

DIPLOMARBEIT

ORT UND WEIN

Architektur zwischen Rückbesinnung und Neuordnung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Ines Nizic
e253/4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Michael Simon Lederer
1025755

Wien, am

ABSTRACT

The subject of this diploma thesis is an already existing winery on the outskirts of a modest rural construction in Pinzon in South Tyrol. The goal is to restructure the existing building and to expand the winery, all in a newly built manner. The main priority is to treat the historical and rural backgrounds with care.

The thesis is divided in three superordinate chapters. In the first two chapters, I will observe two theoretical topics that will form the base for the designing task. The aim is to learn about the country, the towns and the architectural conditions as well as gather information on high-quality winemaking and work procedures relevant for the design and, lastly, tourism as a topic.

Building up on this analysis of local conditions, a project will be developed in the practical part, which represents a timeless architectural style, encourages innovative thoughts and, at the

same time, respects existing circumstances and the traditional environment.

In this thesis, I want to present how artistic aspects such as scenery, location, space, material, light, haptic and functional requirements are combined in a complete symposium and a harmonic interplay in the shape of a confident, but not obtrusive architectural body.

KURZFASSUNG

Gegenstand dieser Diplomarbeit ist eine bereits bestehende Weinkellerei am Rande einer bescheidenen dörflichen Struktur in Pinzon, im Süden von Südtirol. Ziel ist eine Umstrukturierung der bestehenden Bausubstanz und Erweiterung dieses Weinguts in Form eines Neubaus. Ein sensibler Umgang mit den historischen und örtlichen Gegebenheiten hat dabei stets Priorität und bildet einen wichtigen Teil der Arbeit. Sie gliedert sich in drei übergeordnete Kapitel. Die ersten beiden Kapitel werden dabei der Betrachtung zweier theoretischer Themen gewidmet und sollen das Fundament für die Entwurfsaufgabe bilden. Zum einen wird ein Kennenlernen des Landes, dessen Städte, und seiner architektonischen Gegebenheiten angestrebt. Zum anderen werden entwurfsrelevante Kenntnisse über

in einer Weinkellerei und das Thema Tourismus behandelt.

Auf dieser Grundlage und einer umfassenden Analyse der Umstände vor Ort soll im praktischen Teil ein Projekt entstehen, welches eine zeitlose Architektursprache spricht, innovative Gedanken unterstützt und gleichzeitig respektvoll auf Vorhandenes, Tradition und seine Umgebung eingeht.

Gestalterische Aspekte wie Landschaft, Verortung, Raum, Material, Licht, Haptik und funktionalistische Anforderungen sollen zu einem Gesamtsymposium und einem harmonischen Zusammenspiel vereint werden und in Form eines selbstbewussten, aber nicht aufdringlichen, architektonischen Körpers präsentiert werden.

INHALTSVERZEICHNIS

6 I EINLEITUNG

10 II SÜDTIROL | KENNENLERNEN

13 AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL

19 GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

23 DREI STÄDTE | EINE GEMEINDE

36 III SÜDTIROL | VERNAKULAR

39 ELEMENTE DER ARCHITEKTUR

63 LANDWIRTSCHAFTLICHE ARCHITEKTUR

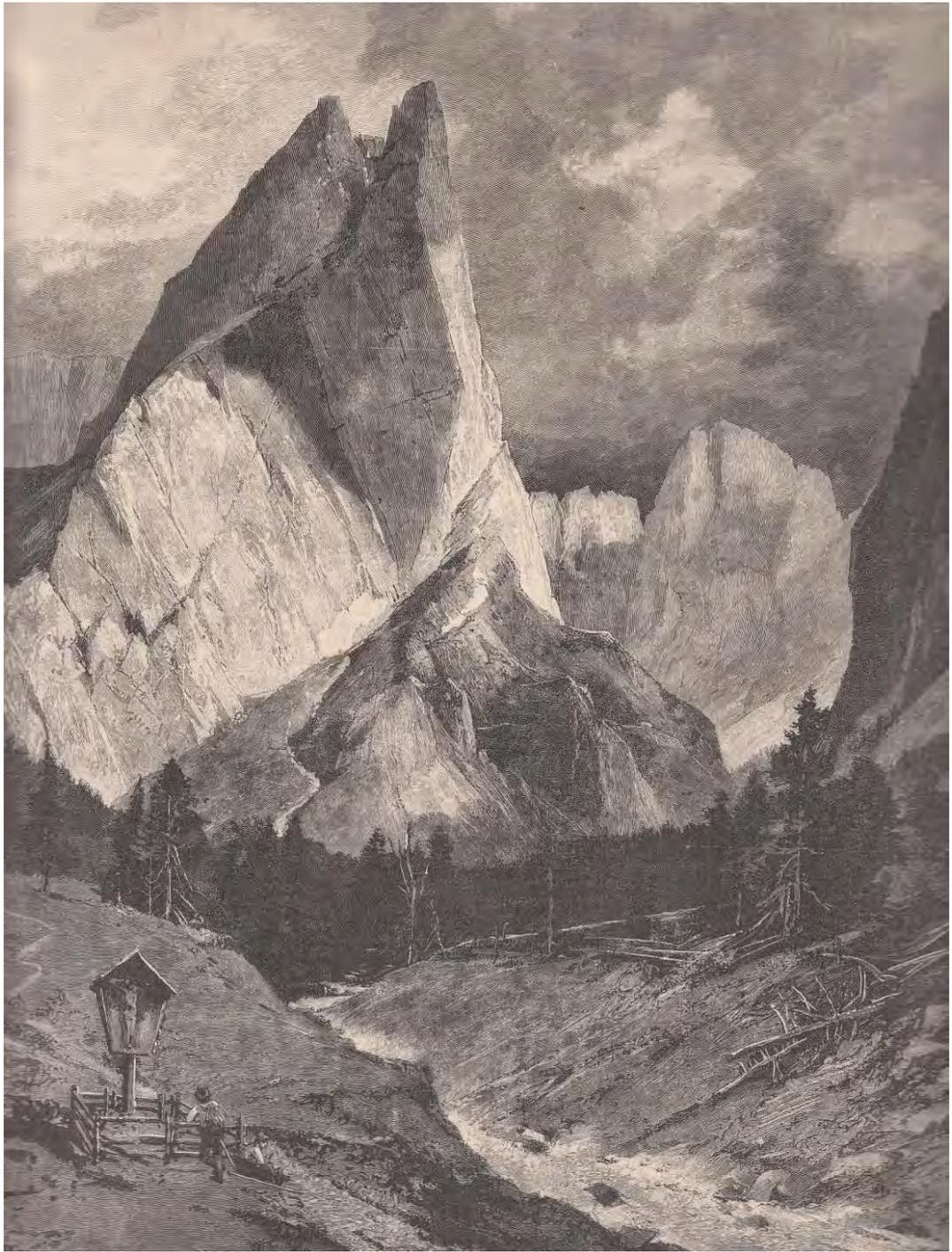
69 OTHMAR BARTH

76	IV WEIN SÜDTIROLER WEINBAU
79	EINLEITUNG
81	WEIN ENTWICKLUNG
87	ANBAU VINIFIZIERUNG
91	TOURISMUS DIE SÜDTIROLER WEINSTRASSE

92	V ENTWURF KIENASTHOF
99	PINZON MONTAN
105	DER WANDEL DES KIENASTHOF
119	DEN WEIN NACH HAUSE HOLEN
123	DER NEUE ORT DES WEINES

178	VI LITERATUR ABBILDUNGEN
-----	-----------------------------------

I EINLEITUNG



Bauen im Kontext einer Kulturlandschaft, die geprägt ist vom alpinen Raum des Nordens und zugleich unglaublich starken mediterranen Einflüssen aus dem Süden unterliegt. Erscheinen uns diese Eigenschaften anfangs widersprüchlich, so entfalten sie in ihrem konträren Charakter gemeinsam ein spannungsgeladenes Umfeld, welches abwechslungsreicher nicht sein könnte. Gerade diese Gegensätze machen den Ort zu dem, was er ist. Eine ausgezeichnete Tasse Espresso in den verschneiten Gipfeln des Brenners zu genießen. Da passiert etwas. Spannung. Und das macht in meinen Augen Südtirol aus. Um ein Gefühl für die Architektur Südtirols zu entwickeln, ist es wichtig zu verstehen, woher die Einflüsse kommen, in welche Richtung sie sich entwickelt haben und welche sich wo durchsetzen konnten. So ist der erste Teil der Arbeit auf Südtirol an sich ausgerichtet

und geht im weiteren Verlauf speziell auf die vernakularen Elemente der Architektur ein. Die gewählten Städte Bozen, Brixen, Meran und die Gemeinde Neumarkt wurden analysiert, miteinander verglichen und daraus wurden entwurfsrelevante Erkenntnisse gewonnen. Auch die Entwicklung der in der Provinz typischen ländlichen Architektur fließt in dieses Kapitel ein. Hierbei stehen Fragen wie, welche Maßnahmen woraus entstanden sind und welche architektonischen Lösungen daraus resultierten, im Vordergrund.

Einen ebenso wichtigen Teil bildet die Begebenheit, wie örtliche Materialien eingesetzt wurden. Welche Vorteile der Einsatz dieser mit sich brachte und heute noch bringt. Typische Bauweisen und Konstruktionsweisen sollen in diesem Abschnitt ebenfalls genauer betrachtet werden, um später unterstützend für den Entwurf zu wirken.

Im nächsten Kapitel wird der Weinanbau in Südtirol thematisiert. So wichtig die emotionalen, gestalterischen und kulturbezogenen Aspekte auch sind, so spielen die Funktion und die Nutzbarkeit des Gebäudes eine ebenso wichtige Rolle im Entwurf. Es soll anfangs ein Einblick in die umfangreiche Welt des Weines mitsamt seiner Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte gegeben werden. Dabei rücken Fragen in den Fokus wie: Wie die weltweite Verbreitung vonstättenging, welche Regionen heute die Weinkultur prägen und welche Sonderstellung dabei Südtirol mit seiner Mischung aus mediterranen und alpinen Bedingungen einnimmt. Heute bildet der Weinanbau eine richtige Kultur in der deutsch-italienisch-ladinischsprachigen Region, was auch daran liegen könnte, dass die klimatischen und geographischen Bedingungen Südtirols eine großartige Vielfalt an Rebsorten zulassen.

Nachdem ein Überblick über den Anbau von Wein gegeben wurde und die Wichtigkeit des Getränkes und Genussmittels für Südtirol, seine Einwohner und seine Auswirkung auf andere Sektoren wie den Tourismus dargestellt wurde, soll abschließend der Prozess der Herstellung, die genauen Arbeitsabläufe, von der Ernte bis zur Verkostung und die dabei nötigen Raumabfolgen, untersucht werden. Dabei werden wiederum architektonisch relevante Bedingungen für den Entwurf erarbeitet. Der Entwurf, welcher die Umstrukturierung des Alten und den Neubau mit verschiedenen Funktionen beinhaltet, wird im letzten Teil präsentiert. In ihm werden die gewonnenen Erkenntnisse vereint und bekommen eine architektonische Gestalt, welche sich selbstbewusst in die kleine dörfliche Struktur einnistet und dabei Rücksicht nimmt auf das, was ist.

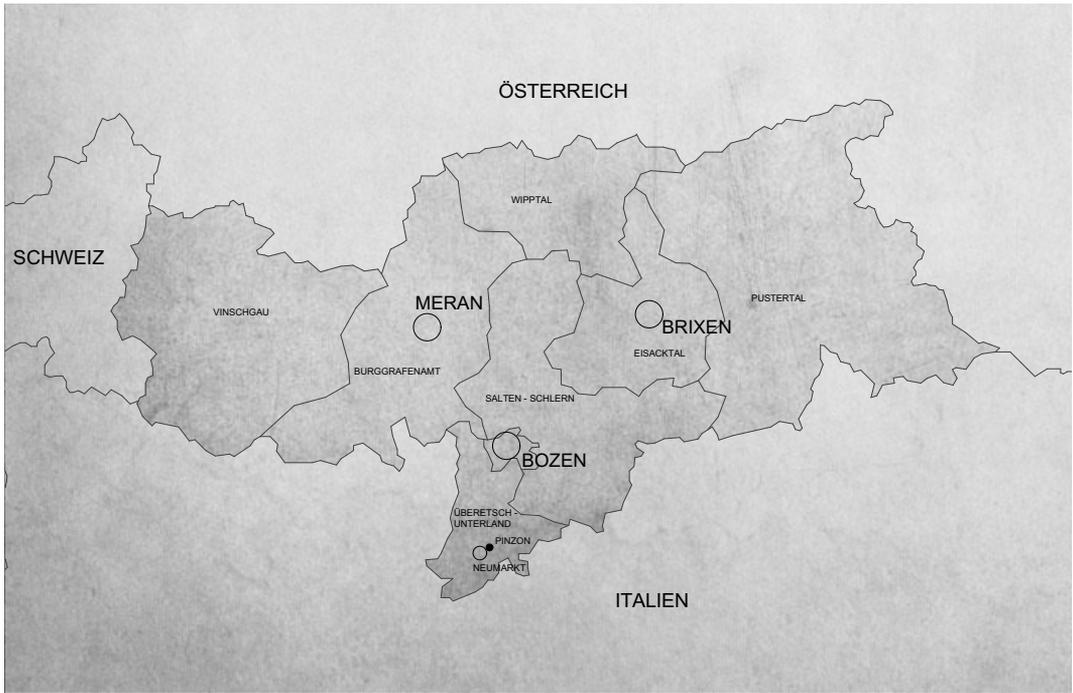
II SÜDTIROL | KENNENLERNEN

1 AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL

3 GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

4 DREI STÄDTE | EINE GEMEINDE





1 AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL

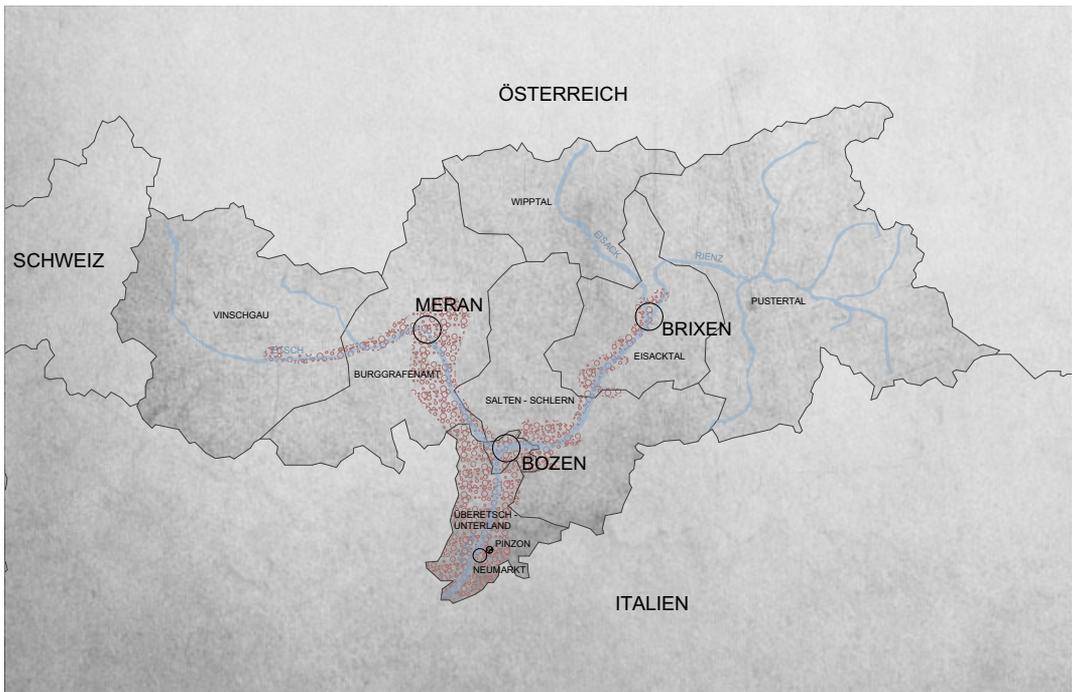
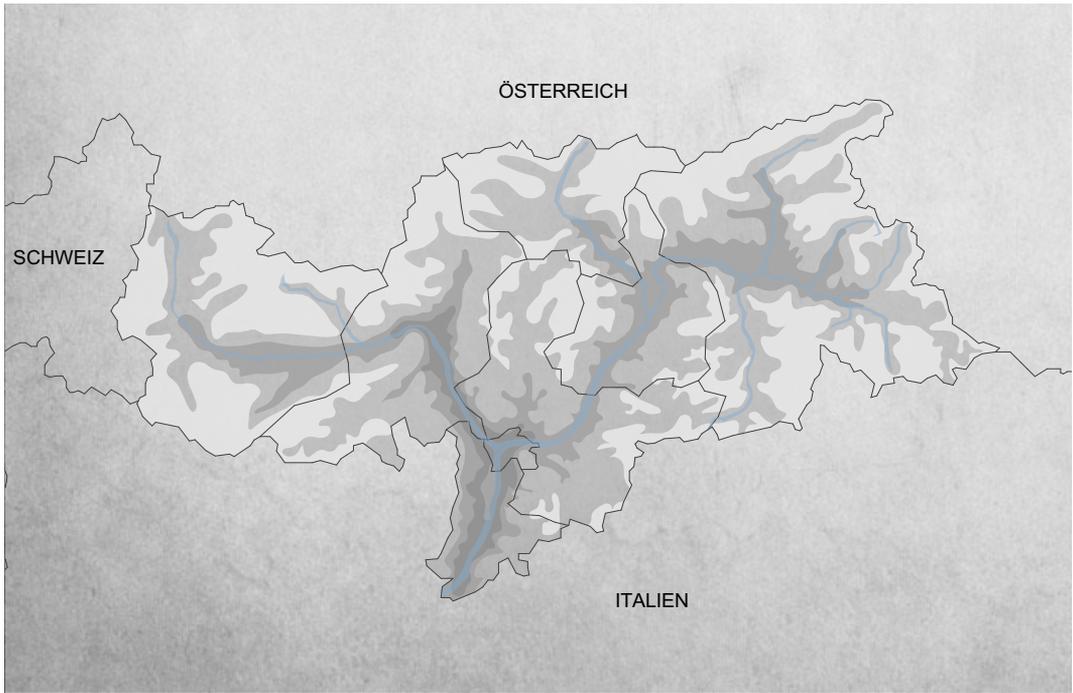
An einem der spannendsten Kreuzungspunkte Europas. An welchem drei Staaten aufeinander treffen. An welchem Höhenunterschiede von bis zu 3700 Meter eine Vielfalt spannender Lebensräume bilden. In einem Raum, geprägt vom mediterranen Süden Europas und zugleich dem starken Einfluss des alpinen Nordens unterlegen, liegt Südtirol.

In der deutschen Sprache Südtirol und im Italienischen meist Alto Adige (übersetzt Oberetsch) oder alternativ Sudtirolo genannt. Geographisch betrachtet ist Südtirol die nördlichste Provinz von Italien und besitzt seit 1972 Autonomie. Zusammen mit der Provinz Trentino bildet sie eine autonome Region, welche meist unter dem Namen Trentino-Südtirol zu finden ist. Der besonderen geographischen Lage zwischen Österreich, der Schweiz und weiteren Teilen Italiens verdankt Südtirol seine Einzigartigkeit im Hinblick auf

Politik, Kultur und Landschaft. Ebenfalls der Lage zuzuschreiben und der einhergehenden verschiedenen politischen und kulturellen Einflüsse, differenzierten sich in Südtirol im Laufe der Geschichte drei anerkannte Sprachgruppen aus. Etwa 64% der Bevölkerung ist deutschsprachig, 24% italienischsprachig und 4% der Südtiroler sprechen Ladinisch, die älteste Sprache im Zentralbereich der Dolomiten. Daneben existieren noch weitere Sprachgruppen und Dialekte, welche die restlichen 8% der ca. 520.000 Südtiroler Einwohner bilden.

Zur Hauptstadt wurde Bozen mit seinem strategisch äußerst wertvollen Standort ernannt, worauf später noch genauer eingegangen wird. Die Provinz Südtirol teilt sich in acht Bezirksgemeinschaften, welche teilweise auch namentlich den Tälern Südtirols zugeordnet sind.

o | Abb. 3 Karte Südtirol: Bezirksgemeinschaften
u | Abb. 4 Karte Südtirol: Hauptflüsse



Einerseits ist die zuvor schon erwähnte Besonderheit der Provinz im Dreiländereck begründet, viel markanter scheinen jedoch die topografischen Umstände zu sein, welche die Kulturlandschaft enorm beeinflussen. Den Großteil der 7.400 km² großen Provinz würde man als gebirgig bezeichnen. In Zahlen bedeutet das, dass sich ungefähr 65% der Landesfläche über 1500m über dem Meeresspiegel befinden, nur 14% unter 1000m und nur etwa 6% als besiedelbar gelten.¹ Ebenso faszinierend ist die Tatsache, dass ca. ein Drittel der Alpen und Dolomiten auf Südtiroler Boden weilen. Der höchste Punkt in Südtirol ist knapp unter der 4000 Meter Grenze angesiedelt und befindet sich im Westen in der Nähe von Meran. Dies ist der Ortler, mit 3905m der höchste Berg Südtirols. Den Kontrast zu den extrem hohen Gebirgen bilden die Täler, welche gleichzeitig auch die drei Hauptflüsse Etsch, Eisack und

Rienz beherbergen. Im Schnittpunkt der Haupttäler, bzw. der Flüsse Eisack und Etsch findet sich die Hauptstadt Bozen wieder.

Ab dieser Talsenke südlich orientiert wird das Land immer flacher und wärmer. Durch die extremen Höhenunterschiede, aber gleichzeitig südlichen Lage auf der Landkarte, erhält Südtirol sein typisches alpin-mediterranes Klima. Im Jahr werden etwa 300 Sonnentage verzeichnet. Die Vegetation reicht von Palmen und Weingärten bis zu dichten Nadel- und Laubwäldern. Sogar 44% der Fläche der Provinz sind bewaldet. Als Wirtschaftszweig konnte dieser Reichtum jedoch kaum genutzt werden, da die meisten bewaldeten Flächen nur schwer erschließbar sind.

Vielmehr wird auf den Obst- und Weinanbau gesetzt. Neben dem mit langer Tradition behafteten Weinanbau, welcher sogar drei autochthone Rebsorten hervorbrachte, ist

o | Abb. 5 Karte Südtirol: Gebirge - Täler
u | Abb. 6 Karte Südtirol: Weinanbaugebiete

1 | vgl. Hempel 2008: Architektur in Südtirol

"NUN WURDE ES DUNKLER UND DUNKLER, DAS EINZELNE VERLOR SICH, DIE MASSEN WURDEN IMMER GRÖßER UND HERRLICHER,
ENDLICH, DA SICH ALLES NUR WIE EIN TIEFES GEHEIMES BILD VOR MIR BEWEGTE, SAH ICH AUF EINMAL WIEDER DIE HOHEN
SCHNEEGIPFEL VOM MOND BELEUCHTET, UND NUN ERWARTET ICH, DASS DER MORGEN DIESE FELSENKLUFTE ERHELLE, IN DER ICH
AUF DER GRENZSCHEIDE DES SÜDENS UND NORDENS EINGEKLEMMT BIN."

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

vor allem der Apfelanbau in Südtirol weit verbreitet. Die Provinz bietet das größte zusammenhängende Apfelanbaugbiet von ganz Europa und deckt damit ca. 12% der europäischen Apfelernte ab.²

Eine weitere Südtiroler Besonderheit ist auch hier wieder anzutreffen, denn die einzelnen Apfelbauern bewirtschaften meist nur 2,5 bis 3 Hektar große Felder. Durch diese sehr kleinteiligen Strukturen kann die Qualität hoch gehalten werden. Die Ernte wird hauptsächlich über Genossenschaften weiter vertrieben. Anders im Weinanbau, in dem von der Ernte bis zur Vinifizierung meist alles im eigenen Betrieb vollbracht wird. Dies schlägt sich in der hohen Qualität der Südtiroler Weine nieder.³

2 | vgl. IDM Südtirol 2016

3 | vgl. Wörgl Vergni 2017: 7f.



2 GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

12.000 v. Chr. wurden die ersten Spuren des Menschen im heutigen Südtirol hinterlassen. Archäologen datieren gefundene Steinwerkzeuge und Geräte auf 8.000 v. Chr. zurück und können erste Anzeichen auf Land- und Viehwirtschaft auf ca. 5.000 v. Chr. zurückverfolgen. Mit dem Fund "Ötzi" bewies man, dass Menschen schon 3.200 v. Chr. die Alpen überquerten. Diverse Siedlungsformen können erst um 1.800-1.300 v. Chr. eingeordnet werden. Einerseits in den Tälern Südtirols und auf sonnigen Plateaus, andererseits an schwer zugänglichen Stellen als strategische Standorte in Kriegszeiten. Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. dürften die Kelten zumindest Einfluss auf die Waffen- und Schmuckherstellung gehabt haben. Zusammen mit der aus dem Trentino stammenden Laugener Kultur differenzierte sich im Norden Italiens die rätische Kultur aus. Im 4. bis 5. Jahrhundert n. Chr. ist Rätien

vollständig romanisiert. In weiterer Folge werden durch die Römer wichtige Grundsteine in Sachen Infrastruktur und Verkehrswege gesetzt und machen Südtirol zu einem strategisch wichtigen Knotenpunkt als Brücke zwischen dem germanischen Norden und dem italienischen Süden. Um 600 n. Chr. teilen sich Bayern und die Langobarden Südtirol, welches später um 770 unter Karl dem Großen zum eigentlichen Frankreich gehörte und der Teil südlich von Bozen zum Königreich Italien. 1004 und 1024 werden weite Teile an die Bischöfe von Trient und Brixen belehnt. Da die geistliche Führung jedoch nicht mit der weltlichen vereinbar war, wurden den Grafen von Tirol diese Ämter übertragen, welche im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts den Namen der Grafschaft Tirol verbreiten konnten.¹

1 | Abb. 7 Katakombenschule

1 | vgl. IDM Südtirol 2016

"Nicht von ungefähr kommt nun für das gesamte Gebiet in den Urkunden die Bezeichnung „Herrschaft der Grafen von Tirol“ oder einfach „Grafschaft Tirol“ auf und setzt sich gegen das ältere und unpolitische „Land im Gebirge“ durch."²

In dieser Zeit entstehen auch immer mehr städtische Strukturen entlang der Täler Südtirols und eine eigene Architektur und Kultur entwickelt sich.

1363 geht Tirol unter Zustimmung der Landesstände an das Habsburgerreich, was im 15. Jahrhundert für einen enormen sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung führte. 1420 wird Meran als Hauptstadt von Innsbruck abgelöst.

Als Österreich am Anfang des 19. Jahrhunderts im Zuge der französischen Revolution Tirol verliert, erhebt sich eine Widerstandsbewegung unter der Führung des Volkshelden Andreas

Hofers, welche zunächst erfolgreich ist, für den Anführer letztendlich jedoch tödlich endet. Ab 1813 wird Tirol wieder ein Teil der Habsburgermonarchie.

Nach dem ersten Weltkrieg 1918 wird schließlich ein Waffenstillstand zwischen Italien und Österreich-Ungarn erwirkt, Tirol geteilt und der südliche Teil an Italien übergeben. Im weiteren Verlauf soll Südtirol durch seinen faschistischen Anführer Benito Mussolini systematisch italienisiert werden.

"Die Faschisten haben die Vernichtung der deutschen Minderheit auf ihre Fahne geschrieben. Man kann ihr Programm in drei Abschnitte unterteilen: Entnationalisierung der Südtiroler, Massenansiedlung von Italienern und Aussiedlung der Südtiroler."³

Um dem entgegenzuwirken, werden geheime Schulen, sogenannte Katakombenschulen eingerichtet, in denen weiterhin in deutscher

2 | Wörgl/Vegni 2017: 10

3 | ebf: 23

Sprache unterrichtet wird.

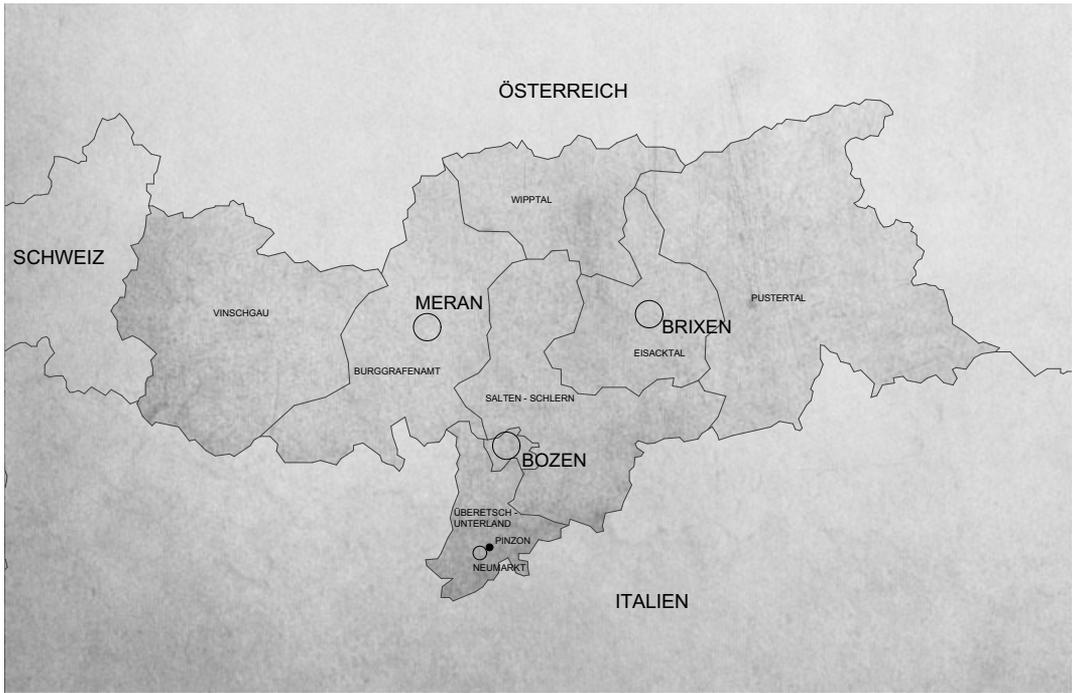
Die Industrie wird enorm ausgebaut und vor allem Bozen erfährt ein extremes Bauprogramm mit monumentalen Bauten, Prachtstraßen und Siegesdenkmälern.

1939 steht Südtirol mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges vor der Wahl: Mussolini und der Verlust ihrer kulturellen Identität, oder der Anschluss an Hitler und das Deutsche Reich.

Im Laufe des Krieges wird Südtirol von Deutschland besetzt und strategisch genutzt. Im Jahr 1945, mit dem Ende des zweiten Weltkrieges, wird Südtirol durch die Alliierten besetzt. Gleichzeitig wird die heute noch stimmenstärkste Südtiroler Volkspartei gegründet, welche für die Selbstbestimmung Südtirols eintrat.

1972 tritt letztendlich das zweite Autonomiestatut zum Schutz der Südtiroler in kraft. Südtirol ist nun zusammen mit Trentino

eine der autonomen Provinzen Italiens und ein Ort an dem italienisch, deutsch und ladinisch sprechende Menschen gemeinsam leben können.⁴



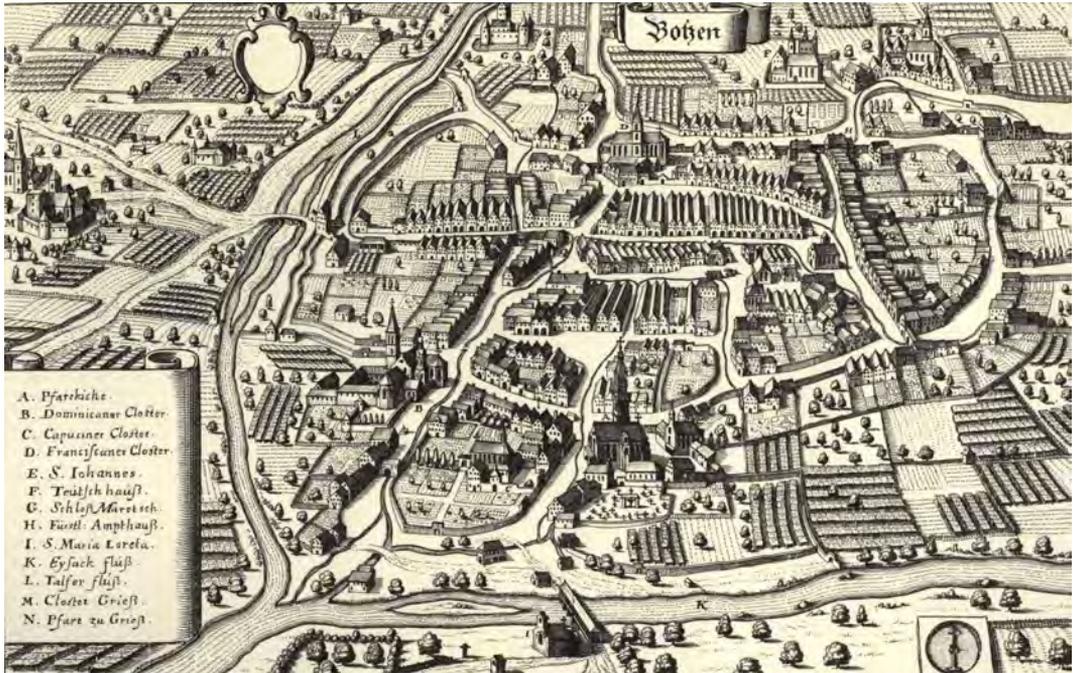
3 DREI STÄDTE | EINE GEMEINDE

Nachdem in den letzten beiden Abschnitten ein Überblick über die Provinz Südtirol geschaffen, die groben Fakten umrissen und eine Reise in Südtirols turbulente Geschichte unternommen wurde, werde ich im folgenden Teil der Arbeit verstärkt auf Details eingehen. Ich konzentriere mich auf drei ausgewählte Städte Südtirols und eine Marktgemeinde im Süden der Provinz, welche einen persönlichen, aber auch einen geographischen Bezug zum projektierten Teil der Arbeit herstellt. Diese vier Orte wurden bereits, um Südtirols Architektur kennenzulernen und Elemente der Baukultur zu entdecken, die als Grundlage für den Entwurf des Weinhofs dienen.

Die drei Städte, Bozen, Brixen und Meran, sind die größten der Provinz. Ich habe sie gewählt, weil sie aufgrund ihrer differierenden Standorte ein großräumiges Gebiet abdecken und somit einen guten Überblick verschaffen, welche

Elemente als charakteristisch angesehen werden können. Genauer wird darauf in den Folgekapiteln eingegangen.

Neben den größeren städtischen Strukturen, wird außerdem die Marktgemeinde Neumarkt in die Analyse aufgenommen, weil dieser Ort einen unmittelbaren regionalen Bezug zum bearbeiteten Bauplatz in Pinzon hat. Auf den ersten Blick erscheint die Gemeinde unvergleichbar mit den drei Städten. Bei genauerer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass die Parallelen weitaus ergiebiger sind als angenommen, was der Beweggrund war, die untersuchten Elemente auch in einer noch kleineren, bescheideneren, gar dörflichen Struktur anzuwenden. Dem Ort Pinzon in der Nachbargemeinde Montan.



3.1 BOZEN | BOLZANO

Wie die meisten Städte Südtirols, war auch die heutige Hauptstadt Bozen am Anfang des 19. Jahrhunderts hauptsächlich von einer Agrarlandschaft geprägt. Die damals vorhandenen Gebäude waren durch gotisch geprägte Bausubstanzen und die Fassaden, die unter dem Einfluss von Barock und Spätrenaissance standen, dominiert. Mit Mitte des 19. Jahrhunderts endete der mittelalterliche Einfluss in Bozen und die Stadt erfuhr eine soziale und wirtschaftliche Entwicklung. In dieser Zeit entstanden einige Denkmäler, die die heutige Altstadt kennzeichnen, aber auch neue Plätze und Straßen.¹ Zur selben Zeit entwickelte sich die Stadt auch durch die Industrialisierung weiter. Baumwollwebereien und Spinnereien, Keramikfabriken in benachbarten Orten, aber auch der Bau der Brennerbahn sowohl nach Verona als auch nach Innsbruck beeinflussten die Stadt maßgeblich. Durch den Bau der

Eisenbahn erfuhr nicht nur der Export einen Aufschwung, sondern auch der Tourismus. Durch den vermehrten Besuch von Kurgästen aus aller Welt wurden mehrere größere Hotels gebaut.² Ende des 19. Jahrhunderts war Bozen besonders durch den Münchner Historismus, „eine Mischung von „Rundbogenstil“ und Spätklassizismus, der sich von Bayern ausgehend im gesamten deutschsprachigen Raum verbreitete“³, geprägt. Zurückführen lässt sich dies vor allem auf Sebastian Altmann, der von 1857 bis 1894 Stadtbaumeister in Bozen und ein Architekt der Münchner Schule war.⁴ „Die Vorliebe der Zeit für Regelmäßigkeit sowie Achsen und Symmetriewirkung entsprechend, bestimmten Dreieck, Reißbrett und Zirkel den klassizistischen Stadtplan. Gerade und breite Straßen, regelmäßige und weiträumige Plätze waren das Ideal dieser Zeit“.⁵ Zu dieser Zeit entstand ein großer Teil der heutigen Neustadt.

1 | vgl. Brenn-Rammmaier 2007: 11

2 | vgl. ebd. 11 f.

3 | Brenn-Rammmaier 2007: 12

4 | vgl. ebd. 12

5 | Brenn-Rammmaier 2007: 12



3.2 BRIXEN | BRESSANONE

Brixen, eine Kleinstadt in Südtirol, die auf ca. 600m über dem Meeresspiegel in einer Art Becken am Eisack liegt, besticht durch unterschiedliche Aspekte. Allein landschaftlich ist Brixen sehr vielfältig. Die Stadt ist ein „[...] fein aufgefächertes Landschaftsraum der Alpen, mit ebenen Tallagen, sanft ansteigenden Terrassen, ausgedehnten Mittelgebirgsplateaus und Waldregionen, die sich bis hinauf zu den baumleeren Gipfelpanoramen [...] erstrecken“.¹

So unterschiedlich die landschaftlichen Gegebenheiten der Stadt sind, so stellt sich auch die Besiedelung dar. Die Bevölkerung lebt teilweise auf einzelnen Höfen oder in Streusiedlungen, aber auch in städtisch geprägten Regionen. Außerdem ist in Brixen über die vergangenen 15 Jahre eine stetige Zuwanderung von neuen BewohnerInnen zu vernehmen.² Die städtische Struktur, wie sie

heute vorzufinden ist, entwickelte sich vor allem vom 10. bis ins 13. Jahrhundert. Der zu dieser Zeit entstandene Dombezirk mit u. a. Friedhof, Domschule und Kreuzgang bildet bis heute das Herzstück Brixens. Neue Besiedelungen erfolgen vor allem im Norden, Osten und Süden der Stadt. Die Bauten in Brixen bergen somit eine lange Geschichte in sich. „Wie oft vergisst man in der alltäglichen Geschäftigkeit, beim Durchschreiten eines alten Stadttors, beim Spazieren durch jene Laubengänge [...] dass der uns umgebende Raum eine wichtige Rolle [...] spielt“.³

Brixen wird oft als Schulstadt Südtirols bezeichnet. Die Stadt verfügt im Vergleich zu anderen Regionen in Südtirol über eine breite Bildungslandschaft. Neben Kindergärten und Realgymnasium findet sich in Brixen die Fakultät für Bildungswissenschaften der

1 | Abb. 10 Matthäus Merian: Kupferstich Brixen 1649

1 | Heiss et al. 2006: 15

2 | vgl. Heiss 2006: 15

3 | De Dominicis 2006: 222 f.



Universität Bozen, die 1997 gegründet wurde.⁴ „Somit ist seit 1998 die traditionsreiche Schulstadt Brixen auch Universitätsstadt.“⁵ Neben den bereits dargestellten Punkten erweist sich Brixen zudem als Zentrum für Kultur. Neben einer langen Musiktradition nimmt auch das Theaterspiel in der Kleinstadt eine zentrale Rolle ein.

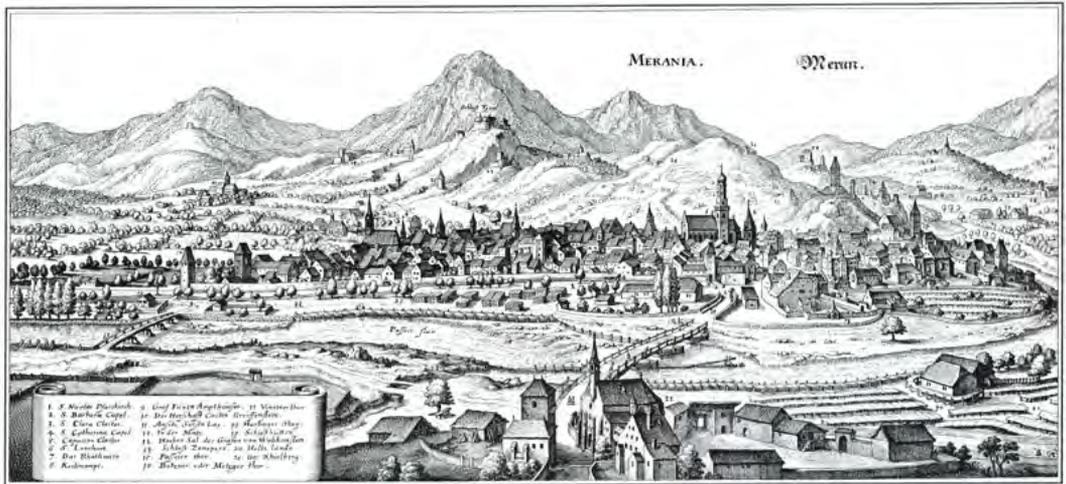
In Bezug auf Kunst und Architektur stand Brixen neben den vorrangigen Epochen wie Romanik sowie Gotik und Barock auch unter dem Einfluss der Renaissance. Auch die im 19. Jahrhundert vorrangige Spiritualität und Religiosität ist nach wie vor spürbar in Brixen. Vieles wurde durch Historismus und Nazarenerstil geprägt. In den vergangenen Jahren kam es häufig zu Umbauten, aber auch Neubauten, wodurch viele Altbestände drastisch verändert wurden. Der italienische Historiker Heiss sieht dies kritisch und betont die Wichtigkeit einer

vorsichtigen Intervention, um die Balance zwischen den unterschiedlichen Zeiten zu bewahren. Als gelungenes Beispiel verweist er auf die Stadtapotheke in Brixen. Diese wird seit dem 17. Jahrhundert kontinuierlich renoviert, jedoch wird hier versucht, die angesprochene Balance beizubehalten.⁶

4 | vgl. Gelmi 2000: 321

5 | ebd.: 322

6 | vgl. Heiss 2006: 15 f.



3.3 MERAN | MERANO

Nach der Hauptstadt Bozen handelt es sich bei Meran um die zweitgrößte Stadt Südtirols. Bereits zur Zeit der Spät-Antike war Meran besiedelt und nannte sich damals noch ‚Castrum Maiense‘. Im 13. Jahrhundert wurde Meran von den Grafen von Tirol zur Stadt ernannt. Gelegen ist diese in einer Talsohle und grenzt an vier unterschiedliche Täler. An das Etschtal, das Ultental, den Vintschgau und das Passeiertal. Nicht zuletzt aufgrund dieser besonderen Lage (eine Kessellage, die von den umgebenen Bergen geschützt wird), ist Meran für sein besonderes Klima bekannt. Seit Jahrzehnten ist die Stadt daher als berühmter Kurort gut besucht.¹

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann der Aufstieg Merans zur Kurstadt. 1836 wies der Wiener Arzt Dr. Johann Huber auf die besonderen klimatischen Verhältnisse in Meran hin, und erkannte damit die wohltuende

Wirksamkeit für Lungenleiden. Daraufhin kam es zu Besuchen von unterschiedlichen Adelligen, Literaten und KünstlerInnen u. a. Kaiserin Elisabeth, Franz Kafka oder Stefan Zweig. Meran erlebte zu dieser Zeit einen Höhepunkt im Tourismus.²

Noch heute erinnert die Architektur von Meran an diese Zeit. Die Stadt verfügt über einige Jugendstil-Bauten in der Innenstadt sowie über viele Spazierwege und die Kurpromenade. Zusätzlich dazu besticht die italienische Kleinstadt durch außergewöhnliche Museen, Burgen sowie prachtvolle Kirchen, Schlösser und Gärten. Nachdem Meran 1919 im Zuge des ersten Weltkriegs Italien zugesprochen wurde, konnte die Stadt ihren Ruf als Kurort zurückerobern und aufrechterhalten. Noch heute wird Meran gut und gerne besucht und ist nach wie vor touristische Hochburg aufgrund seiner Lage und Architektur.³

1 | Abb. 12 Matthäus Merian: Kupferstich Meran 1640

1 | vgl. Meran | sudtirol.com

2 | vgl. Geschichte Südtirols und Meran | merano-suedtirol.it

3 | vgl. Geschichte Südtirols und Meran | merano-suedtirol.it



3.4 NEUMARKT - EGNA

Etwa 25km südlich von Bozen, wo das Becken des Etschtals schon äußerst weiträumig ist, liegt die Marktgemeinde Neumarkt (ital. Egna). Als der Fluss noch zum Transport, vor allem für Holz, diente, sollte 1189 hier im Auftrag von Bischof Konrad von Trient der "neue Markt" und damit eine Art Zollstation für die passierenden Güter errichtet werden. Infolgedessen wurde mit der für Südtirols Städte typischen Bauweise, der Lauben, das Herzstück der Gemeinde gebildet. Die Ausrichtung der Gasse ist keinesfalls zufällig entstanden. Auch ist sie, wie man nicht auf den ersten Blick annehmen würde, auf die Etsch ausgerichtet. Die Achse der alten Laubengasse ist exakt auf das höher gelegene Schloss Enn ausgerichtet und soll somit die Bewohner immer daran erinnern, dass dies Neumarkts Gerichtssitz war.¹ Im Jahr 1222 wurde der Kern nördlich in Richtung Osten mit der neuen Laubengasse

erweitert. Dies war eine Maßnahme gegen die ständige Überschwemmungsgefahr, die von der Etsch ausging. Die neuen Lauben erfuhren im Prinzip die gleiche Bauweise wie die alten, nur die Dimensionen wurden großzügiger angelegt. Die Parzellen breiter, die Räume höher, die Straßen geräumiger.

Spannend ist, wie die weitere Ausdehnung der Gemeinde mit der in Verlängerung zur neuen Laubengasse stehenden Fleimstalerstraße umgegangen wurde. Sie mündet nämlich nicht in den Straßenraum der Laubengasse, sondern direkt in den Laubenbogen selbst. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Lauben im Ort.²

"Der Laubenbogen ist das Tor in die Stadt, der Weg wechselt von außen (seitlich geschlossen und oben offen) nach innen (seitlich offen, oben geschlossen)."³

Verlässt man den inneren Kern der Stadt,

1 | Abb. 13 Zeichnung von Vill/Neumarkt 1768

1 | vgl. Plattner 1997: 516

2 | vgl. ebd. 516



ändert sich das Ortsbild rasant. Neumarkt wurde ab einem gewissen Zeitpunkt in alle Himmelsrichtungen erweitert. Zusätzlich wurde das Baukastensystem und die geschlossene Bauweise für Neubauten außer Acht gelassen. Teilweise wurde versucht dem entgegen zu wirken, meist jedoch erfolglos.⁴

"Langsam ist ein ganz anderes Neumarkt entstanden, ein Straßendorf, bei dem die Laubengasse nur mehr eine Querstraße unter vielen darstellt."⁵

Ab den 70er Jahren wurde der willkürlichen Ausbreitung der Stadt ein Ende gesetzt und ein Sanierungsplan erarbeitet. Er soll nicht nur eine Rückbesinnung auf die alten Baustrukturen erzielen. Vielmehr wird auf gegebene einzelne Elemente als gewachsene Struktur eingegangen. Elemente wie Lichthöfe, Eingangssituation, die Dachlandschaft, gezielte Dachöffnungen, Materialität. Dieser Elemente

konnte man sich nun bedienen und somit eine behutsame Restaurierung, aber auch Erweiterung der Gemeinde Neumarkt erzielen, ohne das bestehende Ortsbild zu stören oder gar zu zerstören.⁶

I | Abb. 14 Greuzgratgewölbe Lauben in Neumarkt

3 | Plattner 1997: 520

4 | vgl. Plattner 1997: 520 f.

5 | Plattner 1997: 528

4 | vgl. Plattner 1997: 520 f.

III SÜDTIROL | VERNAKULAR

1 ELEMENTE DER ARCHITEKTUR

1.1 BAUTYPEN DER STADT | DIE LAUBE

1.2 DIE FÜNFTE FASSADE | DAS DACH

1.3 HOLZ, STEIN, ZIEGEL | DAS MATERIAL

1.5 LICHT | DER RAUM

3 LANDWIRTSCHAFTLICHE ARCHITEKTUR | DER HOF

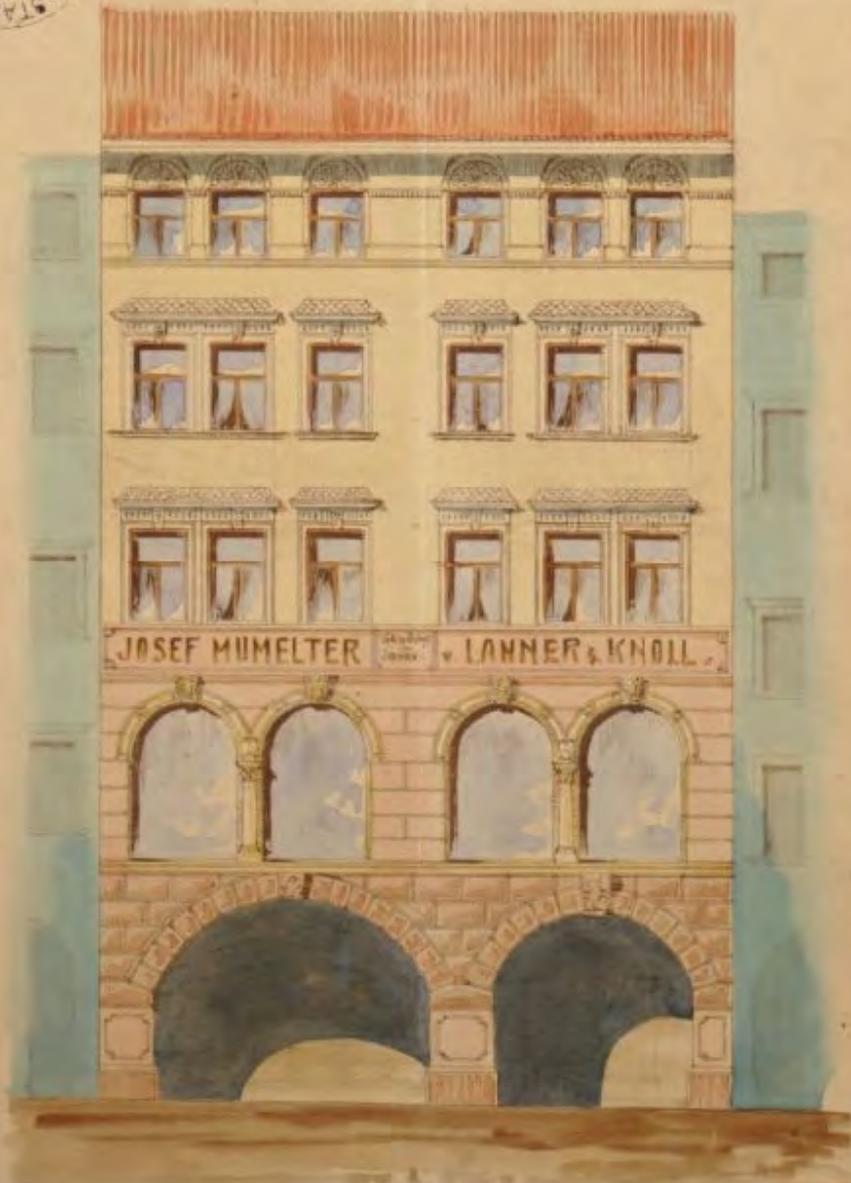
4 OTHMAR BARTH | BAUEN IN DER LANDSCHAFT

"WENN STARKE UNTERSCHIEDLICHE ELEMENTE IN NAHE UND ÜBERSICHTLICHE BEZIEHUNG GESETZT WERDEN, WIRD SICH DER KONTRAST VERTIEFEN. DER CHARAKTER JEDES EINZELNEN ELEMENTES WIRD DANN UM SO AUSGEPRÄGTER ERSCHEINEN."

| KEVIN LYNCH



ANSICHT
GEGEN DIE LAUBENGASSE



1 ELEMENTE DER ARCHITEKTUR

Im letzten Kapitel wurden die Städte Bozen, Brixen, Meran und die Gemeinde Neumarkt untersucht. Dabei wurden einige Gemeinsamkeiten eruiert, die in diesem Abschnitt der Arbeit aufgezeigt werden sollen. Das Ergebnis werden Elemente sein, die eine fundamentale Bedeutung für die Entwurfsarbeit haben.

Im zweiten Teil des Kapitels geht es um die vernakulare Architektur in Südtirol. Dabei werden die Begriffe Architektur und Baukultur gegenübergestellt.

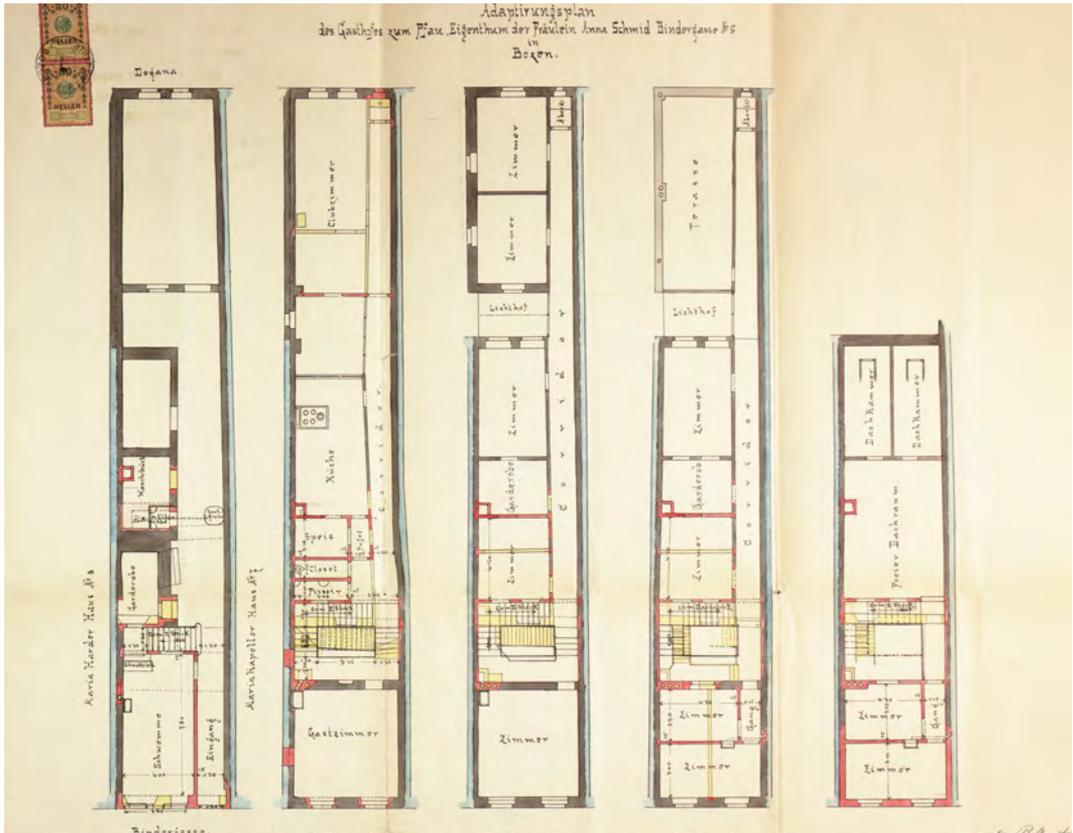
Die ländliche Architektur Südtirols soll ebenfalls eine Rolle spielen. Dieses Thema ist äußerst umfangreich und soll deshalb nicht im Entwurf vernachlässigt werden. Vor allem, weil sich der projektierte Bestand in diese Kategorie eingliedert.

Als Abschluss des Kapitels und um das Thema mit praktischen Beispielen in Verbindung zu

setzen, wird der letzte Teil des Kapitels Othmar Barth gewidmet. Er war einer der berühmtesten Südtiroler Architekten, der sich stets mit dem Bauen in der Landschaft auseinandersetzte und dieses Thema zu seinen wichtigsten Aufgaben als Architekt zählte.



Adaptirungsplan
des Gaalhofes zum Flaxe Eigenthum der Fräulein Anna Schmid Binderjane Ps
in
Bozen.



1.1 BAUTYPEN DER STADT | DIE LAUBEN

Wie bereits erwähnt, gibt es Merkmale in den Städten Südtirols, welche sich stets wiederholen und damit eine für den Ort typische Architektur entwickeln ließen. Das wohl markanteste Element ist die Laube. Die Laube an sich ist nur ein kleiner Teil einer durchdachten Bauweise, weshalb diese in einem Thema behandelt werden.

Jede der vier untersuchten städtischen Strukturen weist diese Bauweise in ihrem Ursprung auf. Sie ist prägend für die Altstadt und bildet ein romantisches Ambiente, was sich durchaus positiv auf den Tourismus auswirkt.

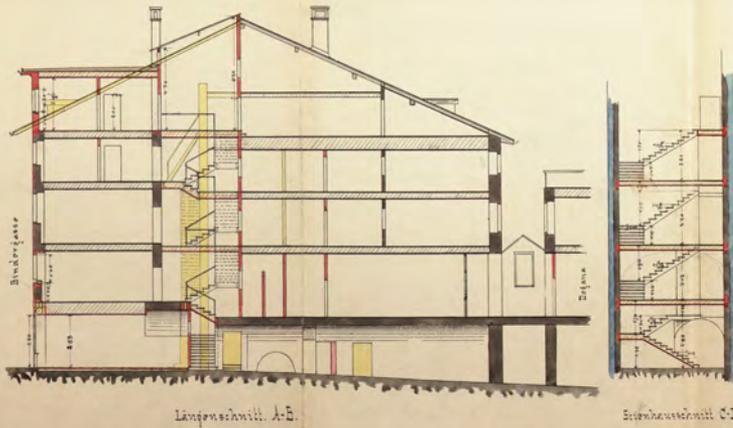
Was aber steckt hinter diesen Laubengängen? Die Antwort auf diese Frage ist ein ausgeklügeltes Baukastensystem, welches erlaubt, die Stadt immer wieder zu adaptieren. Zur Gründung einer Stadt wurde ein längliches Gebiet in der Längsachse geteilt und

anschließend quer dazu in einzelne Parzellen aufgeteilt. Diese Bauplätze waren ca. 50m lang und 6 Meter, teilweise sogar nur 3,60m breit.¹ Unter strengem Reglement wurden die Parzellen zur Bebauung freigegeben. Jede musste mit einem offenen Gewölbe, der sogenannten Laube, zur Straßenseite bebaut werden. Daran schließt ein Geschäftsraum und darüber liegen die Wohngeschoße. Zusammen bilden sie das Haupthaus. Nach dem Haupthaus folgt ein Innenhof, der meist vom auskragenden Dach des Haupthauses überdeckt war und somit einen geschützten Außenraum bot. Der Innenhof wurde durch das Nebenhaus begrenzt, welches die Lager- und Speicherfunktion übernahm. Manchmal wurde das System wiederholt und ein zweiter Innenhof generiert, indem ein drittes Haus angebaut wurde. Durch die Innenhöfe erhielt man geschützte Bereiche, welche die enorm

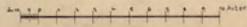
1 | Abb. 16 Grundriss Gasthaus in der Bindergasse

1 | vgl. Calas 2017: 123

Adaptirungsplan
des Gasthofes zum Pfanz. Eigenthum der Fräulein Anna Schmid Binderfasser # 5
in
Bozen.



gen. im Jänner 1902.



tiefen aber gleichzeitig schmalen Gebäude in Zonen gliederten und so vor allem die nötige Belichtung zustande brachten. Auch die im Grundriss quadratischen Stiegehäuser waren meist durch Öffnungen im Dach belichtet.²

Zwischenzone bilden, andererseits als erschließendes Element im Grundriss dienen, welches den einfachen Gang als funktionelles Bindeglied ablöst.

Die Zonierung als Element der Architektur ist in diesem Fall als Regel eingesetzt. Hier bezweckt sie die gleiche Behandlung aller Bauplätze in der unmittelbaren Umgebung, um ein einheitliches Straßenbild und eine einheitliche Nutzung zu gewährleisten. Die Lauben sind ein Merkmal für die Handelstätigkeit. Sie bilden eine Zwischenzone zwischen dem Außen und Innen, dem Straßen- und dem Geschäftsraum. Im Entwurf der neuen Weinkellerei wird die Zonierung als entwerferisches Werkzeug eingesetzt. Die neu interpretierte Laube soll im Raumgefüge spürbar sein. Sie soll einerseits, wie in der städtischen Struktur, eine Art

1 | Abb. 17 Schnitt Gasthaus zum Pfau in Bozen

2 | vgl. Plattner 1997: 517





Abb. 18 Laubenhaus Neumarkt 1971



1.2 DIE FÜNFTE FASSADE | DAS DACH

Das nächste untersuchte Element, welches oftmals vernachlässigt wird, ist das Dach. Das Dach als fünfte Fassade fällt in Südtirol besonders ins Auge.

Im ersten Kapitel wurden bereits Südtirols topografische Verhältnisse dargelegt, welche erkennen ließen, dass die Provinz von Berg und Tal geprägt ist. Fast 65% der Gesamtfläche der Provinz liegen über 1500m und nur 14% unter 1000m über dem Meeresspiegel, wodurch die Besiedelung von geneigtem Gelände schon bald nicht mehr vermeidbar war.¹ Dies hat klarerweise Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Stadt, der Gemeinde oder des Dorfes. Immer wieder ändert sich beim Durchschreiten die Höhe des Augpunktes und damit auch die sichtbaren Teile des baulichen Gefüges. Das Dach wird auf einmal ein gegenwärtiges Element der Architektur und so steht ihm die entgegengebrachte

Aufmerksamkeit ohne Zweifel zu.

Die typischen Dachlandschaften in Südtirol differenzieren sich einerseits in Bezug auf regionale Unterschiede und andererseits gibt es Unterschiede aufgrund der Gebäudenutzung. Im südlichen Weinbaugebiet vom Unterland bis ins Burggrafenamt ist die typische Dachdeckung stark vom italienisch-mediterranen Mönch- und Nonne-Ziegel geprägt. Sie ist seit jeher eine sehr hochwertige Dachdeckungsart, dafür durchaus langlebig. Weiter in den Norden blickend treten auch andere Dachdeckungen auf. Ebenso weit verbreitet ist die Holzschindeldeckung aufgrund der hohen Holzvorkommnisse. Schindeldächer sind auch in Städten wie Brixen, Sterzing und Bruneck zu finden. Auch Natursteindeckungen können auf so manchen Dächern von Bauernhöfen im Südtiroler Unterland gefunden werden. Teilweise wurden

1 | Abb. 19 Mönch- und Nonne Dachziegel

1 | vgl. Hempel 2008: 6



sie sogar in der Zeit des Jugendstils für Villen verwendet. Zum Beispiel in Meran.

Ein ganz besonderes Erscheinungsbild verleihen die bunten, handglasierten Biberschwanz-Tonplatten, die bereits im 15. Jahrhundert in Südtirol Verwendung fanden und ursprünglich aus Nürnberg stammen. Sie zierte hauptsächlich steile Dächer von Kirchen, Türmen und herrschaftlichen Ansitzen. Nicht zu vergessen ist das Strohdach. Auch dieses war in Teilen der Provinz verbreitet. Es ist jedoch stark vom Aussterben bedroht, aufgrund des hohen Aufwandes sie zu erhalten. Zement- und Faserzementplatten fanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts Einzug auf Südtirols Dächern und lösten oftmals die weniger beständigen Holzschindel ab. Metaldächer waren bis auf Ausnahmen eher schwach vertreten in Südtirol.²

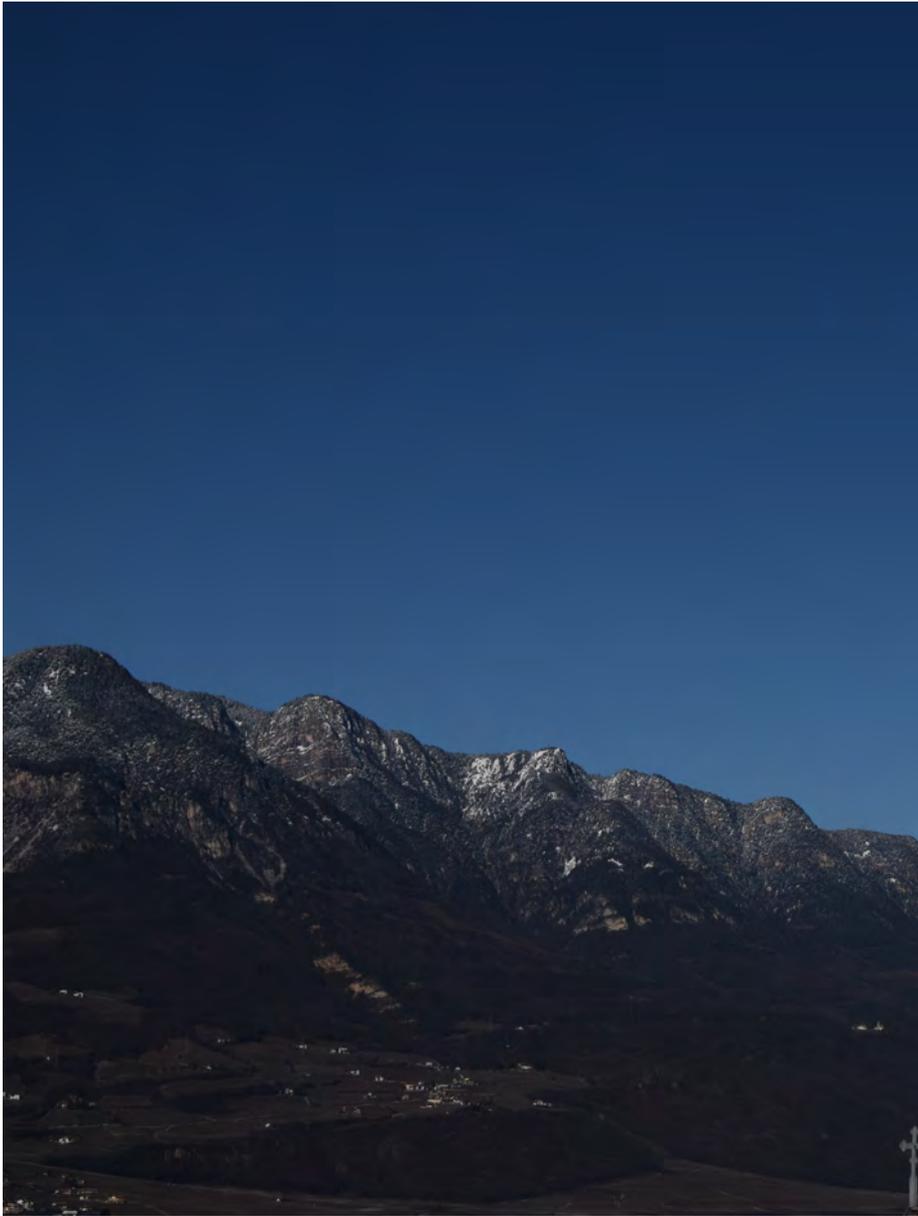
Die gängige Dachdeckung in der Gemeinde

Neumarkt und in den Orten der Umgebung ist der lehmfarbene, unregelmäßig patinierte Mönch- und Nonne-Ziegel. Die Dachlandschaft bietet beim Erkunden der Umgebung eine unvergessliches, regelmäßiges, oft durch Lichthöfe unterbrochene Textur, welche unbedingt bewahrt werden sollte und deshalb mittlerweile im Ensembleschutz verankert ist.

Auch in Pinzon ist nur selten eine andere Art der Dachdeckung zu finden. Diese Tatsache bestimmt auch die Entscheidung für die Deckungsart im später beschriebenen Projekt.

1 | Abb. 20 af Pinzon

2 | vgl. Südtiroler Landesverwaltung 2017





| Abb. 21 Blick auf den Kirchturm, Pinzon



1.3 HOLZ, STEIN, ZIEGEL | DAS MATERIAL

Eine der wichtigsten Komponenten der Architektur ist die Materialität. Durch sie wird ein Baukörper, eine Wand, der Boden, die Decke, das Dach, aus seinem bloßen Existieren in einen fühlbaren Zustand versetzt. Haptische Qualitäten, aber auch andere Sinneswahrnehmungen, spielen dabei eine Rolle. Der Geruch, die visuelle Erfahrung, ja sogar, wie sich ein Material anhört, kann die Erscheinung und Atmosphäre beeinflussen, positiv wie negativ.

Die Spanne an verwendeten Materialien in Südtirols Bauten ist weit gesteckt. Von Naturstein und Ziegel in Massivbauweise, über verschiedene Lehm- bis zu aufwendigen Holzkonstruktionen ist das Repertoire groß.

Auf meiner Reise durch die drei größten Städte der Provinz bin ich auch immer wieder durch kleinere Ortschaften flaniert und konnte dabei die ländliche Architektur der Provinz

erfassen, die in meinem Fall für den Entwurf ausschlaggebender erschien. Entfernt man sich aus den städtischen Bereichen, werden die eingesetzten Baustoffe immer klarer erkennbar. Während die städtischen Bauten fast alle glatt verputzt und gestrichen waren und öffentliche und sakrale Bauten oftmals aus Ziegelmauerwerk bestanden, war die Materialität der ländlichen Bauten deutlich einfacher zuzuordnen. Die meisten Gebäude wiesen ebenfalls verputzte Hüllen auf, doch wurde differenziert in der Grobheit der Putzstruktur und der Farbgebung. Der Putz hatte neben dem gestalterischen Einfluss eine schützende Funktion für das Mauerwerk und wirkte klimaregulierend.¹

Stellenweise kommt unter der Putzschicht immer wieder das Natursteinmauerwerk zum Vorschein, welches Südtirols ländlicher Architektur am weitesten verbreitet ist.

1 | Abb. 22 Ländliche Architektur, Nals

1 | vgl. Bergmeister 2008: 145



Im Gebiet des Unterlandes ist der rötliche Porphyrtuff ortsüblich und meist für Mauerwerk und Straßenpflasterungen im Einsatz. Neben den verputzten Gebäuden wurden teilweise reine Natursteinbauten mit verschiedensten Steinproportionen vorgefunden. Meistens stellen diese Bauten untergeordnete Gebäude wie Wirtschaftsgebäude dar. Heute werden diese immer häufiger in ihrem Nutzen verändert und zu Wohnzwecken ausgebaut. Diese Rohheit wird dabei oftmals als puristisches architektonisches Element genutzt.² Fast genauso stark vertreten ist das Baumaterial Holz. Entweder für das gesamte Bauwerk verwendet oder in Kombination mit dem zuvor besprochenen Steinbau, dann spricht man von Mischbauweisen. Auffällig ist dabei eine starke Differenzierung zwischen der hellen Mauer und dem meist stark nachgedunkelten Holzaufbau. Der Holzaufbau wurde entweder

ab dem Obergeschoß oder dem Dachgeschoß ausgeführt.³

Zur Belüftung von Dachgeschoßen, Ställen und Lagerräumen wurden oftmals Ziegelgitter in verschiedensten Mustern verbaut. Diese waren auch ein gestalterisches Werkzeug und lassen somit regionale Unterschiede erkennen.⁴

Auch zu erwähnen sind Stützmauerwerke, die in Südtirol überall zwischen den Wein- und Obstfeldern herausstechen. Sie haben die Aufgabe erstens Straßen und Grundstücke einzufassen und zweitens das teilweise starke Gefälle der bebauten Flächen zu regulieren und zu terrassieren.⁵

Im Entwurf werden diese Bauweisen auf eine respektvolle Art berücksichtigt, um sie in das Ortsbild einzufügen. Gleichzeitig gilt es eine eigenständige, selbstbewusste Architektur zu generieren, die sich auch so präsentieren soll.

I | Abb. 23 Dachkonstruktionen im Innenhof, Neumarkt

2 | vgl. Bergmeister 2008: 110-128

3 | vgl. Markovits: 11-15

4 | vgl. Markovits 2017: 157

5 | vgl. Bergmeister 2008: 151





l | Abb. 24 Natursteinmauer, Pinzon
r | Abb. 25 Porphyrfästerung, Pinzon



1.2 LICHT | DER RAUM

Die ursprüngliche Struktur der Stadt war auf das Laubenhaus ausgelegt. Dieses Thema wurde im Kapitel Bauweisen der Stadt behandelt, steht aber unmittelbar mit der Zonierung der Grundrisse und der Belichtung der Räume im Zusammenhang.

Das Haupthaus und die Nebenhäuser waren stets durch einen Hof getrennt. Dieser war einerseits Außenraum und zusätzlich Lichtspender für die teilweise fünfgeschoßigen Bauten. Dadurch wurde dem Innenhof seit jeher eine wichtige Rolle zugeordnet. Ähnlich wie die Laube ist er ein Raum dazwischen. Nicht innen aber auch nicht außen. Unterscheiden kann man diese räumlichen Situationen anhand ihrer Orientierung. Während die Lauben gedeckt sind und sich in die horizontale Richtung (meist drei Seiten offen) öffnen, ist der Innenhof ein vierseitig umschlossener Raum, der sich senkrecht zum Grundriss öffnet und

die Belichtung von oben zulässt. Die Proportion des Raumes verändert sich grundlegend. Während mit den Lauben die Umgebung verstrickt und in Zusammenhang gebracht wird, schafft der Innenhof eine Verbindung zwischen den vertikalen Ebenen des Hauses.

Ähnlich verhält es sich mit den Fenstern und Dachverglasungen. Das Fenster, verglichen mit der Laube, belichtet die horizontale räumliche Ebene, während das Dachfenster das Stiegenhaus belichtet und somit für die vertikale Verbindung zuständig ist.

Im Entwurf werden die Öffnungen den Räumen dahinter zugeordnet und erhalten aufgrund der Raumsituation ihre Dimension.

Das Licht von oben fungiert als Verbindung zwischen dem Erdgeschoß und den unteren Ebenen.





o | Abb. 27 Lauben 64-66 Stiegenhaus, Bozen
u | Abb. 28 Lauben 18 Stiegenhaus, Bozen
r | Abb. 29 Lauben 20 Stiegenhaus, Bozen



2 LANDWIRTSCHAFTLICHE ARCHITEKTUR | DER HOF

Da es im Entwurfsteil dieser Arbeit um die Erweiterung bzw. Umstrukturierung eines bestehenden Weinhofes geht, möchte ich in diesem Teil auf die landwirtschaftliche Architektur in Südtirol eingehen und welche Entwicklung der Hof durchlebte. Hierbei geht es nicht, wie beim Laubenhaus zuvor, um die Definition des Hofes als Zwischenraum. Vielmehr ist er als Gesamtheit von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zu verstehen.¹

Grundsätzlich unterscheidet man drei Typen von Hofanlagen. Den Unterschied macht die Anordnung der der Nutzung zugeordneten Gebäude. Die drei Grundtypen sind der Haufenhof, der Paarhof und der Einhof, wobei jeder Typ in sich, zusätzliche Ausdifferenzierungen erfuhr. Der Haufenhof ist in Südtirol nur mehr sehr selten anzutreffen. Er zeichnet sich durch verteilt angeordnete kleinere Gebäude aus. Jedes weist eine eigene

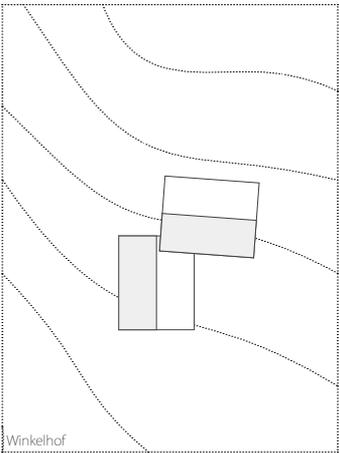
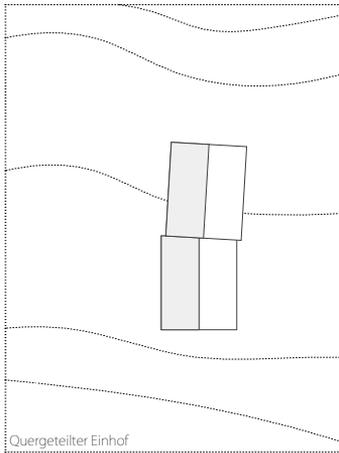
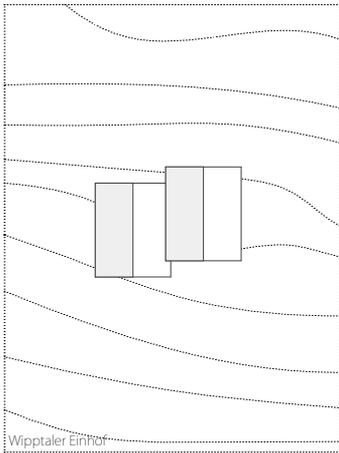
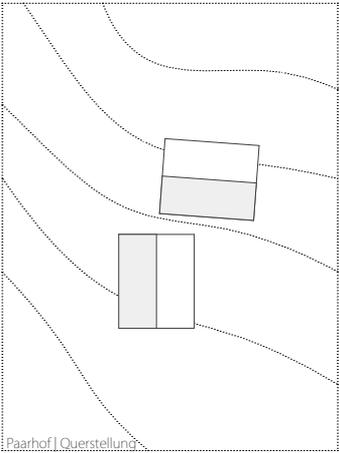
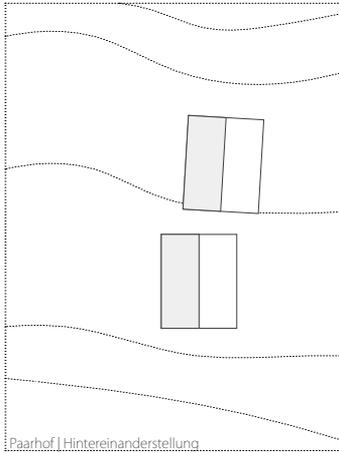
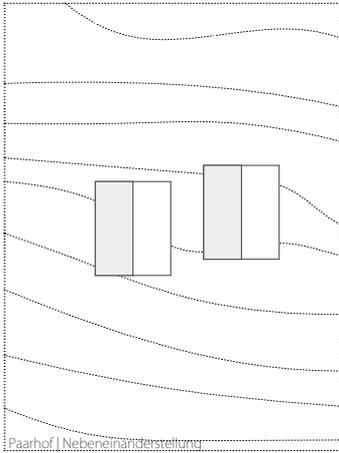
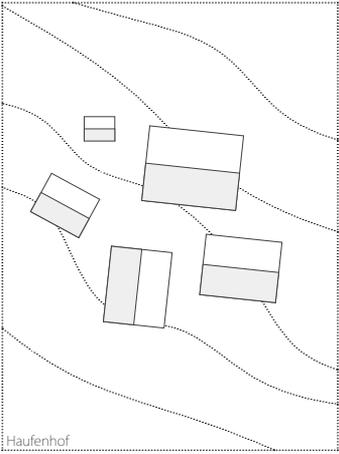
Funktion wie Lager, Speicher, Küche oder Wohnraum auf und ist möglichst gut erreichbar in der Landschaft platziert.²

Durch die baulichen Entwicklungen und der Möglichkeit größere Gebäude zu errichten, entwickelte sich aus dem Haufenhof der Paarhof. Wie der Name schon verrät, handelt es sich um zwei Gebäude, die nun mehrere Funktionen aufnehmen konnten und nur mehr in Wohn- und Wirtschaftsgebäude aufgeteilt sind. Diese Form hatte ökonomische Vorteile zufolge. Der Paarhof kann durch die Anordnung der zwei Baukörper zueinander in drei Unterkategorien definiert werden. Wie in der Grafik ersichtlich, gibt es die Unterscheidung der Nebeneinanderstellung, der Hintereinanderstellung und der Querstellung. Jede birgt gewisse Vor- und Nachteile, was den Zwischenraum, die topografische Einfügbarkeit, die Arbeitsökonomie und die

1 | Abb. 30 Weinhof in Bozen

1 | vgl. Bergmeister 2008: 165

2 | vgl. ebd.: 165-166



Erschließbarkeit betrifft.³ Bevor aus dem Paarhof der Einhof wurde, gab es noch eine Entwicklungsstufe dazwischen. Den halbvollendeten Einhof. Dieser ist durch das Zusammenwachsen der zwei Gebäude erkennbar, wobei immer noch zwei Dächer vorhanden sind. Sie verschmelzen erst im letzten Stadium zum Einhof. Beim Einhof ist alles unter einem Dach vereint. Es gibt zwar immer noch eine klare räumliche Trennung zwischen Arbeits- und Wohnbereich, jedoch sind diese direkt über eine durchgesteckte Labe (Flur) verbunden. Im Winter konnte der Flur als gedeckter Arbeitsbereich genutzt werden. In der Kategorie des Einhofes kann man ebenfalls wie beim Paarhof drei Arten unterscheiden. Der Wipptaler Einhof ist die Zusammenfügung zweier, nebeneinander gestellter Häuser. Beim quergeteilten Einhof sind die hintereinander gestellten Gebäude verschmolzen und beim

Winkelhof sind zwei quer zueinander gestellte Gebäude verbunden.⁴

Während in Nordtirol der Einhof den größten Anteil an ländlichen Gebäuden ausmacht, findet man in Ost- und Südtirol hauptsächlich den Typ des Paarhofes vor, mit Ausnahme vom Wipptal und Teilen des oberen Pustertals und oberen Etschtales. Der Haufenhof spielt im alpinen Raum eine untergeordnete Rolle und ist sehr selten anzutreffen.⁵

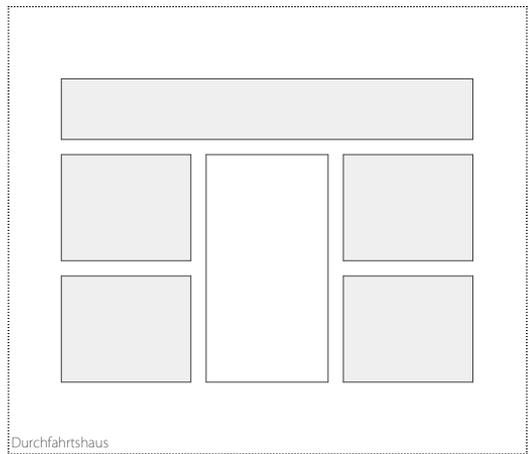
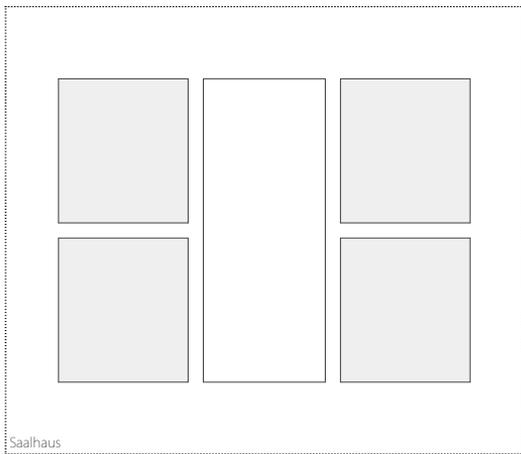
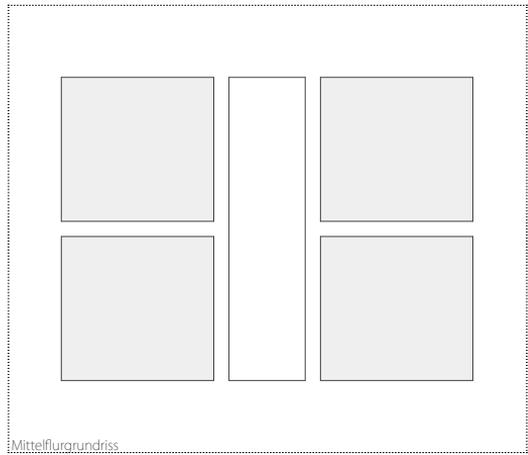
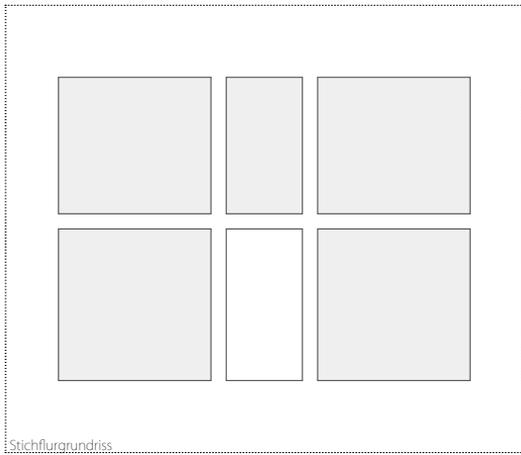
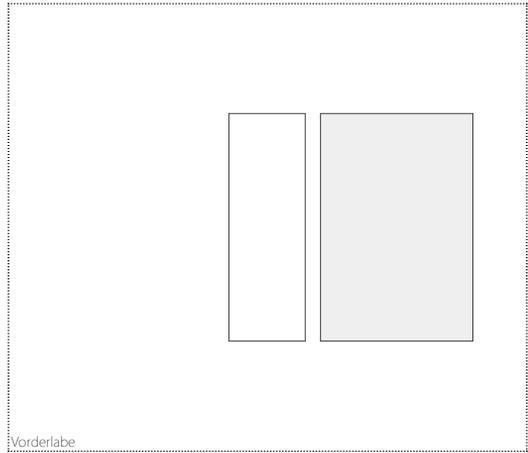
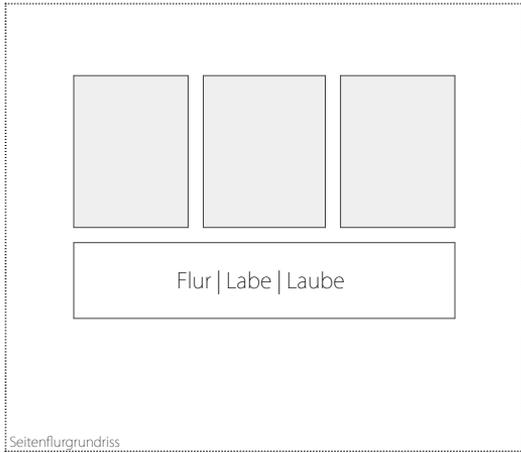
Die Bauweise der Höfe wurde bereits im Kapitel Material abgehandelt. Vollständigkeitshalber ist zu erwähnen, dass in den meisten Teilen Südtirols als auch Nordtirols der Mauerbau verbreitet ist. Ebenfalls häufig anzutreffen ist eine Mischbauweise aus Mauerbau und dem eher seltener anzutreffenden reinen Holzbau.⁶ Eine weitere Möglichkeit der Kategorisierung der bäuerlichen Architektur in Südtirol liegt in der Vielfalt der Grundrisstypologien. So gut wie

3 | vgl. Bergmeister 2008: 167-171

4 | vgl. ebd.: 171-176

5 | vgl. Markovits 2017: 8-10

6 | vgl. Markovits 2017: 15



alle Bauernhöfe weisen eine sogenannte Labe auf, quasi ein Flur, der eine verteilende Funktion hat.

Anfangs, als die Gebäude noch wenige Funktionen aufnehmen mussten, ist der Vorlaubengrundriss entstanden. Ein einfacher Grundriss bestehend aus Labe (Flur, Laube) und daran angeschlossenem Raum. Daraus entwickelte sich, aus Gründen der steigenden Anzahl der Räume, der Seitenflurgrundriss. Mit Abstand am häufigsten in Südtirols Bauernhäusern zu finden ist der Mittelflurgrundriss. Er erzielte einen kompakten Grundriss, bei gleichzeitiger Erschließung mehrerer Räume. Der Stichflurgrundriss hat die gleiche Wirkung, aber weniger Gangfläche. Eine großzügigere, meist herrschaftliche Form des Mittelflurhauses, ist das Saalhaus, welches die gleiche Anordnung aufweist, jedoch eine breitere Labe als Verteiler besitzt. Die letzte hier

beschriebene Form ist das Durchfahrtshaus. Bei quergeteilten Einhöfen war dies oft erforderlich, um den Wirtschaftsteil des Gebäudes erschließen zu können.

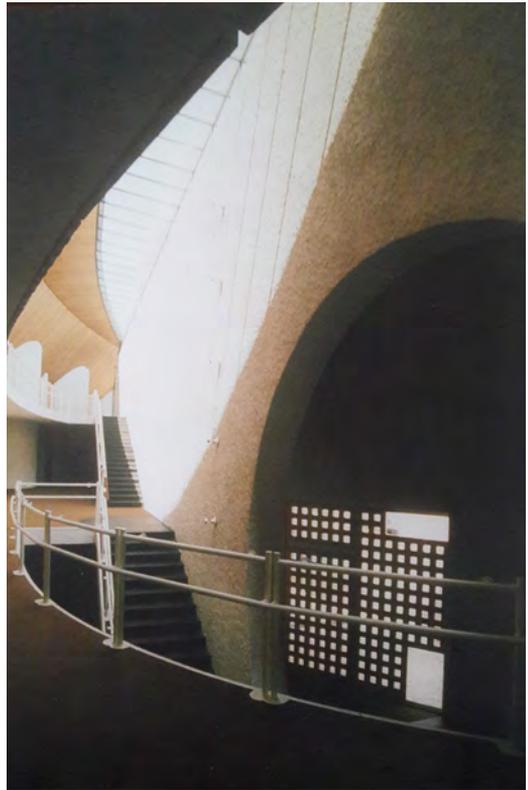
Die Erschließung der Höfe lässt im Prinzip zwei Varianten zu. Traufseitig oder giebelseitig. Regeln, unter welchen Bedingungen, welcher Zugang gewählt wurde, sind schwer festzumachen, da diese oftmals von örtlichen, klimatischen und baulichen Gegebenheiten abhängig gemacht wurden.⁷

Abschließend ist die Dachform als eines der markantesten äußeren Merkmale eines Gebäudes zu beschreiben. Meistens wurden einfache Satteldächer mit einer Neigung zwischen 15-30° realisiert. In südlichen Teilen der Provinz und in höher gelegenen Gebieten, wo der Wind Einfluss auf die Dachform nimmt, bestimmen Krüppelwalmdächer das Ortsbild.⁸

I | Abb. 32 Grundrisstypen

7 | vgl. Markovits 2017: 16-35

8 | vgl. ebd.: 40-41



3 OTHMAR BARTH | BAUEN IN DER LANDSCHAFT

Den Abschluss dieses Kapitels möchte ich dem Architekt Othmar Barth widmen. Als einer der bekanntesten Südtiroler Architekten und Verfechter des Bauens im Einklang mit der Landschaft, sind seine Projekte als Vorbild zu betrachten und haben meinen Entwurf maßgeblich beeinflusst.

Geboren wurde Othmar Barth 1927 in der nordöstlich gelegenen Stadt Brixen. Sein Vater, Tischler von Beruf, förderte schon in jungen Jahren Othmars handwerkliches Geschick und lehrte ihn später diesen Beruf.

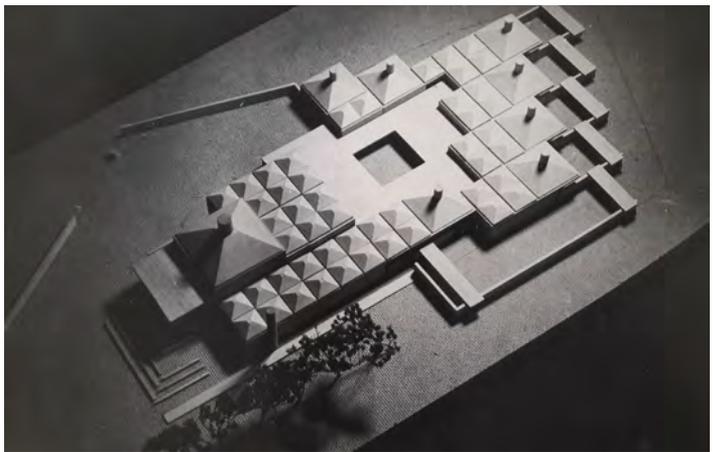
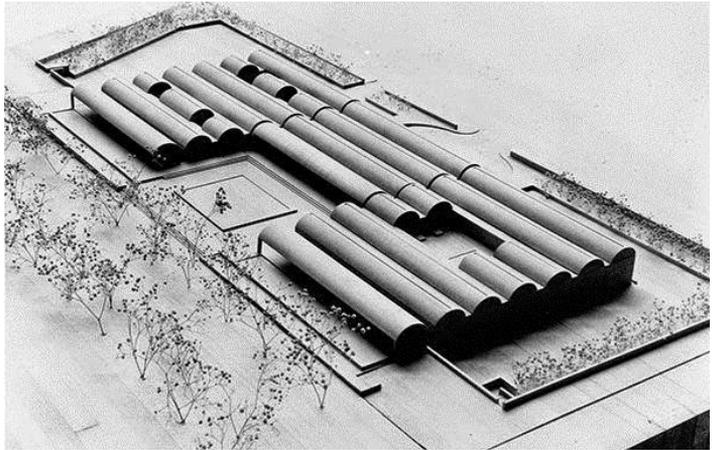
"Eine Schatulle baut man zuerst als geschlossene Kasette zusammen und poliert sie fein säuberlich als Kubus, erst dann schneidet man sie in zwei Teile."¹

An der Technischen Universität Graz feilte Othmar Barth an seinen architektonischen Fähigkeiten, welche er später in Rom unter Luigi Nervi vertiefte und in der Planungsabteilung des

olympischen Komitees arbeitete. 1956 war es an der Zeit in die Heimatstadt zurückzukehren und die eigene berufliche Tätigkeit in Angriff zu nehmen. In den darauffolgenden Jahren begann eine vertiefte Auseinandersetzung mit Othmars Heimatland Südtirol. Er durchblickte die Strukturen. Er verknüpfte die Architektur mit ihrem urbanen oder landschaftlichen Kontext. Er verstand die Tradition, respektierte sie, war sich jedoch stets bewusst, dass der Wandel der Zeit, neue Werkzeuge und neue Methoden zulässt. So konnte der Architekt überzeugende architektonische Leistungen erbringen und wurde schließlich 1970 an die neue technische Fakultät der Universität Innsbruck gerufen, um zu lehren. Er selbst bezeichnete sich während der Arbeit mit seinen Studenten stets als Lehrer und Lernender zugleich.²

o | Abb. 33 Cusanus Akademie: Galerie, Zentralraum
l | Abb. 34 Seehotel Ambach: Innenansicht Foyer
r | Abb. 35 Seehotel Ambach: Innenansicht OG

1 | Barth 2007: 9
2 | vgl. Barth 2007: 8-19



Othmar Barths Begreifen der Architektur und sein Bezug zu Südtirol ist ausschlaggebend für das genauere Betrachten seiner Architektur.

"Ich erinnere mich, dass uns Othmar Barth in Neumarkt am arkadierten Straßenplatz sogenannte 'Saalhäuser' zeigte, bei denen alle Bereiche - Wohnhaus, Stall Vorrats- und Wirtschaftsräume - um einen Hof gruppiert und unter einem weit darüber gebreiteten Satteldach mit aufgeklappten Licht- und Luftöffnungen angelegt sind."³

In der Cusanus- Akademie von 1961, welche oftmals als Schlüsselwerk Barths beschrieben wird, findet man ein großes Repertoire an architektonischen Elementen, die gekonnt in Einklang gebracht wurden. Wie die räumlichen Situationen mit den großzügig angelegten, zweigeschoßigen Gemeinschaftsflächen mit den Zimmern über die Galerien verbunden sind, ist schon bemerkenswert. Wie diese mit

gezielt eingesetzten Konstruktionsweisen, Materialität und Kompositionen aus Licht und Schatten inszeniert werden, ist beeindruckend und war nicht nur einmal ein Anlass meinen Entwurf kritisch zu betrachten und räumliche Situationen in ihre Einzelteile aufzuspalten, um sie besser bearbeiten zu können.

Die Schule in Salern und das Gemeindezentrum in Neumarkt sind gelungene gerasterte Projekte, welche neben anderen Projekten, wie Louis Kahns Kimbell Art Museum, Vorbilder für das Arbeiten in einem Raster boten, dies jedoch im Einklang mit der Gestaltung, der räumlichen Proportion und des gezielt, gekonnten 'Verschwimmenlassen' des Einklangs.

Mit der Schule für Skisportler in Stams kommt die "Verbindung des Österreichisch-Alpinen mit dem Italienisch-Konstruktiven gut zum Ausdruck - Barths Zweisprachigkeit".⁴ Auch die Gabe, den Ort mit dem Bauwerk in Symbiose zu

o | Abb. 36 Louis Kahn: Kimbell Art Museum Fort Worth
m | Abb. 37 Schule Salern: Grundriss EG
u | Abb. 38 Gemeindezentrum Neumarkt: Modell - Raster

3 | Kurrent 2007:27
4 | Kurrent 2007:28



bringen, ist in der Schule fest verankert. So war die Herausforderung das große bestehende Zisterzienserkloster mit dem Neubau zu kontextualisieren. Die Gebäude sollten in einen Dialog treten und sich nicht bekämpfen. Auch dies ist Othmar Barth gelungen und fällt auf, wenn man unter dem Rahmen schaffenden modernen Dach der Schule steht und die volle Atmosphäre des Ortes und des Klosters aufnimmt. Ebenso sensibel mit der Architektur auf den Ort eingegangen ist Othmar Barth beim Seehotel Ambach am Kalterer See, wo er auf elegante Art die topografischen Verhältnisse in den Entwurf einfließen ließ und diese im Inneren des Gebäudes fortführte. Gezielt gesetzte Schnitte mit klaren, einfachen Formen sind auch des Öfteren in Barths Projekten zu beobachten, so zum Beispiel im Inneren des Hotels Ambach, in der verbindenden Halle der beiden Baukörper. Ein Kreis, ein Zylinder,

ein Quadrat, ein einfacher Kubus. Diese kompositorisch angeordnet, miteinander verschnitten, durch Diagonalen verbunden. Auch diese beherrscht Barth und setzt mit dem Diözesanzentrum in Pordenone eine Skulptur aus Ziegel in die Landschaft. Das große Ganze aufbrechen und einzelne Teile des Systems generieren, zusammengefasst durch das ortstypische Material, dem Ziegel.

Dies war ein kurzer Ausflug in Othmar Barths Leben und Architektur. Dieses Kapitel soll Auskunft über einen Architekten geben, welcher sich stets um den respektvollen Umgang mit Vorhandenem, sei es Landschaft, Kultur oder Architektur, bemühte. Gleichzeitig wird für den eigenen Entwurf erkannt, dass selbstbewusste Architektur diesen Respekt zollen kann und nicht in jedem Fall angreifend wirken muss.

l | Abb. 39 Diözesanzentrum: Modellausschnitt
r | Abb. 40 Diözesanzentrum: Außenanlage
u | Abb. 41 Sportschule Stams: Blick zum Kloster

"GEWÖHNLICH WIRD SÜDTIROL MIT SEINER LANDSCHAFT VERBUNDEN, MIT UNBERÜHRTER NATUR, IMPOSANTEN BERGEN UND GLETSCHERN, ABER AUCH MIT DER KULTURLANDSCHAFT. IHRE STETIGE VERÄNDERUNG IST EINE DER GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE BAUKULTUR EINER REGION: DENN ARCHITEKTUR GESTALTET DIE LANDSCHAFT."

| CARLO CALDERAN

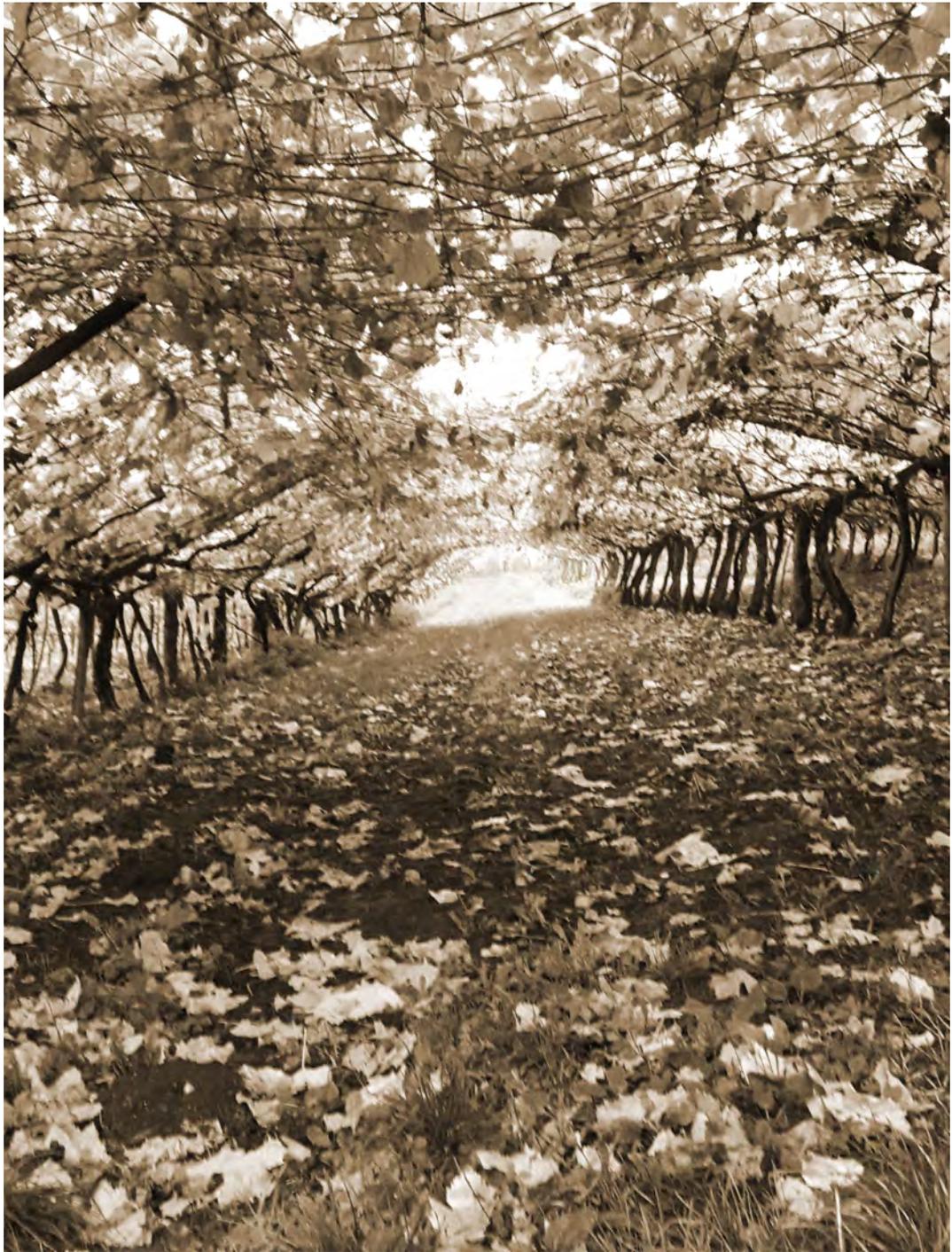
IV WEIN | SÜDTIROLER WEINBAU

1 EINLEITUNG

2 WEIN | ENTWICKLUNG

3 ANBAU | VINIFIZIERUNG

4 TOURISMUS | DIE SÜDTIROLER WEINSTRASSE



"WO ABER DER WEIN FEHLT, STIRBT DER REIZ DES LEBENS"

| EURIPEDES

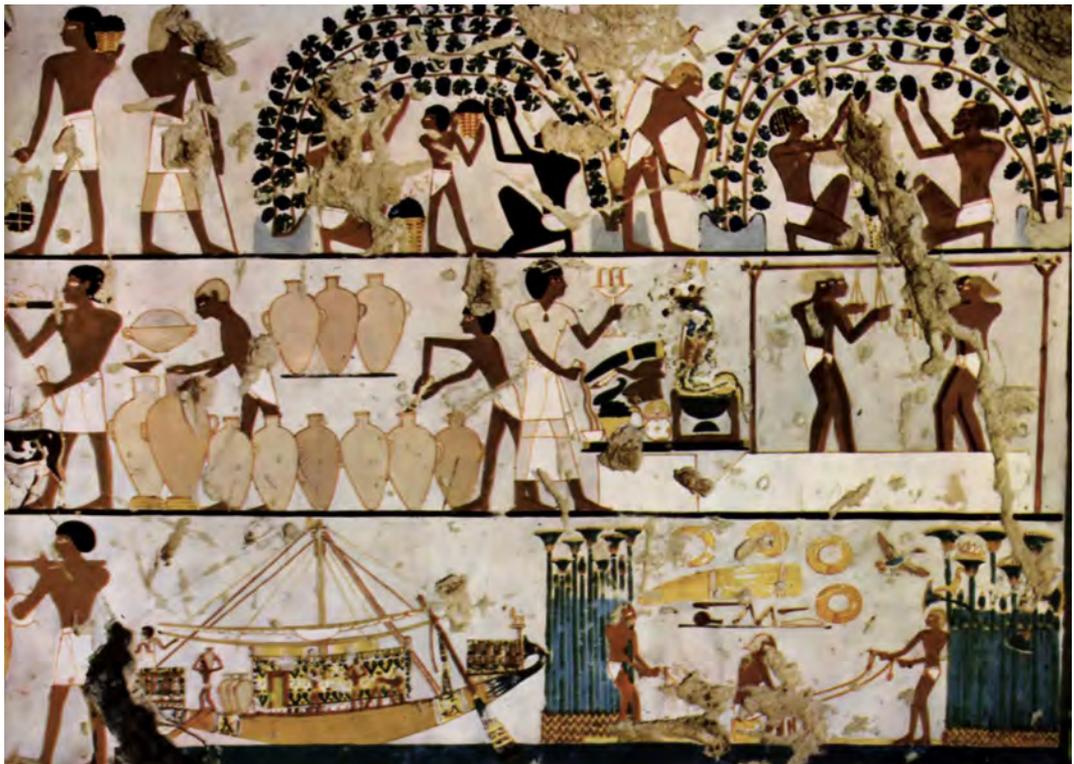
1 EINLEITUNG

Um zu verstehen, wie das Anbauen von Wein funktioniert, wie das Arbeiten in einer Weinkellerei abläuft und welche Möglichkeiten es gibt diese Arbeit und die Architektur in Einklang zu bringen, wird dieses Kapitel ausschließlich dem Wein, seiner Herstellung und seiner räumlichen Umgebung gewidmet. Zuerst gilt es zu verstehen, wo der Wein seinen Ursprung hat und wie er seinen Weg in eine, auf den ersten Blick untypische, Gegend wie Südtirol gefunden hat.

Spezielle Bauten für die Weinherstellung sollen ein Verständnis für die Architektur des im Entwurf bearbeiteten Weinhofs und die geplante Erweiterung schaffen.

Ein genauer Blick auf die Vinifikation, die Weinherstellung an sich, bildet die Grundlage für geplante Arbeitsabläufe, Raumabfolgen und lässt Potenziale für das Raumprogramm des Projektes erkennen. Um das Thema

abzurunden wird der letzte Teil des Kapitels dem Tourismus gewidmet. Speziell dem Weintourismus, dem Konzept: "Urlaub am Bauernhof" und der Südtiroler Weinstraße wird Aufmerksamkeit geschenkt. Da diese Themen aktuell eine beträchtliche Rolle für das Bestehen vieler landwirtschaftlicher Betriebe in Südtirol spielen.



2 WEIN | ENTWICKLUNG

Die Geschichte des Weines reicht, wie auch die der Architektur, weit zurück. Die erste Vinifizierung und somit die Geburtsstunde des Weins basiert wahrscheinlich auf einem Zufall. So vermutet man, dass etwa 10.000 v. Chr. Folgendes geschah: "Der Traubensaft, den die Nomadenvölker des Vorderen Orients in Ziegenlederschläuchen mit sich führten, begann zu gären. Es entstand ein berauschendes Getränk, ..."¹

In Syrien und dem südlichen Kaukasus fand man die ersten Belege für Weinherstellung und -aufbewahrung. Eine Traubenpresse, die auf 8.000 v. Chr. zurückdatiert werden konnte und vergrabene Tongefäße. In Ägypten fand man die ersten Darstellungen in Form von Wandmalereien, die den Prozess der Vinifizierung dokumentieren. Von dort aus gelang der Wein 2.000 v. Chr. nach Griechenland, wo er regelrecht vergöttert wurde. Dieser

gleichzeitig geliebte und gefürchtete Gott hieß Dionysos - Der Gott des Weines.

Die Griechen brachten den Wein allmählich nach Italien, über Sizilien, von wo aus die Römer das berauschende Getränk ca. 600 v. Chr. in Mittel- und Norditalien verbreiteten.² Um 500 v. Chr. begann eine der ältesten Weinbaugeschichten Europas in Südtirol. Als die Römer 15 v. Chr. die dort sesshaften Räter und deren Bergland eroberten, übernahmen sie von diesen die Aufbewahrungsmethode im Holzfass.³

Mit dem Handel und Verkehr konnte der Wein nördlich der Alpen und auf der iberischen Halbinsel verbreitet werden. Etwa 300 n. Chr. wurde die Amphore vom Holzfass abgelöst und der Weinbau erlebte seine erste Blütezeit, welche durch die Eroberung Spaniens durch die Araber wieder verblasste. Karl der Große förderte den Weinbau währenddessen und ab

1 | Abb. 43 Ägyptische Wandmalerei: Lese und Keltern

1 | Priewe 2016: 30

2 | vgl. ebd.: 30-31

3 | vgl. Hempel 2016: 8

1000 n. Chr. wurden durch die Zisterzienser- und Benediktinerklöster wieder Weinberge angelegt. Ab diesem Zeitpunkt wächst der Weinhandel rapide. Der Anbau verbreitet sich schließlich in ganz Europa. Das Genussmittel wird zum Lebensmittel und selbst ungeeignete Regionen werden vom Weinanbau eingenommen. Der Wein wird erst wieder zum Genussmittel, nachdem der 30-jährige Krieg und die Pest die Weinbauflächen dezimieren. 1700 beginnt die Epoche des modernen Weines mit der Erfindung der Glasflasche und dem Einsatz von Schwefel zur Konservierung. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstehen die heute bekannten großen Weingebiete. Chianti, Carmignano, Pomino und Val d'Arno di Sopra in Italien und die ersten Chateaux in Frankreich. Wein ist jetzt ein Statussymbol für Macht. 1863 bricht die Reblauskatastrophe in Europa aus und vernichtet fast die gesamte

Reblandschaft und konnte sich erst nach den zwei Weltkriegen 1945 wieder erholen.⁴

In Südtirol konnte der Weinbau 1910 mit 10.000 Hektar seine größte Ausdehnung verzeichnen und setzte bis in die 70er eher auf Masse als auf Qualität. Dann der Richtungswechsel: "Ab 1980 erlebt der Südtiroler Weinbau einen großartigen Aufschwung: Drastische Begrenzungen der Erträge, Lagenweine und modernere Kellertechnik förderten die Qualität derart, dass heute 98,8% der Südtiroler Weine die DOC-Bezeichnung (Gütesiegel für die Sicherstellung der Herkunft) tragen - die Spitzenstellung in Italien."⁵

Was die Weinarchitektur anbelangt, gibt es dafür Bauten, seit es Wein gibt. Die ersten Gutshöfe allerdings entstanden mit der Weinverbreitung durch die Römer. Die Villa Rustica entstand. Eine Anlage bestehend aus großem Innenhof

1 | Abb. 44 Idealplan Kloster St. Gallen

4 | vgl. Priebe 2016: 30-33

5 | Hempel 2016: 8

und rundum angeordneten Wirtschafts- und Wohnräumen. Unter den oberirdischen Gebäudeteilen wurden Kellerräume angelegt, gedeckt von Holzbalkendecken oder Kreuzgewölben, zur Lagerung von Wein und anderen Gütern. Meist gehören zu den Höfen riesige bis zu 400m² große Kelterhäuser, in welchen die Ernte von sogar 30ha großen Weinfeldern verarbeitet werden musste. Überzählige Amphoren wurden entweder in oberirdischen Depots, unterirdischen Stollen oder kilometerlangen Kellergewölben gelagert. Im späten Mittelalter entstanden kleinere, bäuerliche Weinhöfe, die meist nicht nur Wein herstellten, sondern auch Landwirtschaft betrieben. Sie waren erkennbar durch das um einen Innenhof angeordnete Haupthaus und Wirtschaftsbauten. Unterhalb fand man meist tonnengewölbte Keller. Die Anlagen waren oft direkt mit den Weinfeldern verbunden. In

diese Zeit fällt auch die später beschriebene Weinkellerei, welche als Ausgangspunkt des Entwurfs fungiert. Als die Klöster und Stifte die Weinherstellung übernahmen, waren Kellergewölbe in den Klosteranlagen integriert. So ist zum Beispiel im Idealplan für das Kloster St. Gallen ein Kellergewölbe mit einem Ausmaß von 40x10m ein fixer Bestandteil. Während der Säkularisation wurden einige Klöster umgewidmet und zu sogenannten Weinschlössern ausgebaut, welche burgähnliche Ausmaße annahmen. Da dies im Laufe der Zeit nicht mehr erwünscht war, wurden freistehende Höfe errichtet die ab dem 17. Jahrhundert wiederum zu mächtigen Bauten mit immer noch größeren Weinkellern angelegt wurden.⁶ Heute gibt es verschiedenste Größen von Weingütern, wobei diverse Aspekte (ökonomische, praktische oder gestalterische) in den Vordergrund treten.

6 | vgl. Woschek 2011: 10-17



3 ANBAU | VINIFIZIERUNG

Nicht nur die Weinherstellung, sondern auch der Anbau von Wein ist eine Wissenschaft für sich. Eine Traube kann im selben Gebiet, am selben Hang, am selben Feld stehen und den selben Nährboden teilen. Doch alleine eine unterschiedliche Beschattung reicht aus, dem daraus gewonnen Wein einen anderen Geschmack zu verleihen.

Es ist nicht weltweit möglich Wein anzubauen, der ein hochwertiges Produkt ergibt. Zwei sogenannte Rebengürtel, einer auf der nördlichen und einer auf der südlichen Halbkugel, erlauben durch die klimatischen Bedingungen den Anbau von Wein. Es erfordert eine gewisse Anzahl an Sonnenstunden pro Jahr und eine durchschnittliche Temperatur von 9°C. Die drei größten Wein produzierenden Länder der Welt sind europäisch, mit Italien an der Spitzenposition. Dies könnte sich jedoch mit der Erderwärmung schon bald ändern und

so könnte der beste Pinot Noir im Jahr 2050 aus Polen kommen.¹

Auch der Boden, auf dem die Pflanze wächst, ist ein wesentlicher Aspekt im Weinbau. Wichtig dabei ist, dass im Boden kein Nährstoffüberschuss herrscht. Dies würde bewirken, dass die Pflanze die meiste Energie in den Stamm und die Blätter steckt. Ein felsiger bis sandiger Boden hingegen zwingt die Pflanze die Nährstoffe für die Traube aufzuwenden. Wie in den meisten Fällen kommt es auf die richtige Balance an, die zusätzlich durch die Architektur des Weinberges beeinflusst werden kann. Die gute Lage des Weines wird durch Faktoren wie Luftdurchzug, Sonnenausrichtung und Drainage beeinflusst. Auch die Anordnung der Pflanzen, senkrecht oder waagrecht zum Hang, enge oder weite Bestockung, ist ein Qualitätsindikator. Grundsätzlich kann man behaupten, dass ein Rebstock mit weniger

1 | Abb. 45 Eichenfass zum Ausbau des Weins

1 | vgl. Prieves 2016: 34-35

Trauben eine höhere Qualität des Weins zur Folge hat. Der Schnitt oder die Erziehung der Rebstöcke spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Die häufigsten Formen der Erziehung sind die Guyot- und die Cordonerziehung. Gemeinsam haben alle jedoch, dass pro Trieb nur eine Traube heranwächst.² In Südtirol gibt es eine besondere Art, die Pergolaerziehung, welche auf den Feldern des Kienasthofes teilweise noch vorfindbar ist.

Das Winzerjahr nimmt neben der intensiven Arbeit im Keller etwa zehn Monate am Feld in Anspruch, die restlichen zwei Monate befindet sich der Wein im Winterschlaf. Die Arbeit in der Kellerei schläft jedoch nie.

Am Feld beginnen bereits im Frühling, ab März, die ersten Knospen aufzubrechen. Die Rebzeilen werden durchpflügt, neue Triebe aufgebunden und der Boden wird gedüngt. In der Kellerei wird der junge Weißwein abgefüllt

und die Rotweinfässer umgezogen und aufgefüllt.

Im Sommer, ab Ende Mai, blühen die Reben und Beeren entstehen. Im Juli müssen überzählige Trauben herausgebrochen und Triebspitzen geschnitten werden. Dies ist die sogenannte Grünlese. Gleichzeitig wird der erste Rotwein und der letzte Weißwein abgefüllt.

Der Herbst ist die intensivste Arbeitszeit am Feld, da die Lese beginnt, welche sich bis in den November ziehen kann. Im Betrieb werden die letzten Weine abgefüllt, die Fässer und Tanks gereinigt und alles für die Lese vorbereitet.

Wenn der Winter kommt, fällt die Rebe in den Winterschlaf. Die Arbeit im Keller läuft dann jedoch auf Hochtouren und der Winzer muss täglich umpumpen, pressen und analysieren. Dies ist auch die Zeit des Verkaufens und Präsentierens des Weines vom Vorjahr.³

Die Herstellung des Weines wird Vinifizierung

2 | vgl. Priewe 2016: 56-61

3 | vgl. Priewe 2016: 62-63

genannt. Sie hat einen genauen Arbeitsablauf, wobei sich die Herstellung von Rot- und Weißwein unterscheidet. Nachdem die Traube geerntet wird, sollte sie auf dem schnellsten Weg in die Kellerei gebracht werden. Dort angelangt wird sie selektiert und von Stiel und Blatt getrennt. Diesen Vorgang nennt man Entrappen. Anschließend folgt das Maischen. Dabei wird die Schale der Traube gebrochen und die erste Extraktion des Weines beginnt. Wichtig ist es den Kern nicht zu zerstören, da dieser Bitterstoffe enthält. Bei der Weißweinherstellung wird sofort im Anschluss, oder ohne Maischen, gekeltert (gepresst). Bei der Rotweinherstellung beginnt die Gärung schon in der Maische, ein Gemisch aus Saft, Schale, Kern und Fruchtfleisch. In dieser Phase bekommt der Wein auch seine rote Farbe, die aus der Schale extrahiert wird. Nachdem der Wein gekeltert wurde, wird die

Gärung mittels Zugabe von Hefe eingeleitet. Zucker wird nun in Alkohol umgewandelt. Wenn die Hefe vollständig umgewandelt ist, erfolgt der Abstich und der Wein wird im Holzfass oder Stahltank ausgebaut. Meist werden bei Rotweinen Eichenholzfässer mit einem Fassungsvermögen von 225l verwendet (Barrique), die dem Wein ein bestimmtes Aroma verleihen. Weißwein wird dagegen meist im Stahltank gegoren. Die Weiterleitung des Mostes in die Gärtanks kann über Pumpen erfolgen. Die weitaus qualitätsvollere Methode ist jedoch die Gravitation zu nutzen und damit zugleich den Wein zu schonen. Abschließend wird der Wein in Flaschen gefüllt und zum Verkauf oder Lagern bereitgestellt.⁴ Diese grobe Darstellung soll eine Vorstellung geben, welche räumlichen und maschinellen Abfolgen für die Vinifizierung notwendig sind.

4 | vgl. Woschek 2011: 20-23



SOMMER IN DEN
DOLOMITEN



Pinelli G. S.p.A.

Illustrazione artistica di Renato Barilli
Grafica Pinelli con testi di Carlo G. Rossi

PIRELLA GÖTTSCHE LOWE MILANO ROMA

4 TOURISMUS | DIE SÜDTIROLER WEINSTRASSE

Der Tourismus spielt heute in Südtirol eine wesentliche Rolle. Früher wurde das Land hauptsächlich durchreist, auf dem Weg von Nord nach Süd oder umgekehrt. Ab dem 18. Jahrhundert jedoch beginnt die Provinz mit Meran und Gries ein Reiseziel für Kurgäste zu werden. Mit dem Bau der Brennerbahn im 19. Jahrhundert bleibt das Reisen nach Südtirol nicht mehr nur der oberen Schicht vorbehalten und der Tourismus erfährt einen enormen Aufschwung. Der erste Weltkrieg erschüttert diesen wieder und erst danach beginnt die Reiselust ins Gebirge, vor allem die der Italiener, wieder zu wachsen. Der zweite Weltkrieg wirft einen weiteren Schatten auf die Geschichte und bringt den Fremdenverkehr erneut ins Stocken. Mit dem Ende des Krieges und der Verbreitung des privaten Reisemittels breitet sich der Tourismus in alle Ecken Südtirols aus. Viele Bauern nutzen die Gunst der Stunde und bieten

ihr Heim für Urlaubszwecke an. Heimische Bräuche wie das 'Törggelen' werden zum Magnet für den Massentourismus. Zeitgleich wird die Kapazität der Fremdenzimmer stetig erhöht. Erst eine Verschärfung der Baugesetze bringt den Tourismus und das Leben der Einheimischen wieder ins Gleichgewicht.

Einen Zweig des Tourismus in Südtirol bietet die Weinstraße. Mit seiner langen traditionsreichen Weingeschichte, die zuvor schon behandelt wurde und drei autochthone Weinsorten hervorbrachte, bietet Südtirol eine der schönsten Weinstraßen Italiens. Den südlichen Ausläufer bilden dabei u. a. die Gemeinden Montan und Neumarkt. Der praktische Teil der Arbeit, der in eben dieser Region geplant wird, bildet somit ein besonderes Reiseziel. Dadurch wird der Tourismus als Aspekt in das Entwurfskonzept mit eingegliedert und wird als wichtiger Teil des Weinguts angesehen.¹

1 | Abb. 46 Plakat: Sommer in den Dolomiten

1 | vgl. Touriseum 2018

V ENTWURF | KIENASTHOF

1 PINZON | MONTAN

2 DER WANDEL DES KIENASTHOFES | DER BESTAND

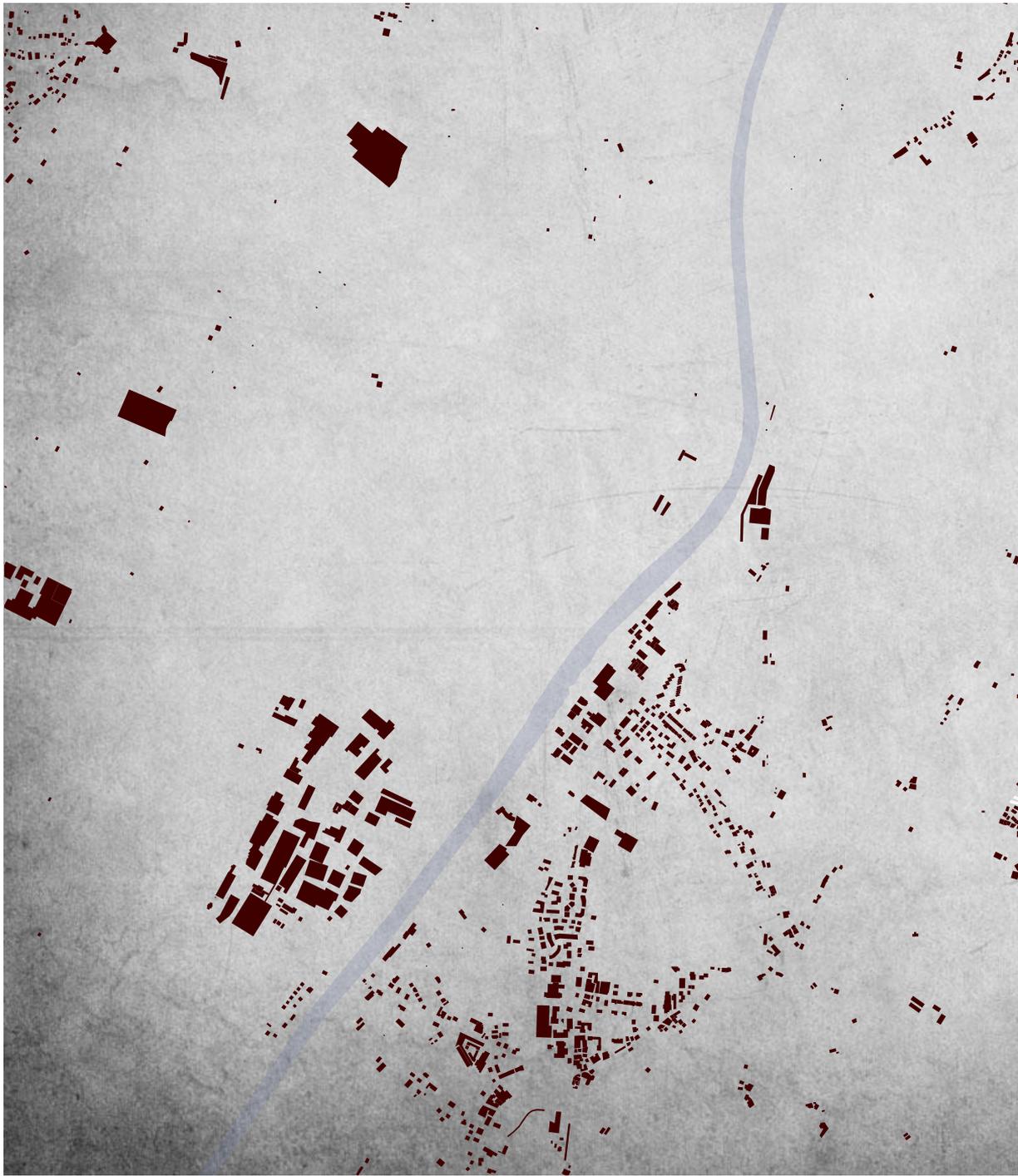
3 DEN WEIN NACH HAUSE HOLEN | DIE AUFGABE

4 DER NEUE ORT DES WEINES | DER ENTWURF

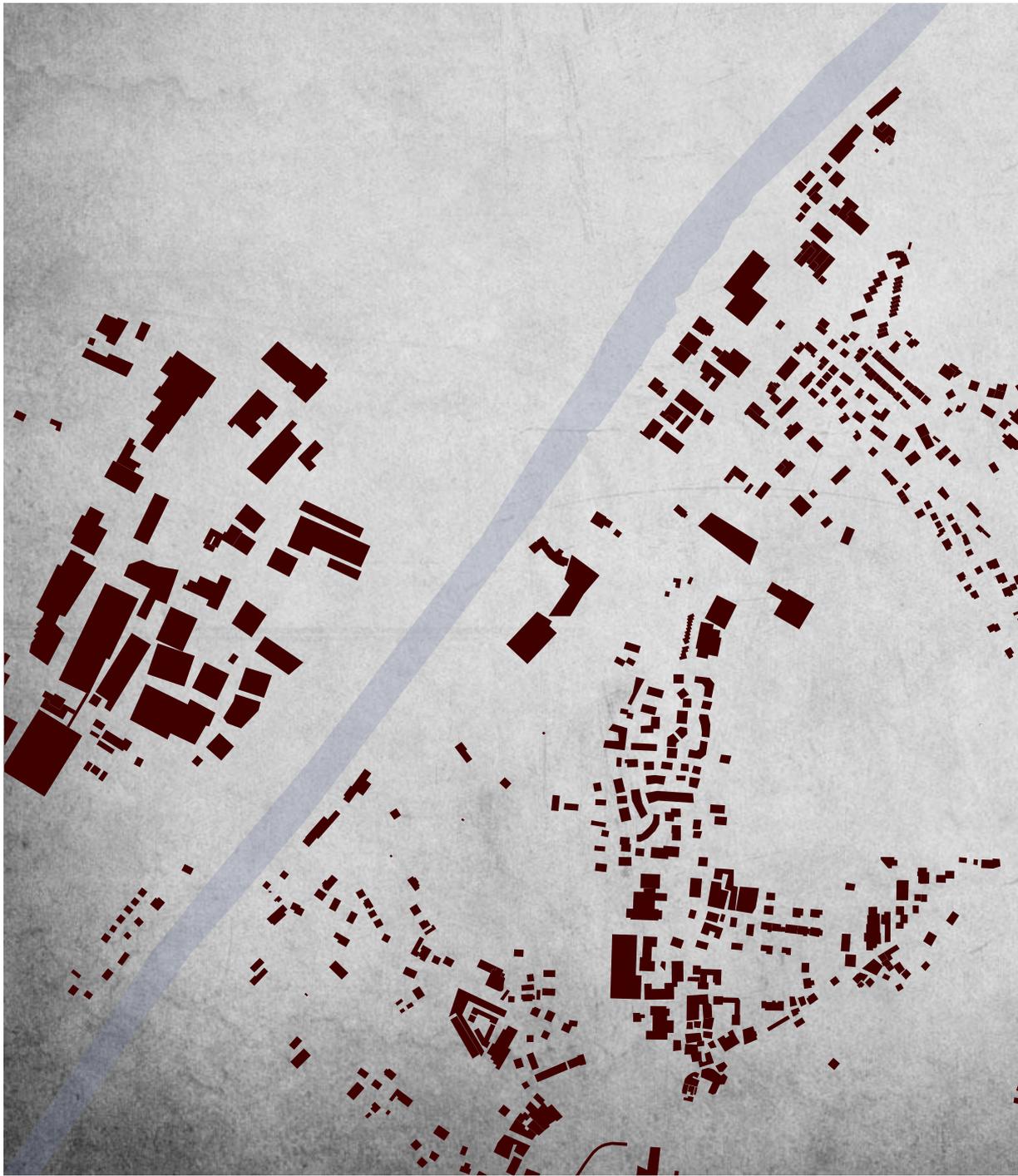


u | Abb. 47 Pinzon in einem Gemälde von Ludwig Regiert

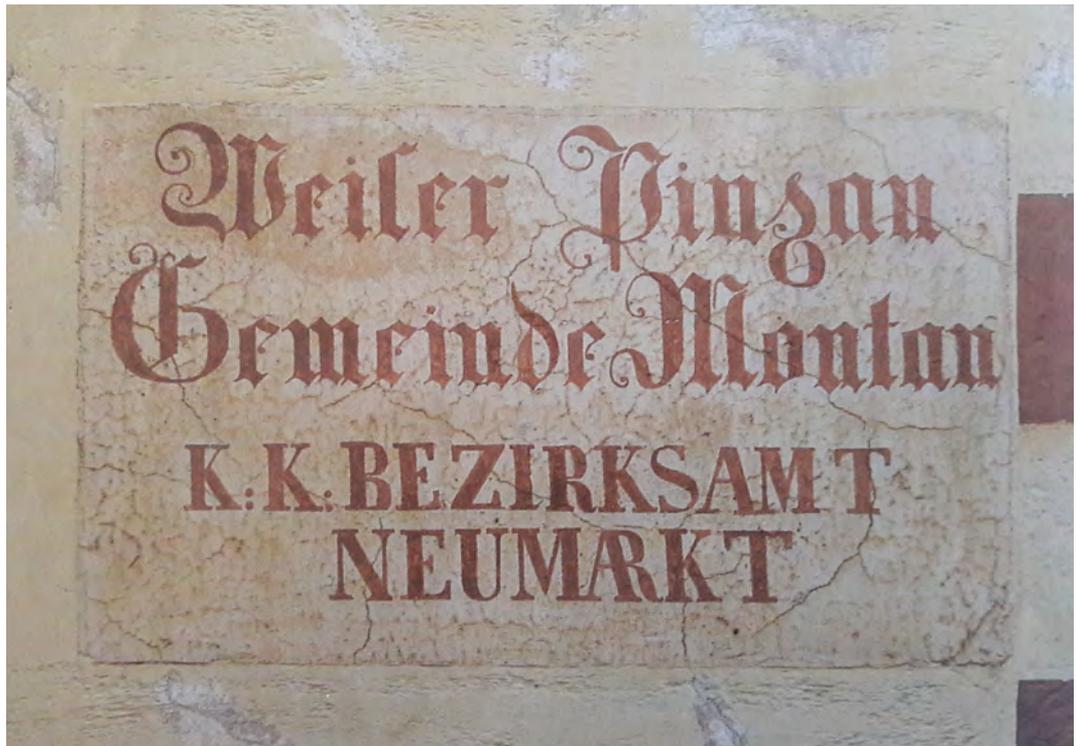












1 PINZON | MONTAN

In der südlichsten Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland, in den östlichen Gebirgshängen des Etschtals, ist die Gemeinde Montan zu finden. Montan ist eine Nachbargemeinde von Neumarkt und ist weiters in kleinere Ortschaften geteilt, sogenannte Fraktionen. Eine davon ist Pinzon. Auf etwa 400m über dem Meeresspiegel ist der idyllische Ort nahe dem Tal zwischen den auslaufenden Alpenzügen der Fleimstaler Alpen gelegen und weit auf einem Plateau am Fuße des 1563m hohen Berges Cison.

Die intensiv spürbare Mischung aus alpinem Flair und dem südlich immer präsenter werdenden mediterranen Einfluss in Sachen geographischer Lage, Klima und Kultur lässt eine Vielzahl an Eindrücken entstehen. Gleichzeitig bereitet diese jedoch auch besondere Herausforderungen und Anforderungen für das zu bearbeitende Grundstück.

Architektonisch bietet Pinzon interessante Bebauungsformen. Der Stephansplatz, zusammen mit der Stephanskirche und dem Pinzonerkeller, bilden das überschaubare Zentrum der Ortschaft. Markiert durch einen kleinen Trinkwasserbrunnen. Dieser Knotenpunkt wird dicht umfasst von Wohn- bzw. Hofbauten, die sich rasch in den ihn umgebenden Weinfeldern lichten.

"...1523 waren viele Dorfhäuser noch Höfe mit Stall und Stadl, Kraut- und Baumgarten am Haus und eigener Torggl. Jeder Bauer kellerte selbst ein und hatte seine gewissen Abnehmer..."¹

Durch die beachtliche Hanglage sind die meisten Gebäude talseitig durchaus prägnant und stechen großteils mit einem Kellergeschoß, zwei Obergeschoßen und einem Dachgeschoß aus den sanften Hügeln der Weinberge heraus. Die Bauten wurden durch eine geschickte Aneinanderreihung,

1 | Abb. 48 Castelfederstraße 3 Wirtshaus Poli

1 | Stocker-Bassi und Tengler 2003: 9

DER RAND GEWINNT AN EINPRÄGSAMKEIT, WENN ER VON EINIGER ENTFERNUNG SICHTBAR IST, DEN SCHARFEN WECHSEL IM CHARAKTER DES GEBIETES AUSDRÜCKT UND TROTZDEM DIE BEIDEN ANEINANDERGRENZENDEN REGIONEN GUT VERBINDET.

| KEVIN LYNCH

welche Verdrehungen der Firstrichtung zueinander und klare Höhenabstufungen beinhalten, miteinander verbunden und entlang des Gefälles angeordnet. Es entstand eine stimmige Dorfstruktur, die im teils steilen Hang eingebettet ist und die individuelle Prägnanz in einem Konglomerat der Baukörper aufgelöst hat. Überwiegend bestehen die Häuser und Höfe aus aus Naturstein gemauerten Wänden. Diese sind meist glatt verputzt und weiß gestrichen. Eher selten bestimmt die reine Natursteinmauer das Fassadenbild eines Hauses. Trotzdem ist der Naturstein ein wichtiges gestalterisches Element des Ortes und der Landschaft. Straßen, Weinhänge und Plateaus sind mit diesen vertikalen, teils drei Meter hohen Wänden eingefasst. Sie bilden scharfe Grenzen zwischen verschiedenen Bereichen. Im Gesamtensemble gliedern sie jedoch die Landschaft sanft und

lassen die weiß- bis beigefarben wirkende Ortschaft behutsam in das Grün der Weinberge übergehen.

Bei der Beobachtung dieser feinen dörflichen Struktur wird klar, dass der neu implementierte Baukörper rücksichtsvoll mit der ihn umgebenden Architektur und Landschaft umgehen muss. Das zuvor behandelte Thema, Bauen in der Landschaft, welches Othmar Barth in Südtirol prägte, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Auf der anderen Seite soll die neue Architektur durchaus Prägnanz zeigen und selbstbewusst wahrnehmbar sein. Auf keinen Fall soll sie kopieren, nur zitieren und inspiriert werden. Nicht zuletzt soll das neue Gebäude das Thema Wein im Ort repräsentieren und der Öffentlichkeit eine deutliche, einladende Geste vermitteln.







2 DER WANDEL DES KIENASTHOFS

Wenn man auf dem grob gebrochenen, rötlich bis braunen Porphyrpflaster durch den Ort schreitet, merkt man, dass dieser Weg eine wichtige Funktion einnimmt. Er durchzieht mit nur einer Verzweigung das Dorf und bildet in dieser Kreuzung das Zentrum. Ein Hauptplatz, welcher als großzügiger Straßenraum ausformuliert und mit einem kleinen Trinkbrunnen gekennzeichnet ist. In dem relativ steilen Gelände wird der Weg stets von Natursteinmauern, welche die Wein- und Apfelfelder einebnen, und weißen, glatt verputzten Hauswänden eingefasst. Selbiges geschieht im Bereich des bestehenden Weinhofes, der im Entwurf bearbeitet wird, dem Kienasthof. Ein kurzer Blick in die Vergangenheit verrät, dass der Winkelhof, eine rechtwinkelig zueinander angeordnete Hofanlage, in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde. Anfangs war er, wie auch der benachbarte

'Hof an der Linden' im Besitz des Klosters Sonnenburg. Im Laufe der Jahre wurden die zwei Höfe immer wieder getrennt und zusammen bewirtschaftet. Genutzt wurde der Kienasthof damals schon zur Weinherstellung. Dieser Wein wurde einmal im Jahr vom Kloster bezogen. Neben der Weinherstellung hat der Hof bis heute noch die Lizenz zum Schnapsbrennen.

Im 16. Jahrhundert ging er in Privatbesitz über. "Im Kataster von 1775 hat Kienast Hofgebäude, Krautgarten mit etwas Reben besetzt, Acker und Weinbau..."¹

Den ersten Umbau erfährt der Kienasthof in der Mitte des 19. Jahrhunderts von einem Theologiestudenten, der später Pfarrer in der Gemeinde Neumarkt war. Dabei wurde das östliche Haus um ein Stockwerk erweitert. Dies gibt heute den Eindruck eines unvollendeten Einhofes, da die Dächer nun stark voneinander

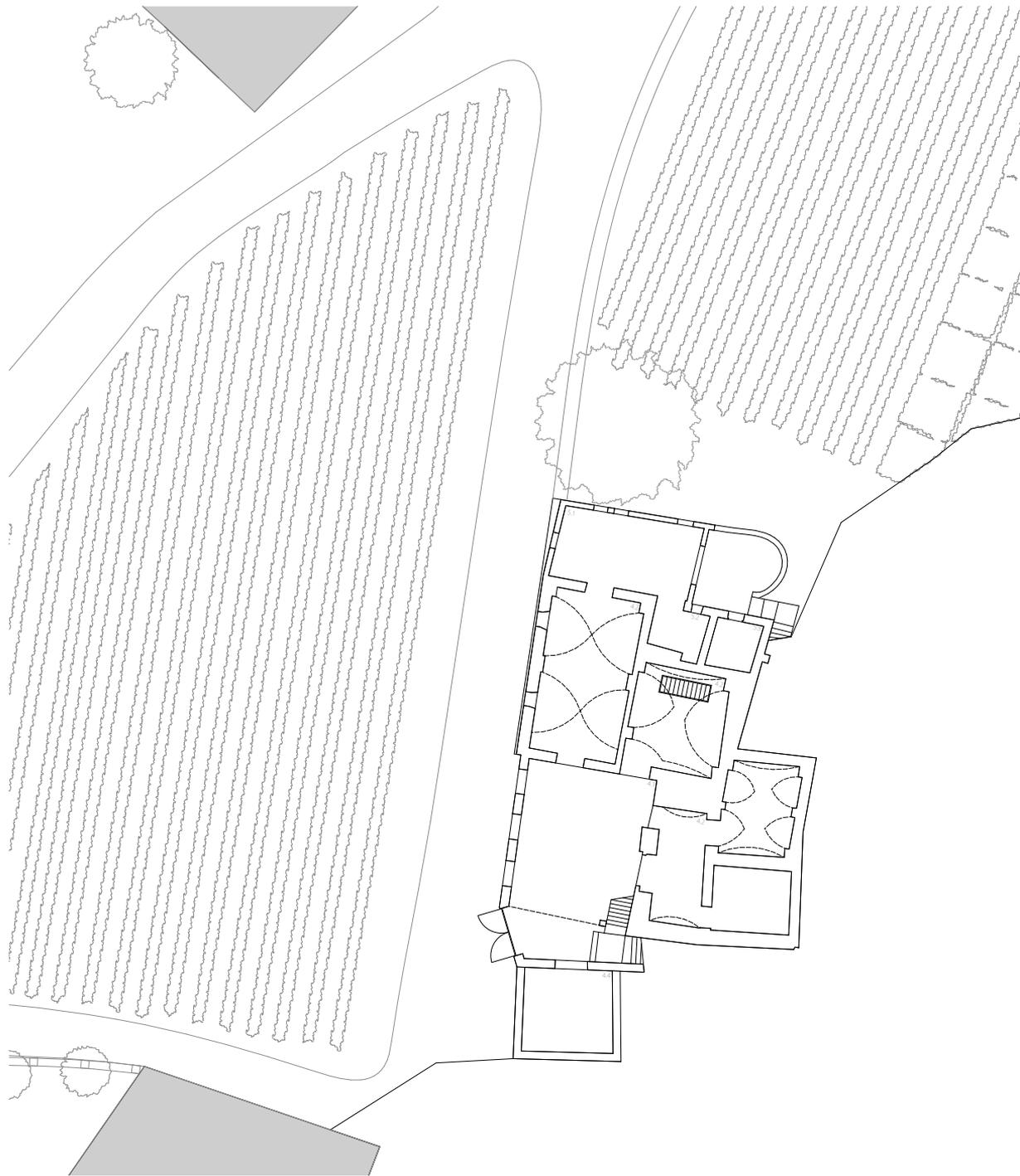
1 | Abb. 49 Der Kienasthof

1 | Stocker-Bassi und Tengler 2003: 54-55

getrennt sind. 1967 wollte man den Innenhof überdachen und baute eine großzügige Terrasse darüber, dabei musste leider eine den gesamten Hof bedeckende alte Rebe entfernt werden. Kurz darauf wurden die Kellergewölbe in Ställe für die Viehwirtschaft umfunktioniert. Die Trauben wurden ab diesem Zeitpunkt in einer anderen Eigenbaukellerei ausgelagert. Ab 1975 wurde auch im Kienasthof der Tourismus zur Einnahmequelle. So wurde das Vieh wieder verkauft, die Kellerräume in Aufenthaltsräume und Gaststube umgebaut und die Scheune zu Fremdenzimmern umfunktioniert. Nachdem nun ein Einblick in die Geschichte des Hofes gegeben ist und welche Veränderung er durchlebte, ist es sinnvoll, die städtebaulichen und architektonischen Gegebenheiten zu betrachten. Vom Tal kommend ist der Kienasthof eines der ersten Gebäude des Ortes. Nur ein

Wohnhaus ist noch weiter am Rand von Pinzon angesiedelt. Zwischen diesem Gebäude, dem alten Gasthaus Poli und dem Kienasthof entsteht, städtebaulich gesehen, eine Lücke. Im Entwurf soll diese Lücke gefüllt und die dörfliche Struktur weitergeführt werden. Getrennt vom Bestand ist dieser Bauplatz durch die Castelfederstraße, die gepflasterte Hauptstraße.

Ein großes zweiflügeliges Holztor markiert den ebenerdigen Zugang zum Innenhof, welcher als erste Anlaufstelle und offener Bereich für mehrere Zwecke für die Weinherstellung fungierte. Hier wurden die frisch gelesenen Trauben angeliefert, aufbereitet und in den ebenerdig angeschlossenen Kellergewölben weiterverarbeitet. Anschließend wurde der Wein in Holzfässern vergärt und reifte in diesen, bis er schließlich nach dem Abfüllen in einem kleinen, komplett finsternen Flaschenlager,



KELLERGESCHOSS

- 4 Kellerei
- 4.1 Innenhof
- 4.2 Kellergewölbe
- 4.3 Flaschenlager
- 4.4 Geräte

- 5 Urlaub am Bauernhof
- 5.1 Speiseraum
- 5.2 Küche
- 5.3 Technik

eine Etage tiefer, gelagert wurde. Die Lage im Hang lässt eine für Keller untypische Situation entstehen.

Westlich wird er ebenerdig begehbar und kann somit gut in den Arbeitsablauf integriert werden. Auf der anderen Seite, im Osten, ist das Geschoß von Erdreich umgeben und bietet beste Temperatur und Lichtverhältnisse für die Vinifizierung und Lagerung.

In den oberen Geschoßen befanden sich ursprünglich die Scheune und Wohnräume und im Dachgeschoß Lagermöglichkeiten. Im Zuge des immer wichtiger werdenden Tourismuszweiges in Südtirol zog auch der Kienasthof mit dem Trend des 'Urlaub am Bauernhof' mit. Die Hälfte des Kellergeschoßes und der Anbau werden nun der Stube und dem Frühstücksraum gewidmet. Eine Etage höher, im Erdgeschoß, befinden sich im Nordteil vermietbare Zimmer und Ferienwohnungen.

Der Wohnbereich der ersten Generation ist im Ostteil des Hauses angesiedelt. Hier kann man im Grundriss noch klar die Erschließung durch eine Mittellabe erkennen, welche die zwei Bereiche des Hauses intern verknüpfte. Außen sind diese Bereiche mittlerweile über die großzügige Terrasse verbunden. Im Obergeschoß befindet sich einerseits die Wohnung der zweiten Generation und im nördlichen Teil ein unausgebautes Dachgeschoß welches einen wunderbaren Ausblick in das Etschtal bereitet. Im Grundriss des später hinzugefügten Stockwerkes erkennt man durch die zuvor beschriebene Stichflurlösung den Versuch einer besseren Ausnutzbarkeit der Fläche. Gleichzeitig ist dieser großzügig angelegt, was auf einen Hallengrundriss hinweisen würde. Vermutlich wollte der Theologe, der diesen Ausbau tätigte, den Grundriss optimieren und gleichzeitig



ERDGESCHOSS

4	1. Generation	5	Urlaub am Bauernhof
4.1	Labe	5.1	Labe
4.2	Stube	5.2	Zimmer 1
4.3	Zimmer	5.3	Zimmer 2
4.4	Küche	5.4	Zimmer3
4.5	Bad	5.5	Zimmer 4
4.6	Speis	5.6	Zimmer 5
4.7	Zimmer	5.7	Terrasse
4.8	Terrasse		

die Großzügigkeit und Vornehmlichkeit des Hallenhauses erreichen, worauf der Stuck an den Decken und die Türfresken verweisen könnten.

Der Dachboden des Ostteils ist relativ niedrig und wird als Lager und Vorratsraum genutzt. Da der Innenhof mit der kleinen Garage nicht mehr für die modernen Techniken im Weinanbau ausgelegt ist, wurde östlich des Hofes, hangaufwärts, eine großzügige Garage angelegt.

Die nun erläuterte Geschichte und die bauliche Entwicklung des Kienasthofes ist geprägt von Veränderung. Jede dieser Veränderungen hat positive und negative Auswirkungen, so hat der Innenhof zum Beispiel durch die Überdachung einen trockenen Arbeitsplatz ermöglicht. Gleichzeitig nahm sie ihm jedoch die Wichtigkeit als ebenerdiger, offener

Anlaufpunkt.

Im folgenden Teil der Arbeit wird der Entwurf beschrieben. Es soll wieder eine Veränderung geben. Es werden wieder Funktionen getauscht und ausgelagert und andere finden ihren Weg zurück in das Haus.

Der schmale Grad, zwischen positiver und negativer Auswirkung einer Veränderung ist bestimmend, so wird im Entwurf eher eine Rückbesinnung auf die Nutzungsverteilung in der Kellerei erwirkt. Die Eingriffe im Bestand werden minimal gehalten und betreffen hauptsächlich den Nordteil des Hauses, welcher derzeit die Fremdenzimmer inne trägt. Kleinere Veränderungen im Innenhof und eine Reduktion der Funktionen in den Kellergewölben soll diese Zone beruhigen und die nostalgisch anmutenden Gewölbe wieder zu einem 'Ort des Weines' werden lassen.



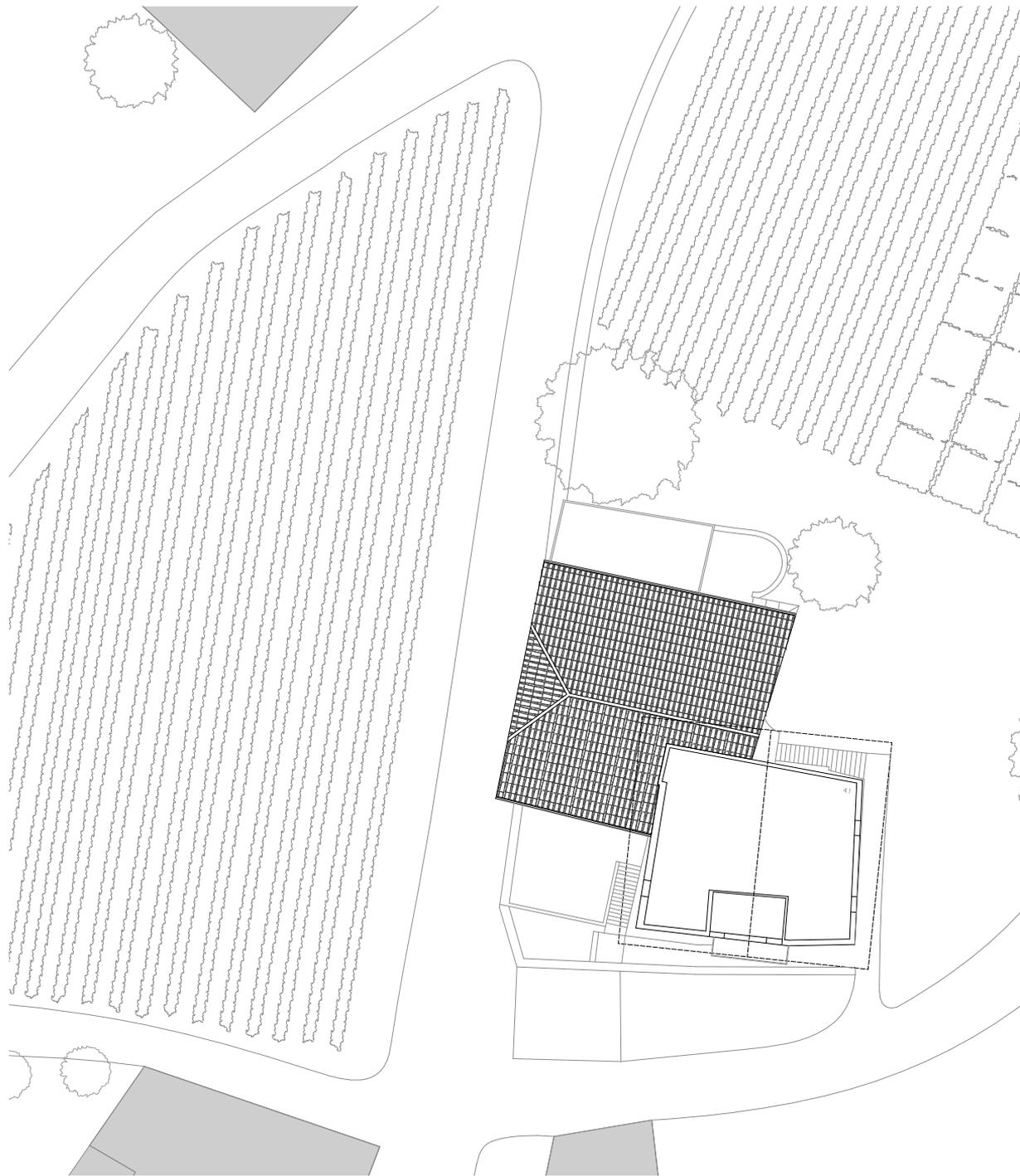


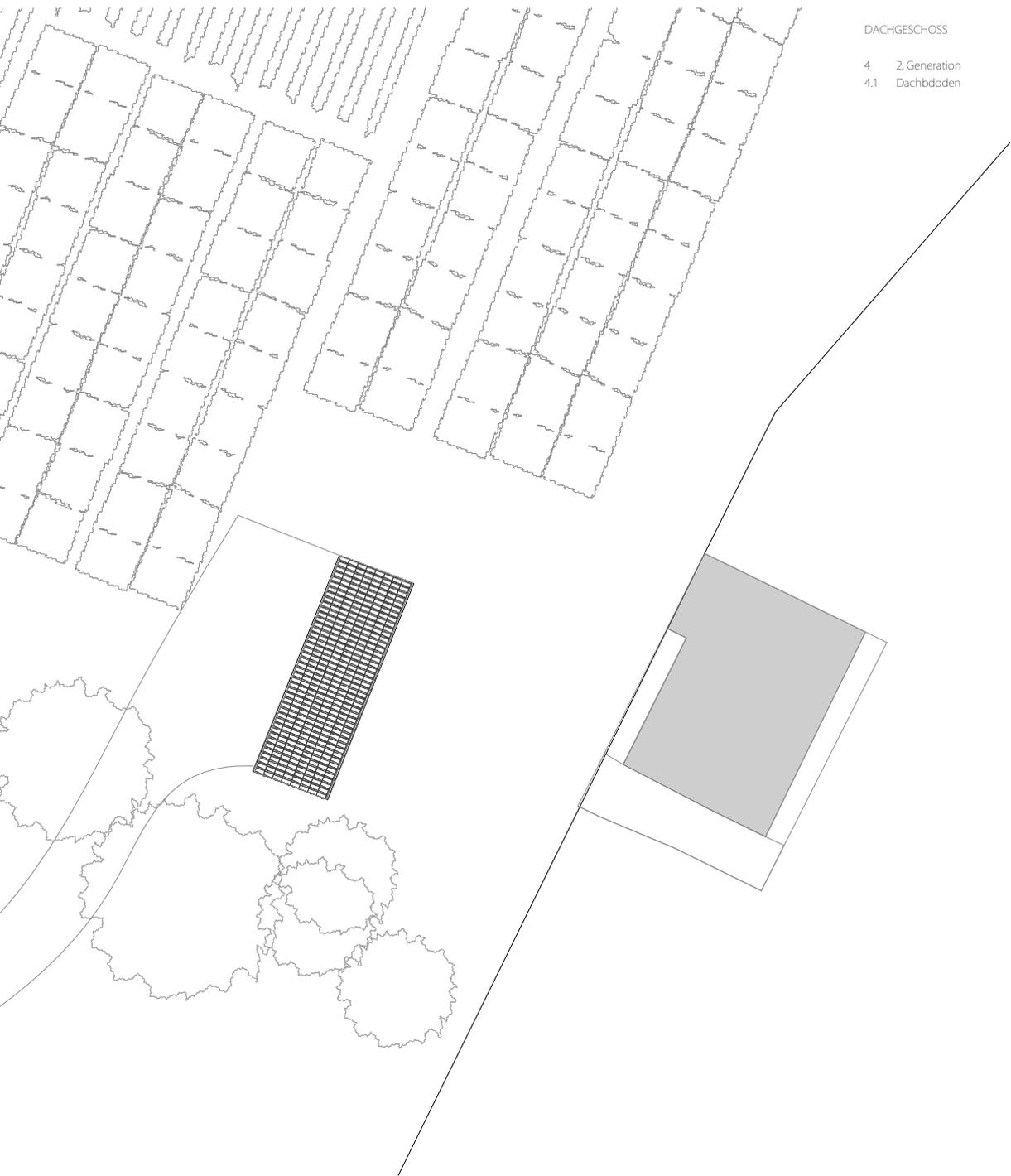
OBERGESCHOSS

- 4 2. Generation
- 4.1 Halle
- 4.2 Zimmer
- 4.3 Zimmer
- 4.4 Zimmer
- 4.5 Stube
- 4.6 Küche
- 4.7 Bad

- 5 Urlaub am Bauernhof
- 5.1 Dachboden

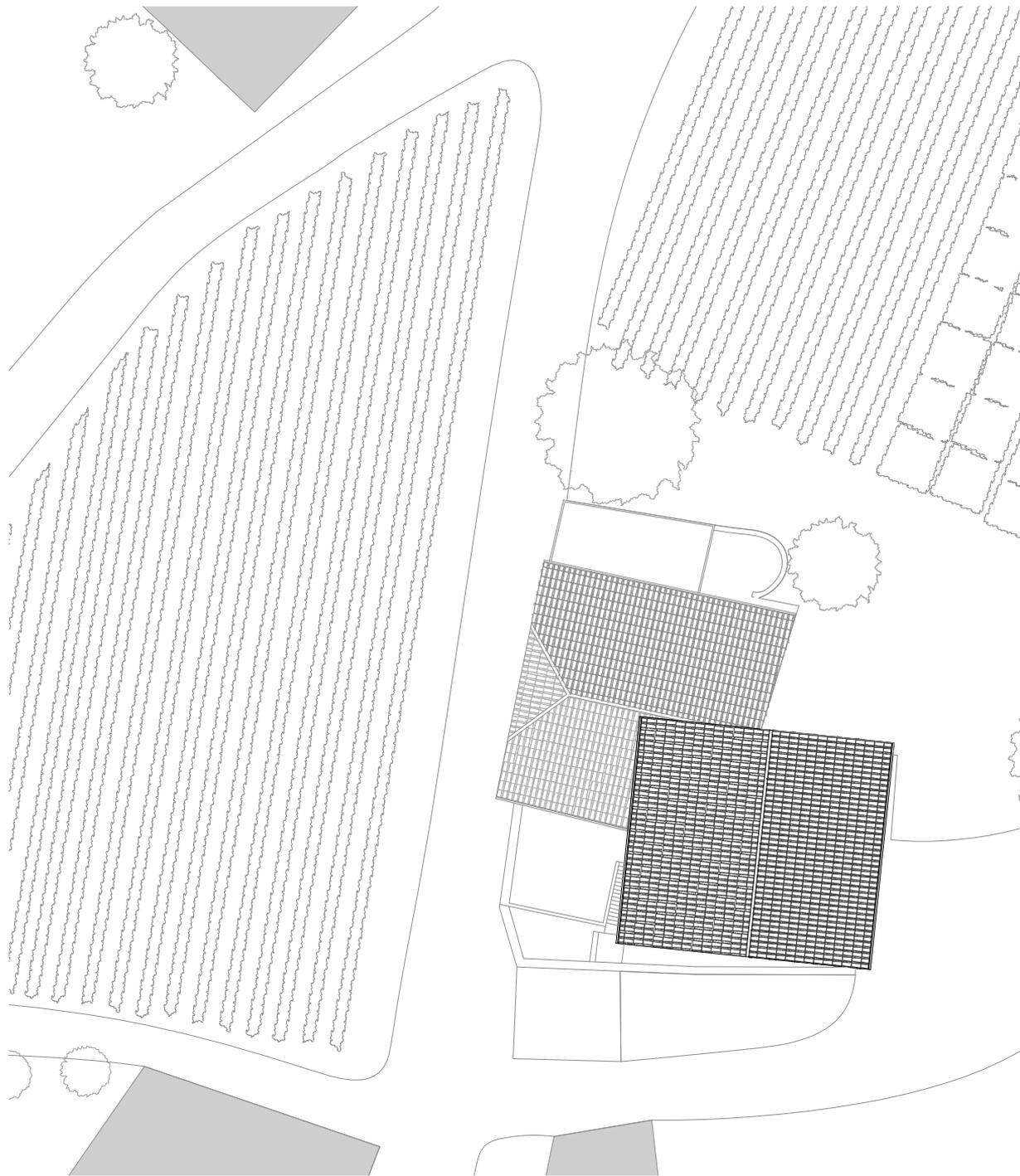
- 6 Garage



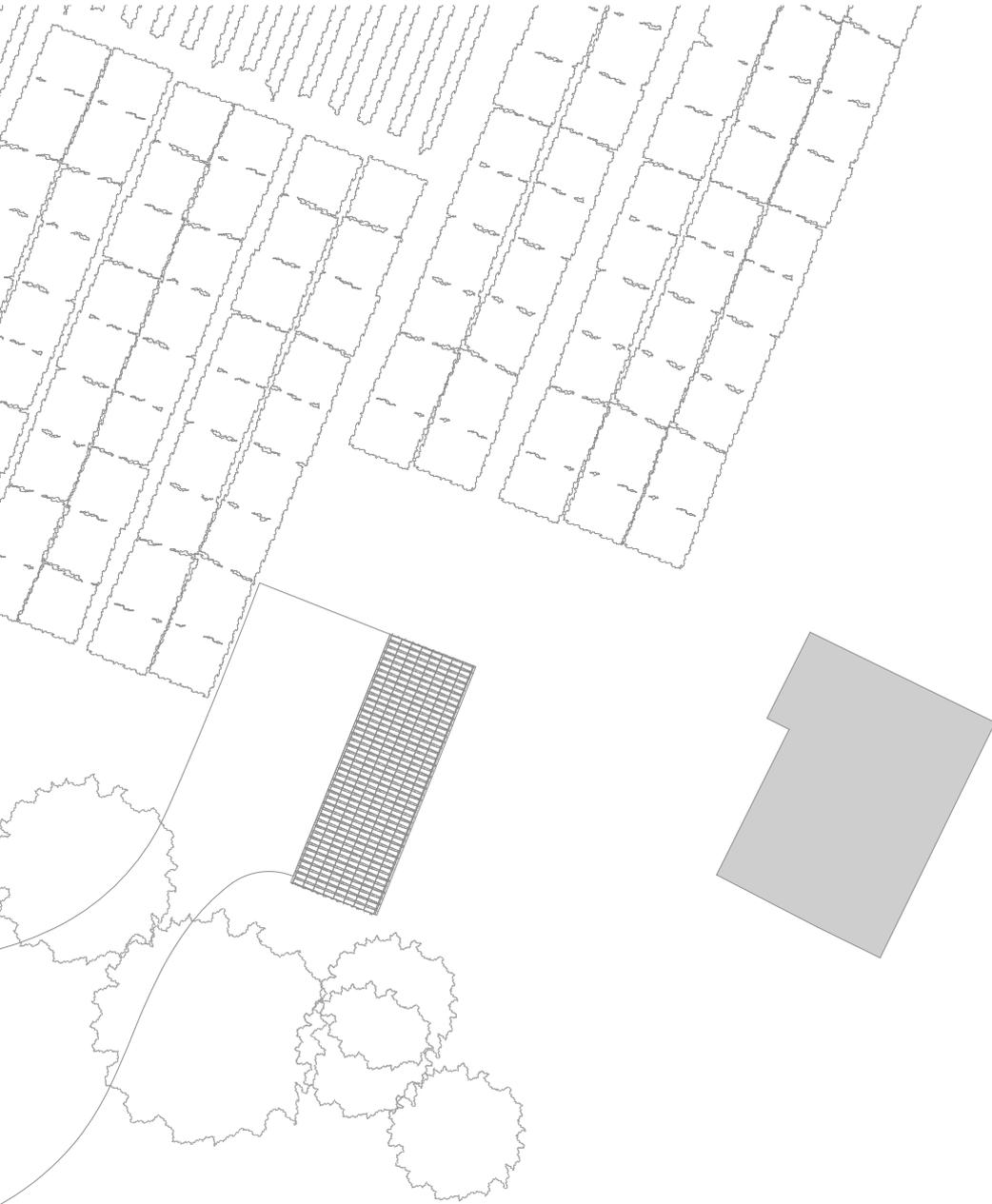


DACHGESCHOSS

- 4 2. Generation
- 4.1 Dachboden



DACHDRAUFSICHT



20 |

10 |

5 |

1 | 0 |



3 DEN WEIN NACH HAUSE HOLEN

Mit dem bisherigen Teil der Arbeit konnte nun ein Kennenlernen von Südtirol, ein Gefühl für Architektur und die örtlichen Gegebenheiten entwickelt werden. Zudem wurden Kenntnisse über Wein und seine Entstehung vermittelt und ein Einblick in den bestehenden Weinhof gegeben.

Dies dient nun als Grundlage für meine architektonische Ausformulierung, welche im Entwurf einer Erweiterung des bestehenden Hofes Ausdruck finden soll.

Der Grundgedanke, welcher mich bewegt hat den Hof zu erweitern, ist relativ simpel:

'Den Wein nach Hause holen und der Familie den Hof zurückgeben'

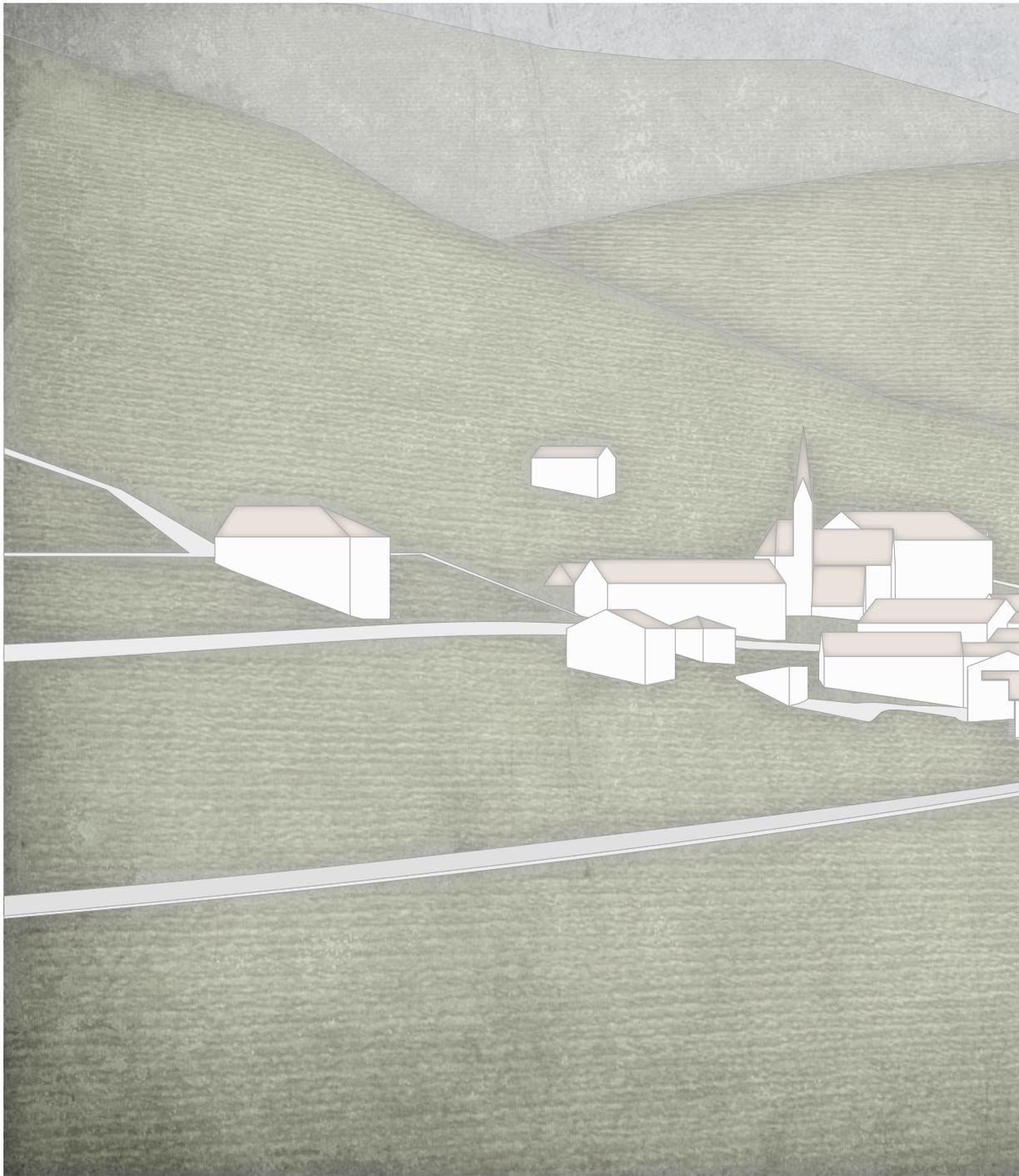
Nachdem die alte Kellerei nur mehr für geringe Mengen der Vinifizierung genutzt wird und der Großteil der Weinlese in Tramin, einer

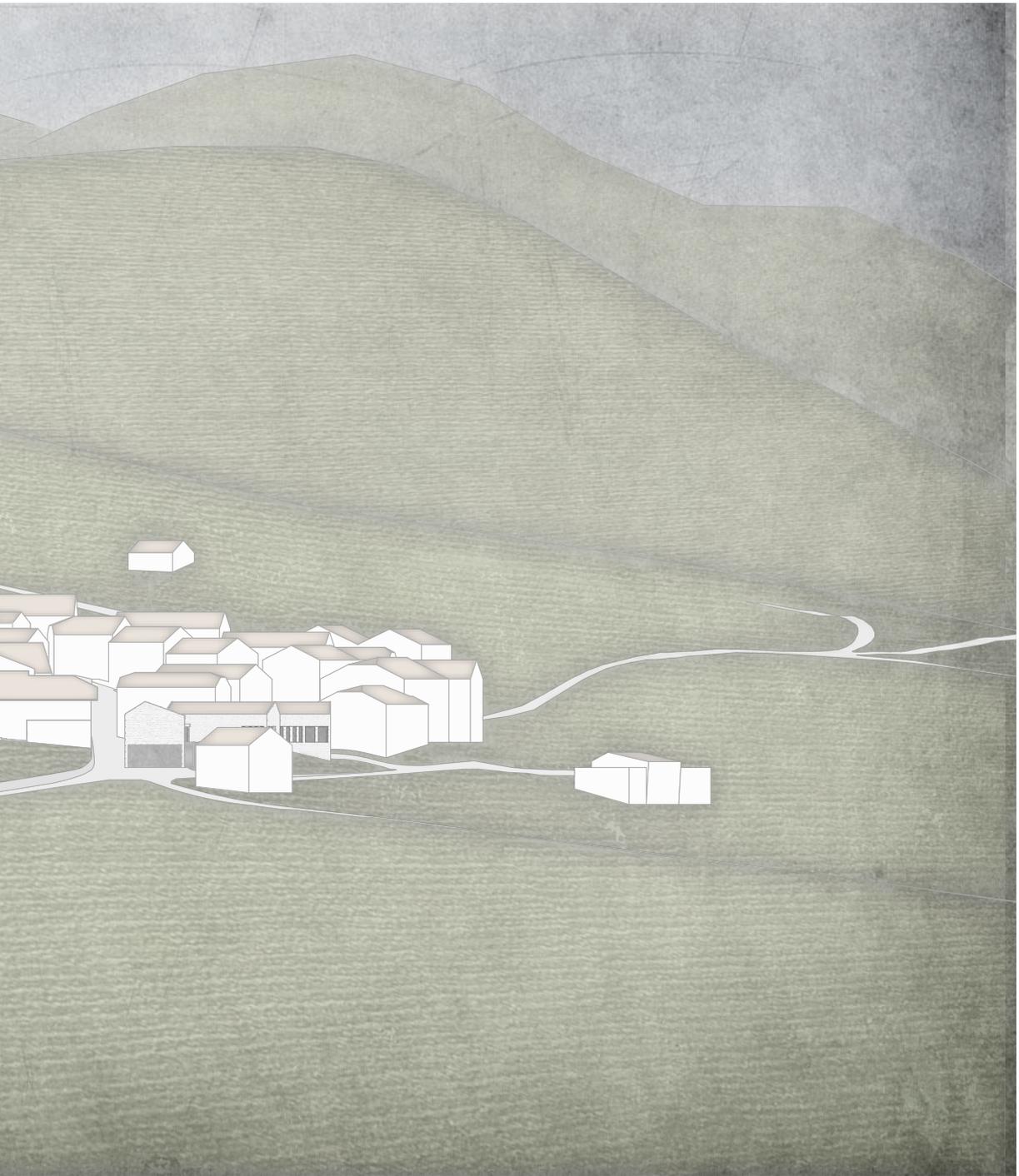
Nachbargemeinde verarbeitet wird, ist das oberste Ziel die Weinproduktion wieder in den Ort Pinzon zurück zu verlagern.

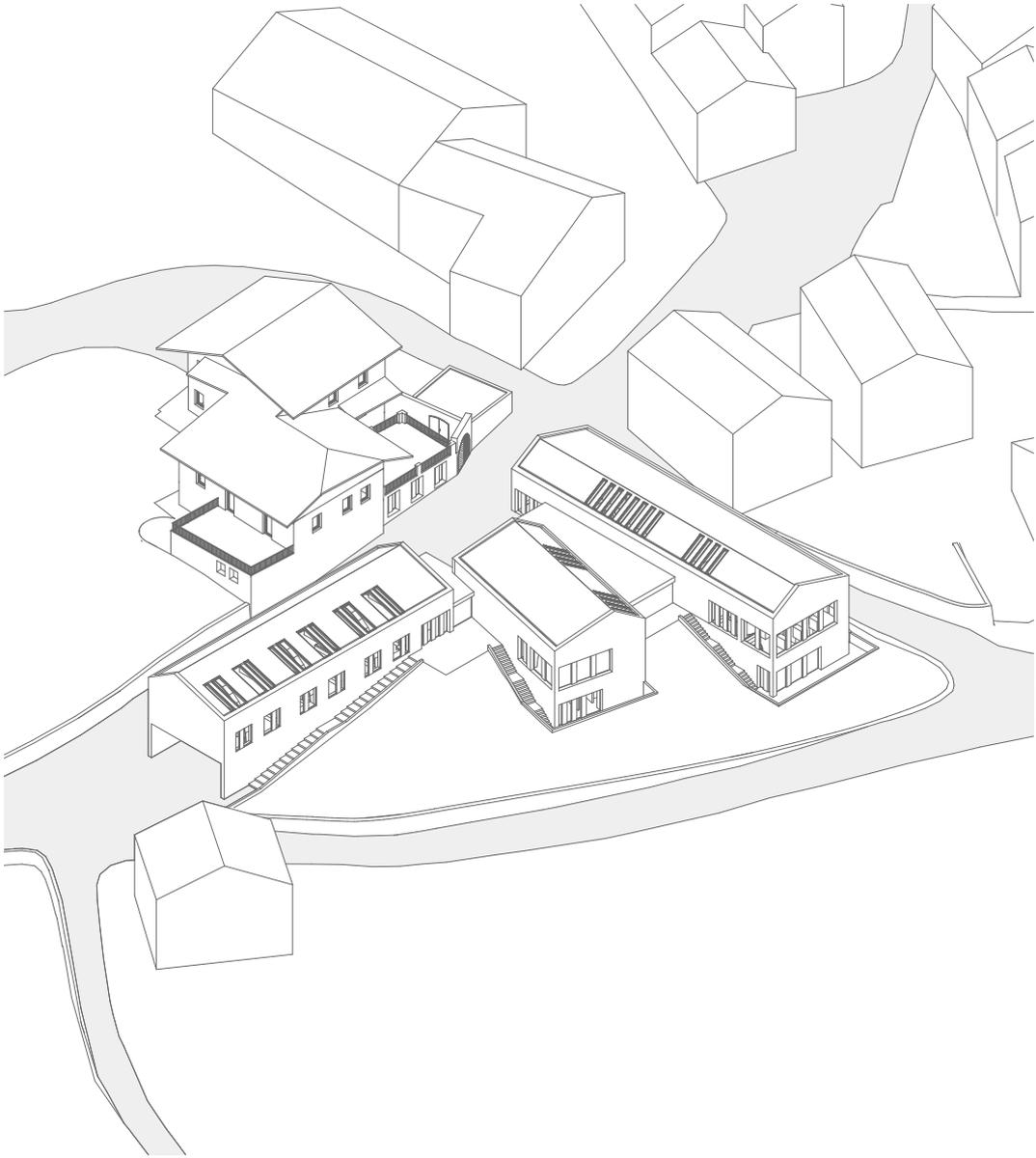
Ein weitere Absicht ist, im alten Gebäude einen Wohnort für alle drei Generationen zu schaffen. Die nostalgischen Kellergewölbe sollen die alten Erinnerungen an die Weinherstellung aufleben lassen und die Schnittstelle zwischen Familie und Öffentlichkeit bilden.

Um dies zu gewährleisten, soll die touristische Funktion aus dem Bestand ausgelagert werden und an einer anderen Stelle seinen Platz finden.

Die architektonische Antwort auf diese Aufgaben ist eine Erweiterung in Form eines neuen Gebäudes - ein Gebäude, welches die Weinherstellung, die Gästezimmer samt Restaurant, die Verwaltung und die Weinverkostung beherbergt.







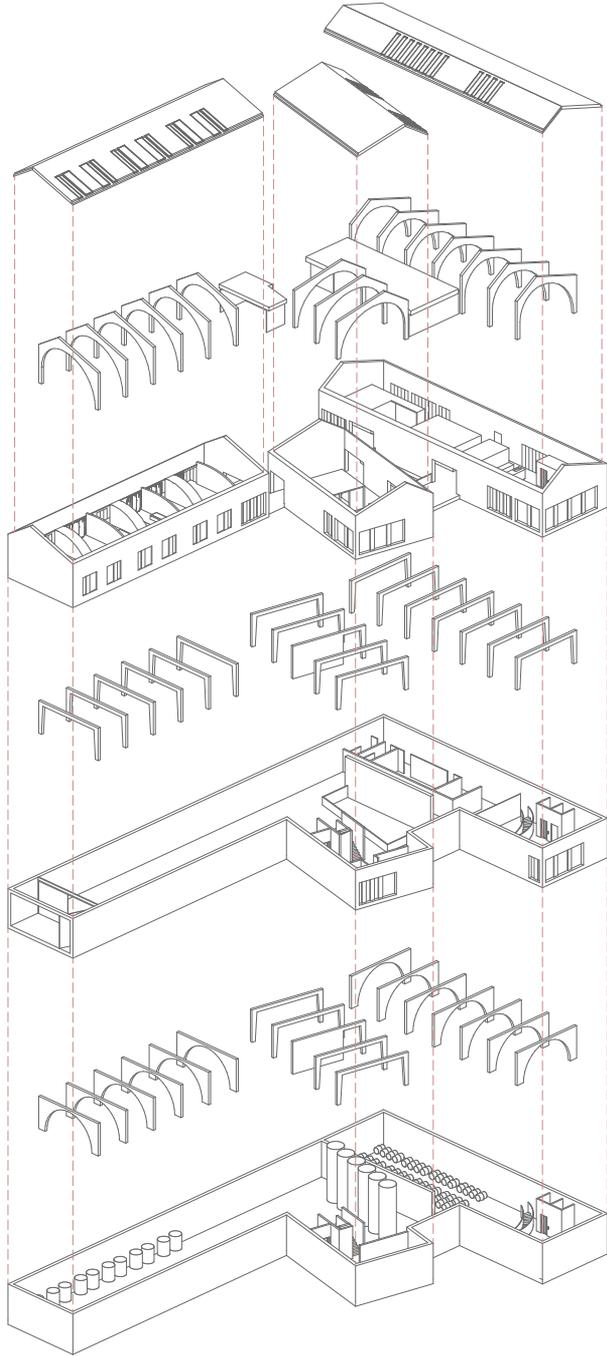
4 DER NEUE ORT DES WEINES

Betrachtet man die dörfliche Struktur Pinzons im größeren Maßstab, ist eine dichte Ansammlung von Häusern und Höfen erkennbar, die sich um den Stephansplatz ausbreiten. Sehr schnell ichten sich die Gebäude in der Umgebung. Beim Betrachten des bearbeiteten Weinhofes fällt auf, dass dieser mit den benachbarten Gebäuden eine Lücke aufspannt. Dieser Bruch in der Struktur ist ein Grundstück, welches sich ebenfalls im Besitz des Hofinhabers befindet und bietet sich regelrecht an geschlossen zu werden. Die Wahl des Bauplatzes begründet sich also darin, mit dem Erweiterungsbau eine Nahtstelle in der dörflichen Struktur zu schaffen. Ein weiterer städtebaulicher Gedanke liegt darin, den Neubau repräsentativ, nahe der Ortseinfahrt zu situieren, gleichzeitig aber am Fuße, also talseitig des Bestandshofes. Genauso wichtig ist die Verknüpfung des Neubaues mit dem Bestand, welche einerseits durch

die direkte Nähe und andererseits durch die gegenüberliegenden Haupteingänge erreicht wird. Es werden Blickbezüge geschaffen. Die Pflasterung der Straße wird ebenfalls in den Bestand und in den Vorhof des neuen Gebäudes gezogen, um den direkten Zusammenhang zu verdeutlichen.

Da der Neubau ein relativ umfangreiches Raumprogramm erfährt, wird der oberirdische Teil des Baukörpers aufgelöst und soll als drei eigenständige Häuser gelesen werden. Diese Gliederung des Volumens spiegelt Proportion der örtlichen Bebauung wider. Die Verdrehung der drei Häuser zueinander ergibt sich aus der dreiecksförmigen und stark geneigten Beschaffenheit des Grundstückes. Ebenso maßgebend dafür waren die unterschiedlichen, im Ort vorgefundenen Firstrichtungen und Anordnungen der Baukörper.

Im letzten Schritt der Volumensentwicklung



wurde das mittlere Haus, welches das Restaurant beinhaltet, unter Berücksichtigung des implementierten Rasters verdreht und auf den Ausblick in das Etschtal ausgerichtet.

Im Folgenden wird das Gebäude in seinen Einzelteilen von außen nach innen beschrieben, beginnend mit der Gestalt der drei sichtbaren Häuser. Der erste Blick beim Erreichen des Gebäudes fängt eine monolithische, asymmetrische Silhouette ein. Diese erste Erscheinung, die im Kontext der alten Häuser hervortritt, lässt eine differenzierte Nutzung erahnen. Die Asymmetrie des Satteldaches ist beispielhaft für die typische Dachform der Umgebung, lässt jedoch eine andere Nutzung erahnen. Gleichzeitig ist sie in der Zonierung des Grundrisses begründet. Wie in den Anfangskapiteln erwähnt, ist die gängige Gebäudestruktur der untersuchten Städte Südtirols das Laubenhaus. Dies war der

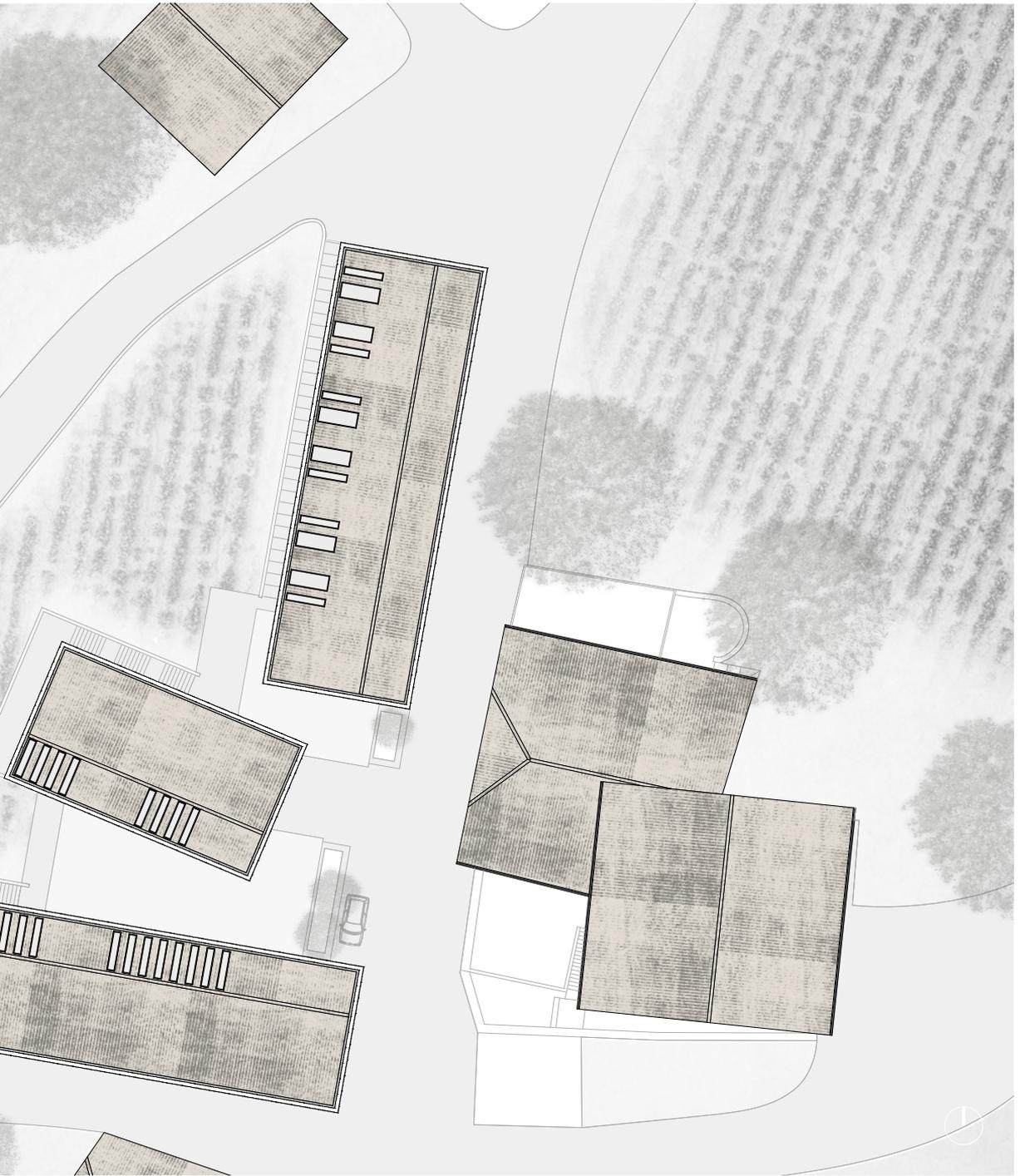
Anlass die Lauben, oder den Laubengang, als verteilendes Element in jedem der drei Häuser einzugliedern. Die Zonierung des Grundrisses wird somit beim ersten Blick auf das Gebäude erkennbar. Weiters ist sofort erkennbar, dass das Haus keine Vordächer aufweist und somit einen kubischen Charakter erlangt. Der Gedanke dahinter ist, dem Gebäude eine differenzierte Präsenz in Bezug auf seine Umgebung zu verleihen. Von Beginn an soll vermutet werden, dass es sich um etwas anderes als ein Wohnhaus handelt. Die während meiner Besuche in Südtirol betrachteten Bauernhöfe weisen meist einen gemauerten, bis zu dreigeschoßigen Sockel auf, welcher mit einer Holzkonstruktion überspannt ist und das Satteldach trägt. Die dunkle, im Kontrast stehende Holzkonstruktion lässt den weißen, massiven Sockel als Kubus erscheinen, welcher in der monolithischen Erscheinung des Neubaus zitiert wird.



Vision des Barrickellers mit Rahmen und Gewölbe







20 |

10 |

5 |

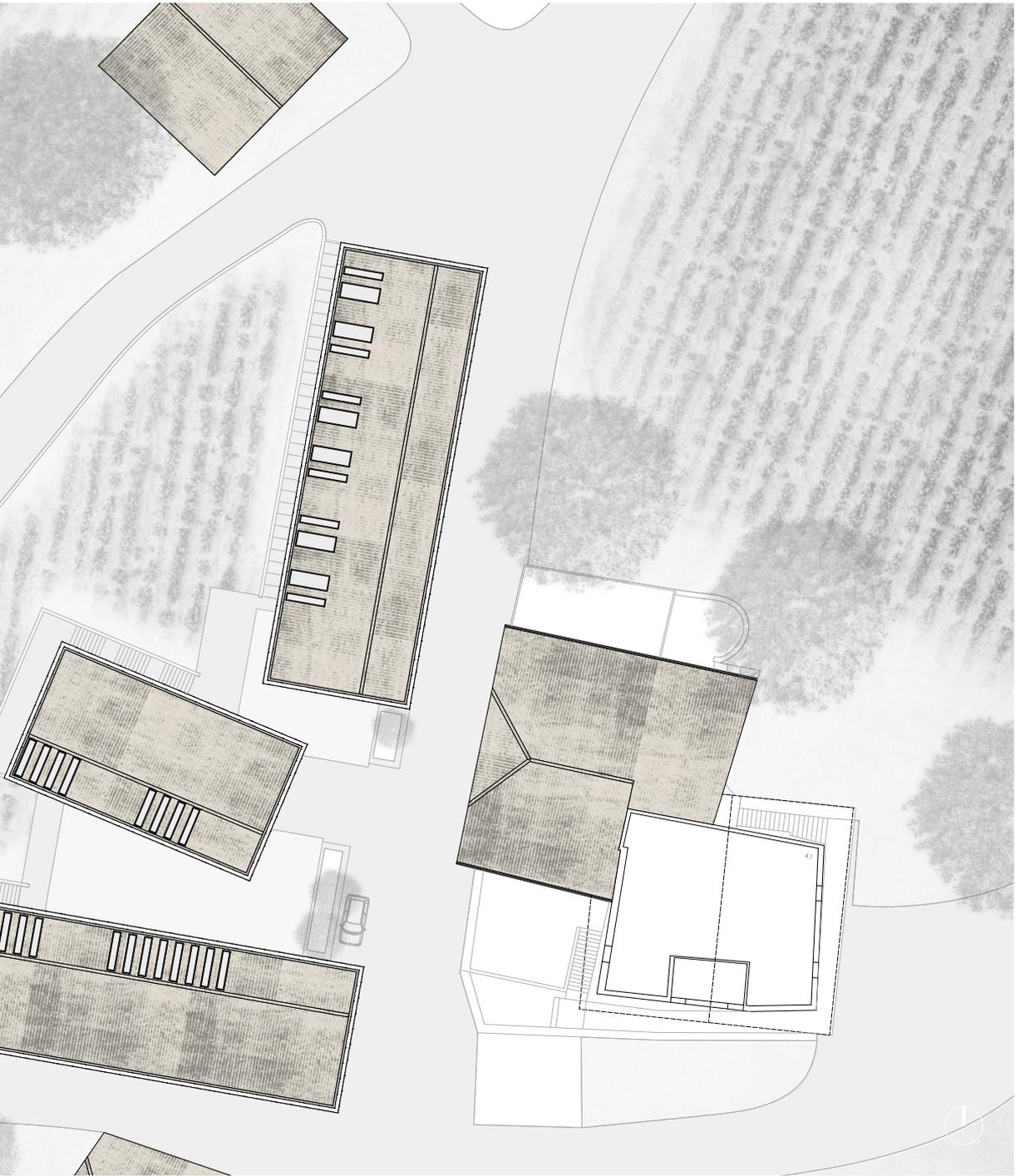
1 | 0 |

DACHDRAUFSICHT

DACHGESCHOSS BESTAND

- 4 2. Generation
- 4.1 Dachboden





20 | 10 | 5 | 1 | 0 |

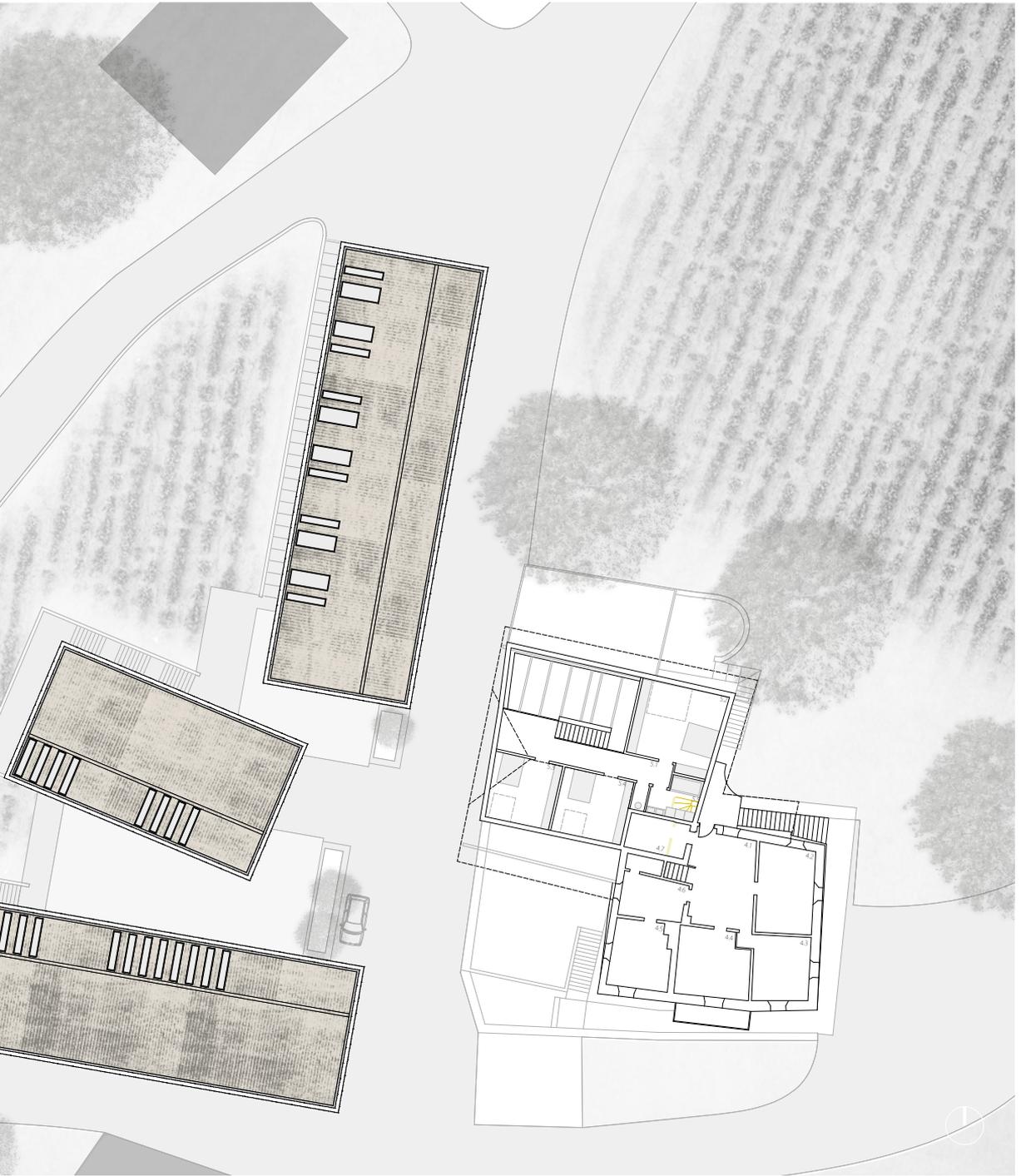
DACHDRAUFSICHT

OBERGESCHOSS BESTAND

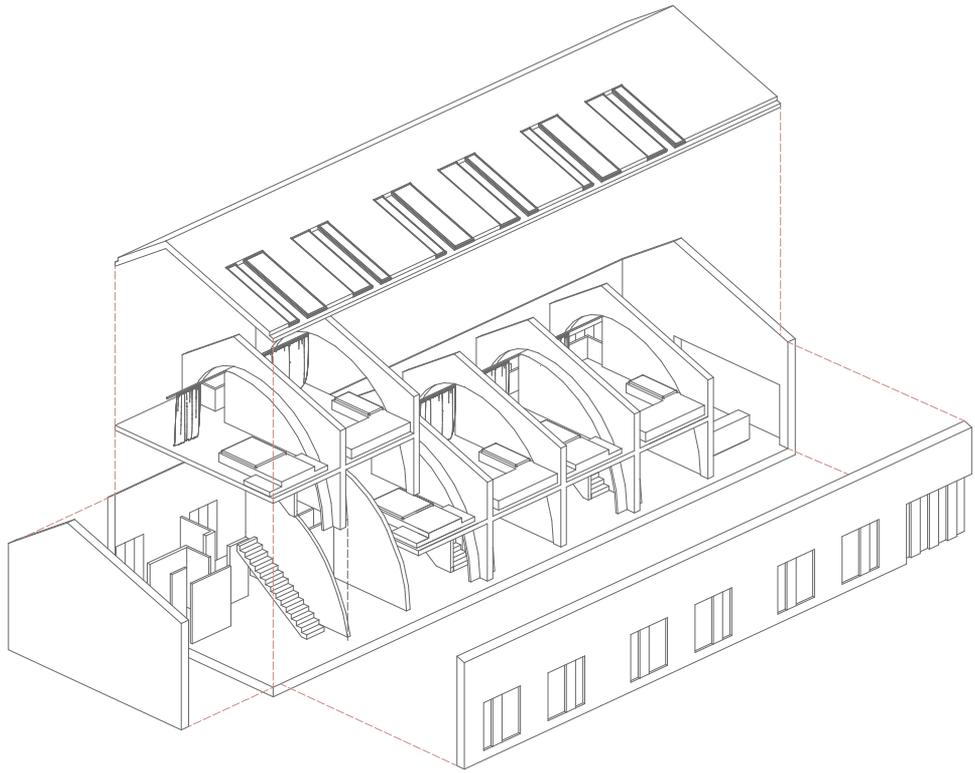
- 4 2. Generation
- 4.1 Halle
- 4.2 Zimmer
- 4.3 Zimmer
- 4.4 Zimmer
- 4.5 Stube
- 4.6 Küche
- 4.7 Bad

- 5 3. Generation
- 5.1 Labe
- 5.2 Schlafen
- 5.3 Schlafen
- 5.4 Schlafen
- 5.5 Bad





20 | 10 | 5 | 1 | 0 |



Die Dachdraufsicht wird dadurch keinesfalls zur Nebensache. In der extremen Hanglage wird dem Dach eine wichtige Rolle als fünfte Fassade zuteil. Die Aufgabe, das Dach als stets sichtbaren Teil zu behandeln, veranlasste mich ein ortstypisches Satteldach auszubilden und die typische Deckungsart, den Mönch- und Nonneziegel aus gebranntem Lehm, einzusetzen. Wie ein Bild wird die Dachhaut von der hochgezogenen Attika eingerahmt.

Die Fassade ist das nächste Element. Gewählt wurde ein zweischaliges System der Außenwand. Die innere Schale besteht aus Sichtbeton, welcher eine glatte und feine Haptik aufweist. Das Pendant dazu bildet die äußere Schicht, welche aus Naturstein gemauert wird, mit einer groben Struktur wie die allseits umgebenden Stützmauern. Um dem Gebäude jedoch eine eigenständige Persönlichkeit zu verleihen, fiel die

Entscheidung, die gesamte Hülle weiß zu beschichten. Das Ergebnis ist eine Mischung aus den weißen, glatten Hauswänden und den groben Natursteinmauern - eine Fassade mit eigenem Charakter, die eine Rückbesinnung auf vorhandene Elemente repräsentiert.

Beim Thema Öffnungen in der Fassade wurde ein schmales Hochformat gewählt, angelehnt an die Formate der Fenster der umgebenden Gebäude. In einem bestimmten Raster sind 50, 100 und 150cm breite Öffnungen so angeordnet, dass der dem Raum entsprechende Ausblick gegeben und die Funktion des Raumes wiedergespiegelt wird.

Zuvor wurde die Haptik des Materials angesprochen. Die Thematik, grob bis fein von außen nach innen, ist nicht nur in der vertikalen Hülle verankert. Auch die Böden und Decken nehmen sich dieser an. Wenn man den Grundriss betrachtet, sieht man, dass

1. OBERGESCHOSS

- 3 Gästehaus
- 3.1 Gästewohnungen

- 4 1. Generation
- 4.1 Labe
- 4.2 Stube
- 4.3 Zimmer
- 4.4 Küche
- 4.5 Bad
- 4.6 Speis
- 4.7 Zimmer
- 4.8 Terrasse

ERDGESCHOSS BESTAND

- 5 3. Generation
- 5.1 Labe
- 5.2 Wohnen
- 5.3 Essen
- 5.4 Kochen
- 5.5 Arbeitsraum
- 5.6 Hauswirtschaft
- 5.7 Terrasse





20 | 10 | 5 | 1 | 0 |

ERDGESCHOSS

- 1 Weinerlebnis
- 1.1 Foyer Besucher
- 1.2 Labe
- 1.3 Rezeption
- 1.4 Backoffice
- 1.5 Lager
- 1.6 WC
- 1.7 Weinverkauf
- 1.8 Intern
- 2 Gastronomie
- 2.1 Verbindung
- 2.2 Restaurant
- 2.3 Bar

KELLER BESTAND

- 3 Gästehaus
- 3.1 Foyer Gast
- 3.2 Rezeption
- 3.3 Labe
- 3.4 Gästezimmer
- 3.5 Gästewohnung
- 4 Weinerfahrung
- 4.1 Innenhof
- 4.2 Ausstellung
- 4.3 Stube
- 4.4 Küche
- 4.5 Technik
- 4.6 Geräte



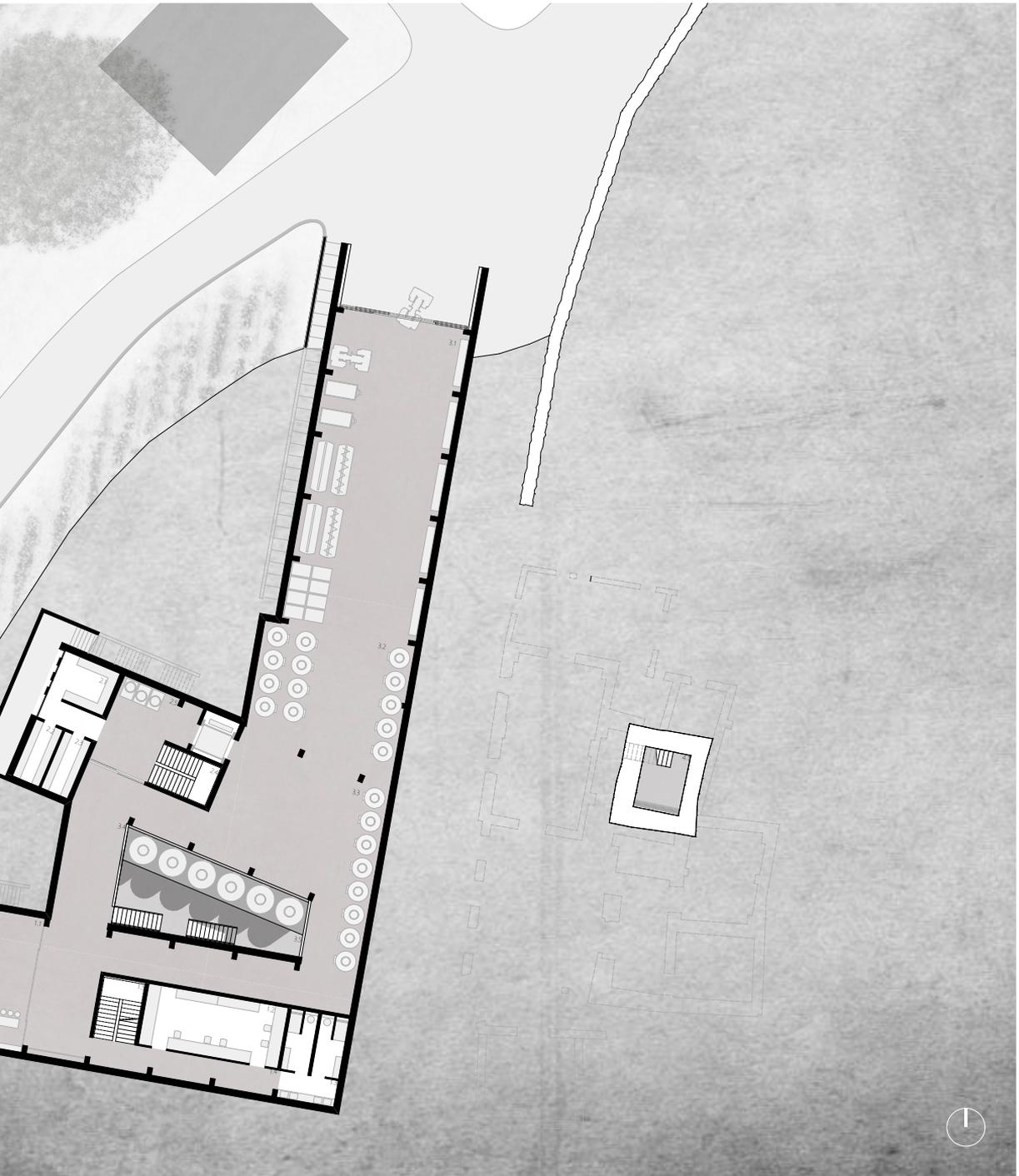


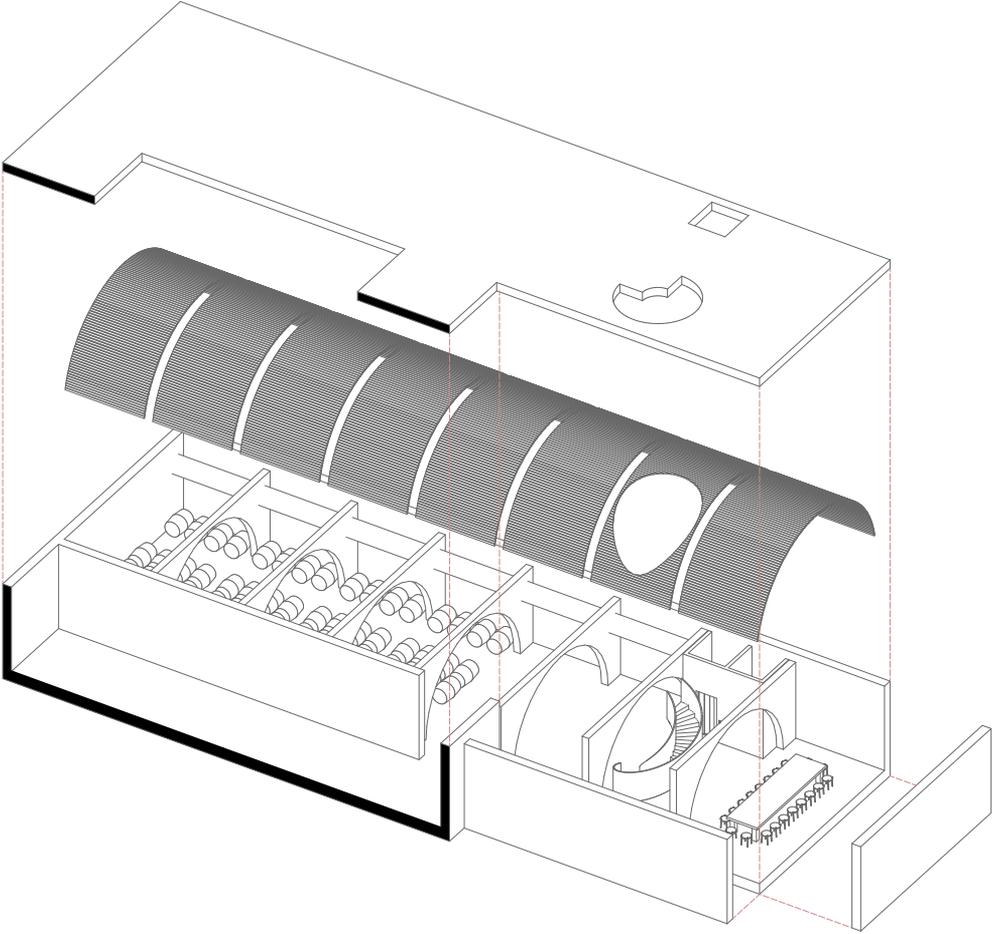
20 | 10 | 5 | 1 | 0 |

1. KELLERGEOSCHOSS

- | | | | |
|-----|---------------|-----|---------------|
| 1 | Weinerlebnis | 3 | Weinkellerei |
| 1.1 | Veranstaltung | 3.1 | Anlieferung |
| 1.2 | Labor | 3.2 | Geräte |
| 1.3 | Garderoben | 3.3 | Mehrzweckraum |
| 1.4 | Intern | 3.4 | Rundgang |
| | | 3.5 | Zwischenebene |
| 2 | Gastronomie | 4 | Weinerfahrung |
| 2.1 | Küche | 4.1 | Flaschenlager |
| 2.2 | Trockenlager | | |
| 2.3 | Kühlager | | |
| 2.4 | Erschließung | | |
| 2.5 | Manipulation | | |







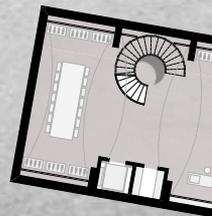
die Häuser durch Gelenke verbunden sind. Sie sind niedrigere Zwischenzonen, die das Betreten der hohen Haupträume vorbereiten und alle drei Teile verbinden. Die Wahl des Bodens vom Außenraum bis ins Innere fiel in drei unterschiedliche Feinheitsgrade aus. Die grob gepflasterte Porphyrstraße repräsentiert die Öffentlichkeit. Dieser Belag wird in den Innenhof des Bestandsgebäudes und in den Hof des Neubaus gezogen und lässt dadurch ihre Grenzen zueinander verschwimmen. Die nächste Abstufung erfolgt in den Zwischenzonen, welche großformatige Porphyrplatten als Belag erhalten und so einen halböffentlichen Bereich kennzeichnen. Der private, intimere Bereich des Gebäudes ist mit glattem, rötlich pigmentiertem Estrich ausgegossen und rundet das Materialkonzept der Bodenbeläge ab. Im Inneren des Gebäudes wird die statische

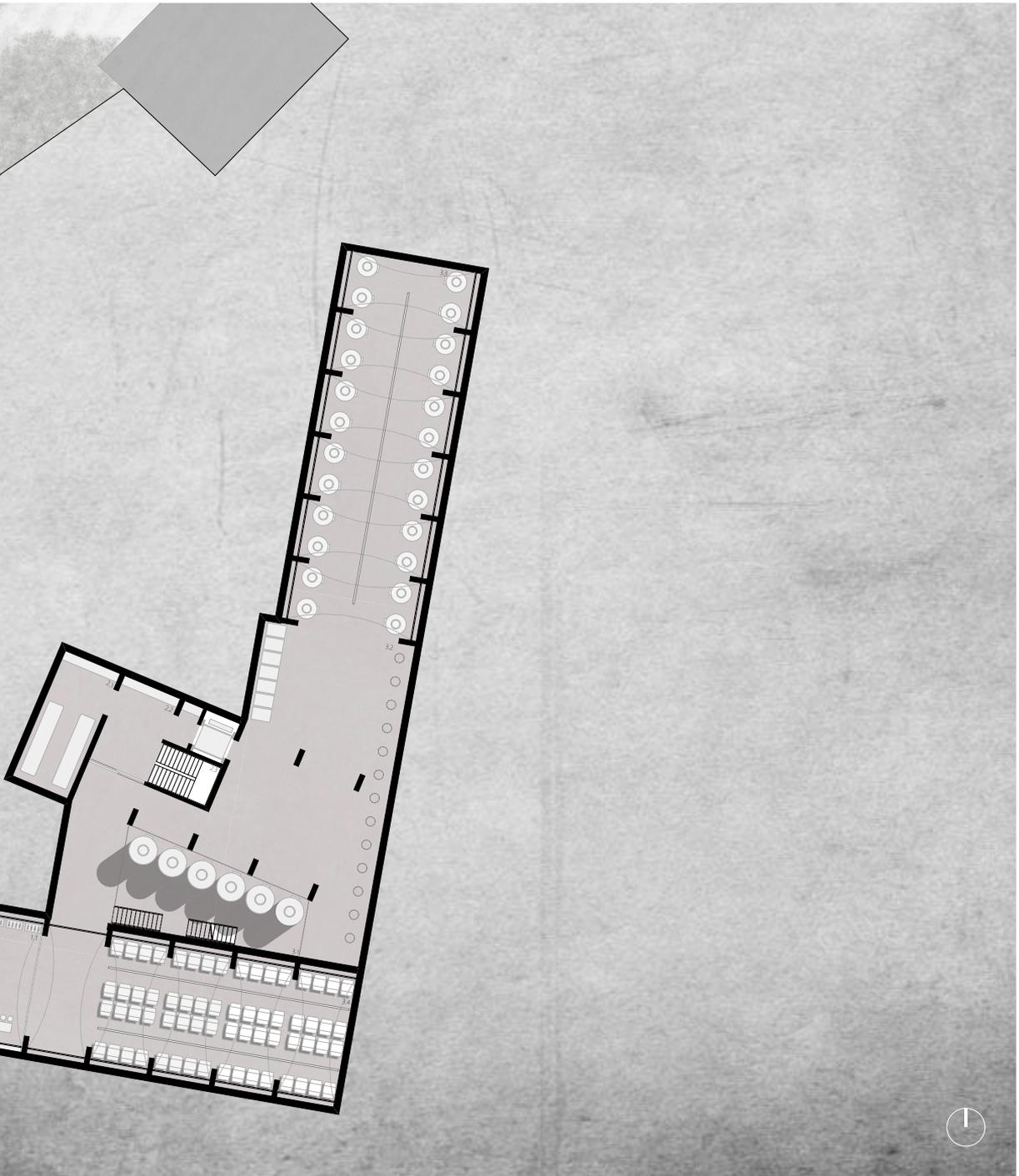
Struktur erkennbar. Sie besteht aus einer Rahmenkonstruktion, welche die jeweiligen Gebäudeteile überspannt und somit großzügige, stützenfreie Räume erlaubt. Je Geschoß erhalten die Rahmen eine andere Formensprache, welche sich auf die Funktion des Geschoßes und des Bereiches bezieht. Im Erdgeschoß wird mit dem bogenförmigen Rahmen das Element der gewölbten Laube aufgenommen. Der Bogen ist dabei asymmetrisch auf den First bzw. auf den Laubengang ausgerichtet.

Ein Geschoß tiefer ist der Rahmen schlanker und geometrisch reduzierter gestaltet, um den Bereich des Arbeitens und der Weinherstellung möglichst wenig zu beeinflussen. Im untersten Geschoß, welches hauptsächlich auf die Lagerung des Weines ausgelegt ist, sind die Rahmen wieder bogenförmig ausgebildet. Sie zitieren die charakteristischen Kellergewölbe

2. KELLERGECHOSS

- | | | | |
|-----|--------------|-----|---------------|
| 1 | Weinerlebnis | 3 | Weinkellerei |
| 1.1 | Degustation | 3.1 | Abfüllen |
| 2 | Gastronomie | 3.2 | Mehrzweckraum |
| 2.1 | Technik | 3.3 | Tanklager |
| 2.2 | Manipulation | 3.4 | Barriquelager |
| 2.3 | Erschließung | | |

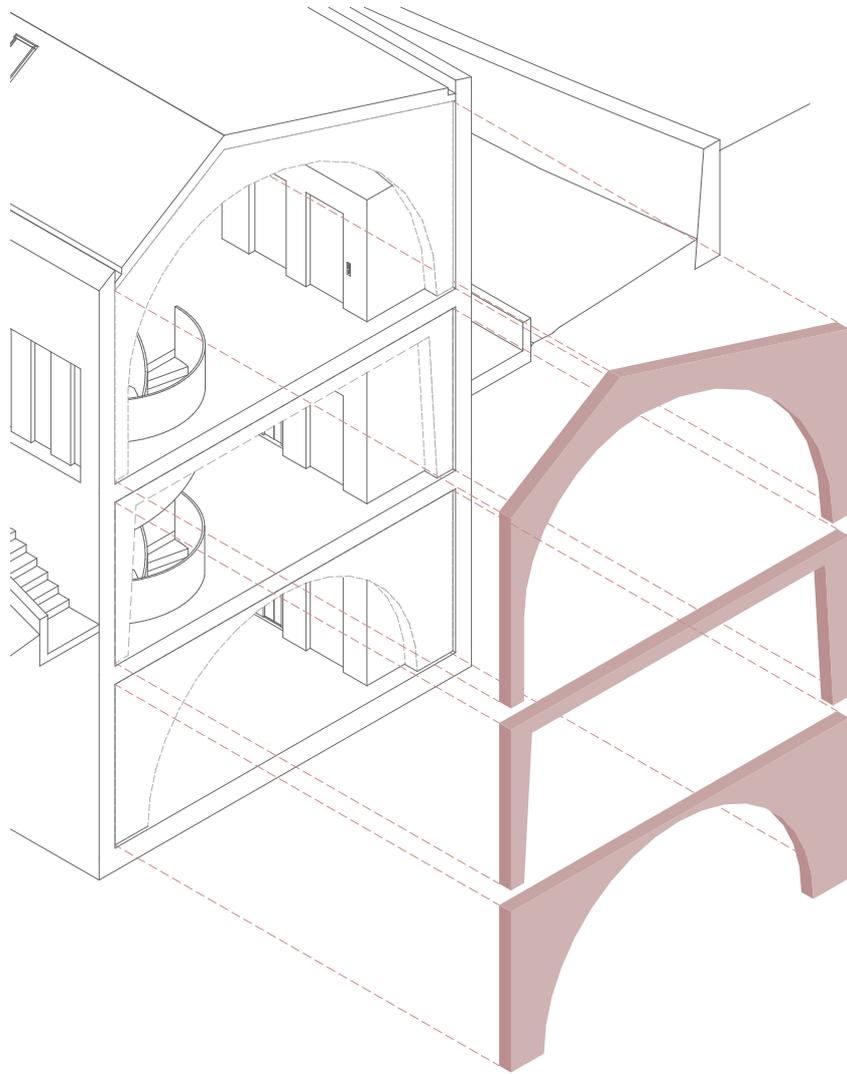






Die bergende Wirkung der Gewölbe im Barriquekeller und Verkostungsraum





und nehmen durch ihre schwere, massige Gestalt eine bergende Haltung über dem Wein ein. Dazwischen ist der Raum mit einer Holzlattung in tonnengewölbter Form ausformuliert. Einerseits verstärkt das Holzgewölbe den altbekannten Charakter des Weinkellers und nimmt auf der anderen Seite die technischen Mittel für die Temperierung und Raumklimatisierung auf.

Die Räumlichkeiten für die Herstellung von Wein erfordern meist eine Großflächigkeit, was die Wahl der Rahmenkonstruktion begründet. Die kleinteiligen Raumstrukturen, wie Verkauf, Verwaltung, Rezeption, Büro, Labor und Nebenräume sind frei im rasterisierten Grundriss angeordnet. Durch die gezielte Setzung dieser Räume im Raster der Rahmen werden Raumabfolgen geschaffen und Sackgassen vermieden.

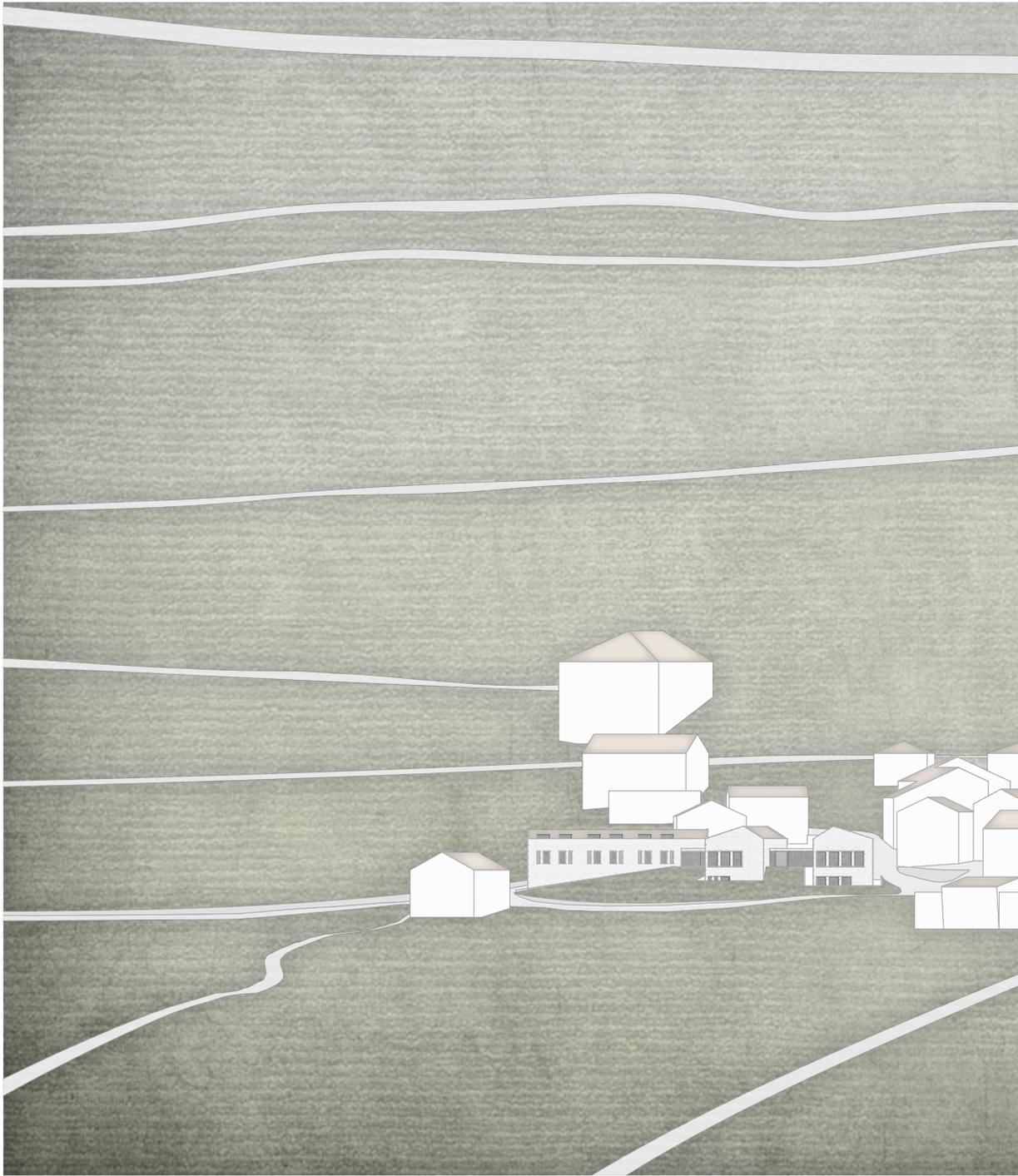
Rückblickend auf die gestellte Bauaufgabe und die eigens ertellten Anforderungen an das Gebäude, hat der Entwurf eine enorme Entwicklung durchwandert. Er hat in dieser architektonischen Ausformulierung eine starke Präsenz erlangt und nimmt trotzdem eine vertraute Gestalt in der Nachbarschaft an. Die einzelnen Aufgabenstellungen ergeben nun ein Symposium an Aspekten, welche in Einklang gebracht wurden.

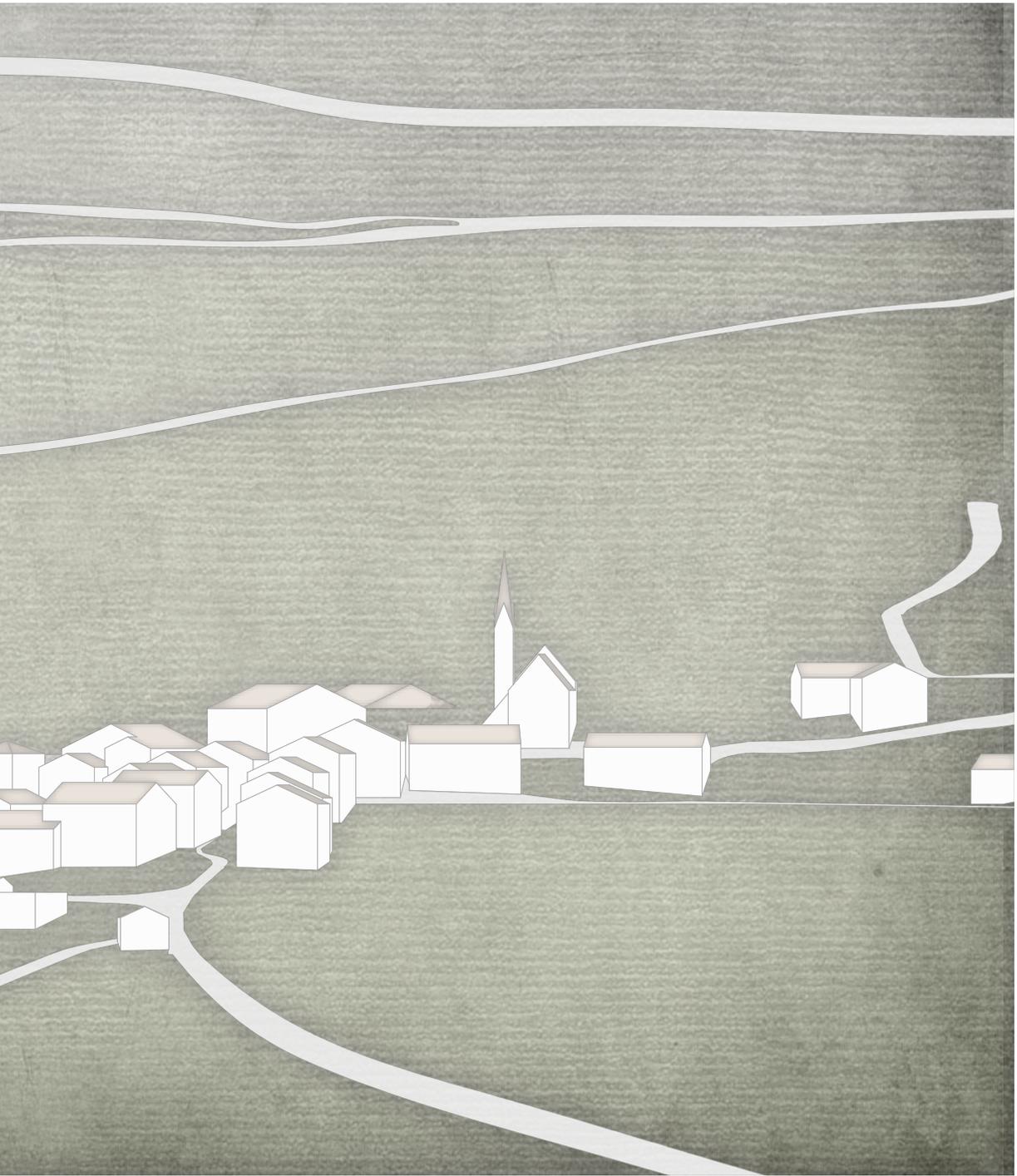
Abschließend bin ich zur Erkenntnis gekommen, dass das Bauen egal wo, immer ein Eingriff in eine Umgebung bedeutet, welcher von jeglichen Seiten betrachtet und stets hinterfragt werden sollte. Ebenso prägnant ist die gewonnene Erfahrung darüber, dass sich Neues dem Bestehenden auf keinen Fall beugen muss, um im architektonischen Einklang nebeneinander zu bestehen und sich gegenseitig sogar schmeicheln zu können.

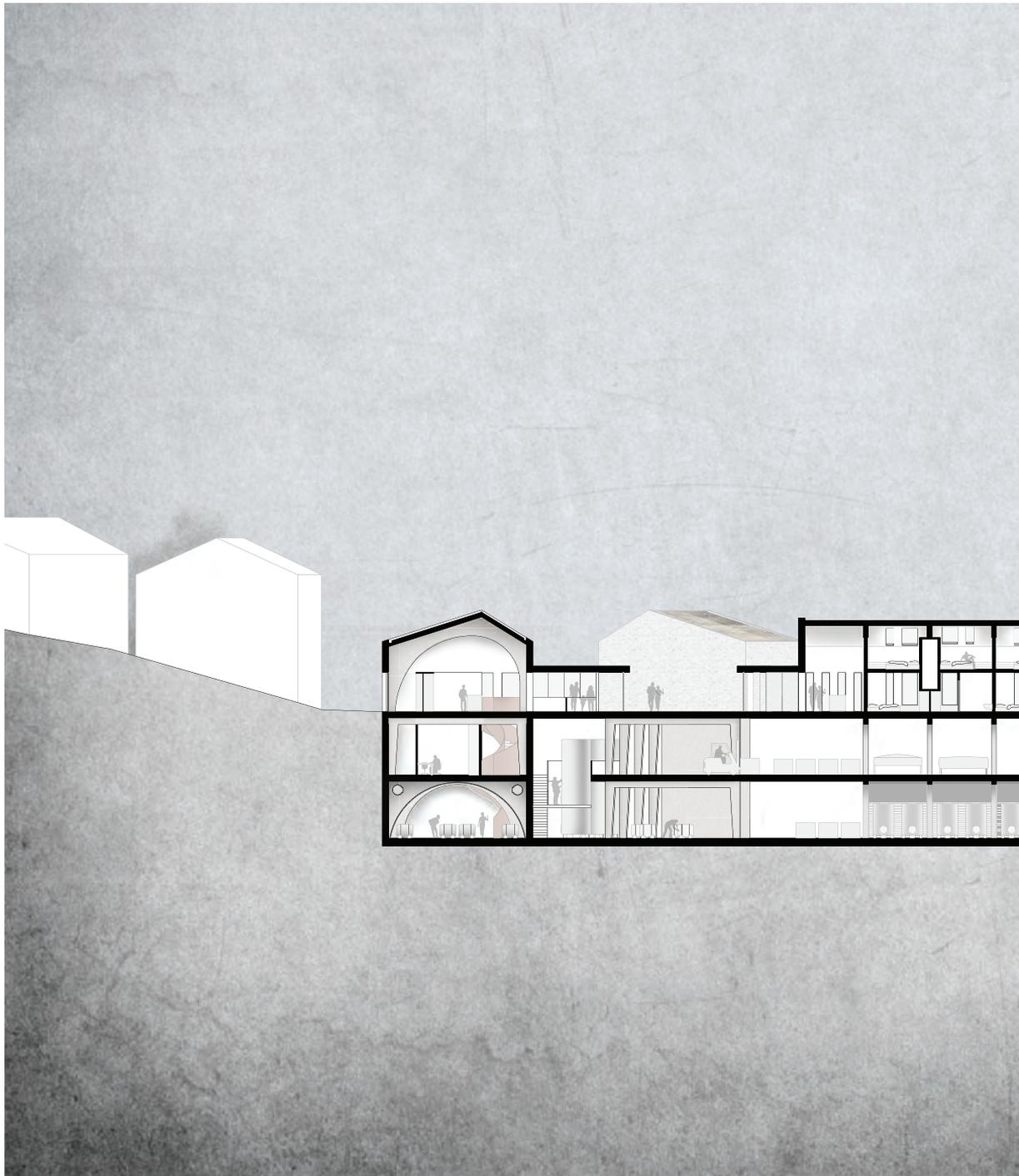


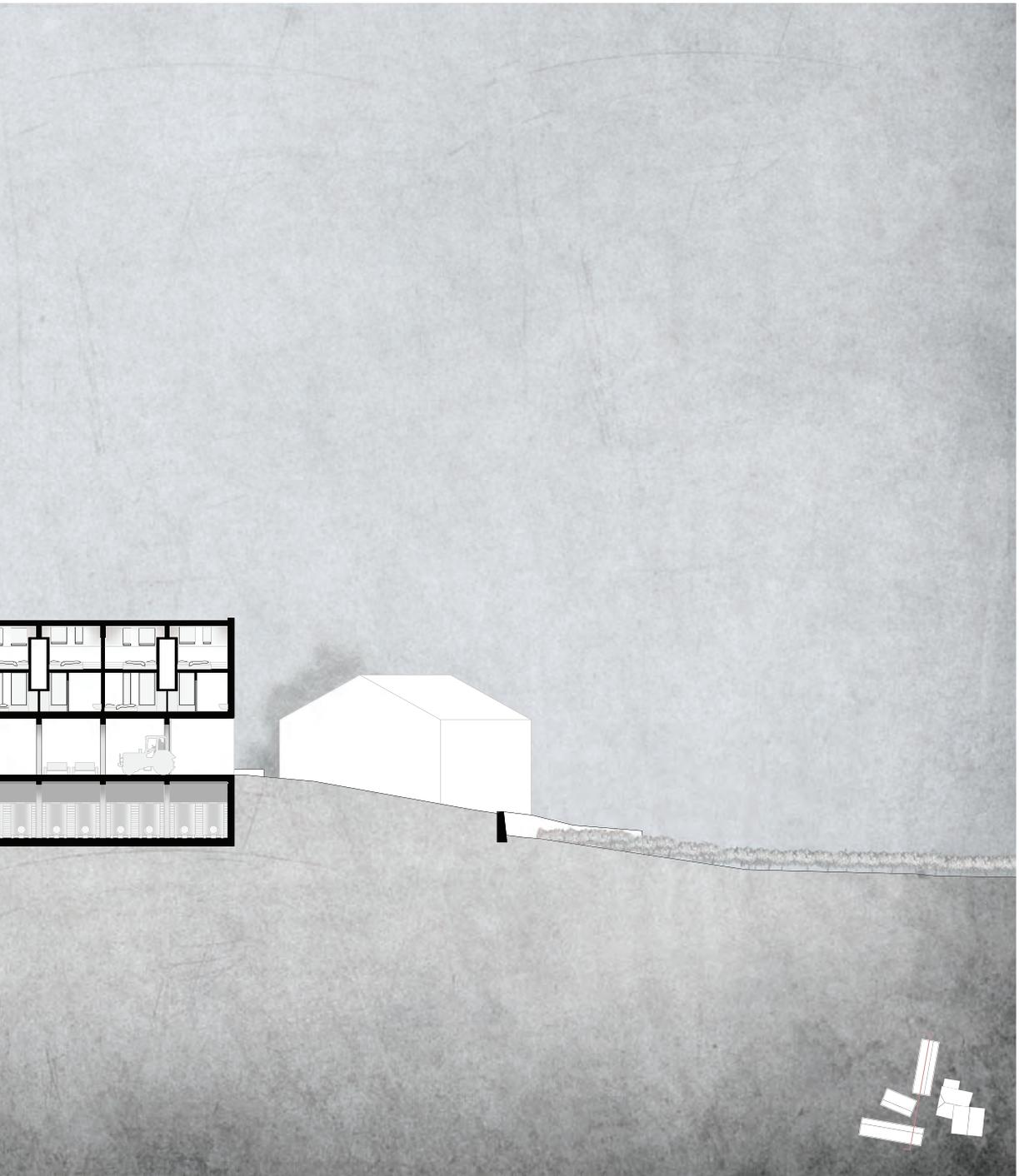
Der Ausstellungsraum im alten Innenhof des Kienasthof mit Blickbezug zum neuen Ort des Weines









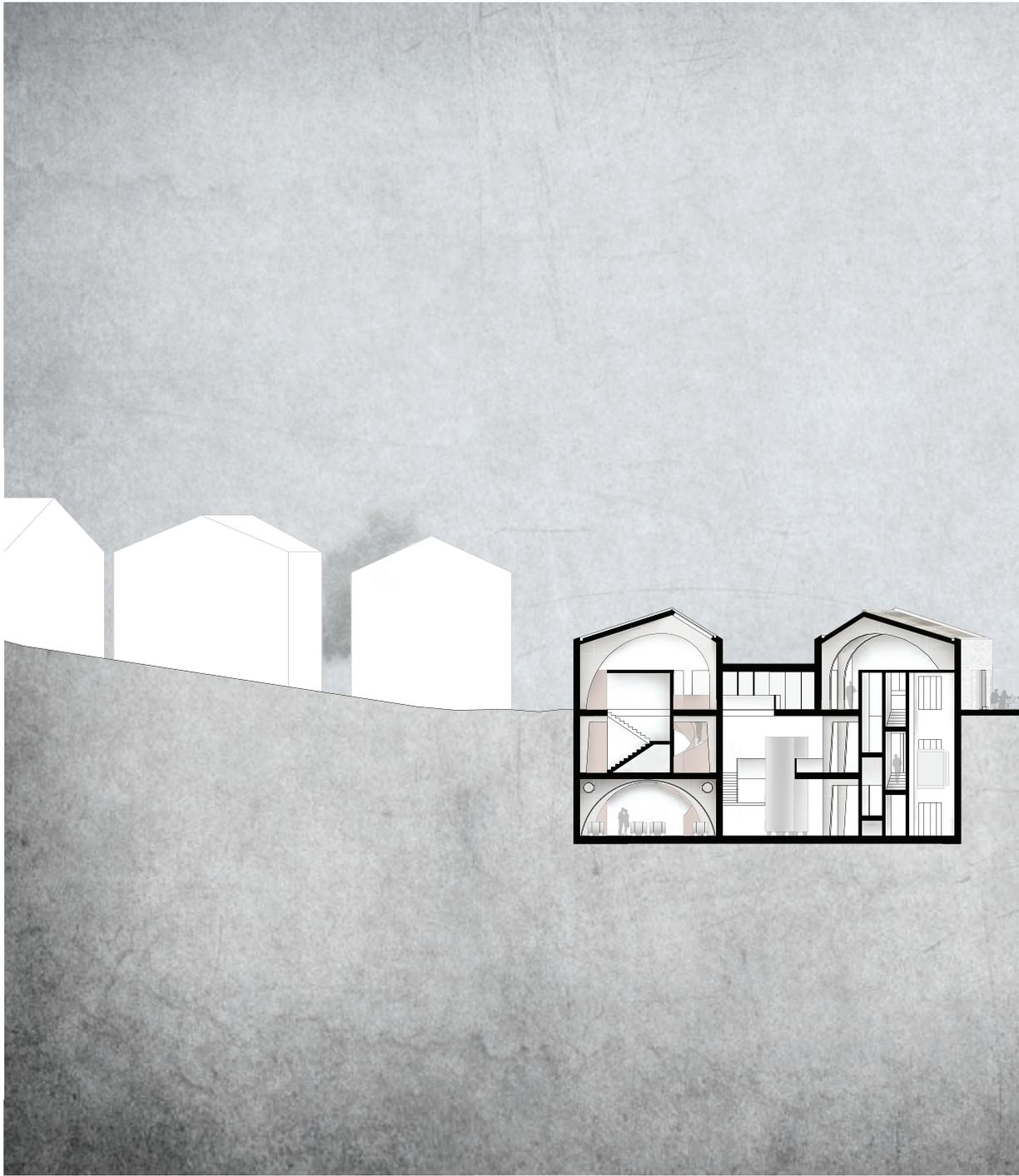


20 |

10 |

5 |

1 | 0 |





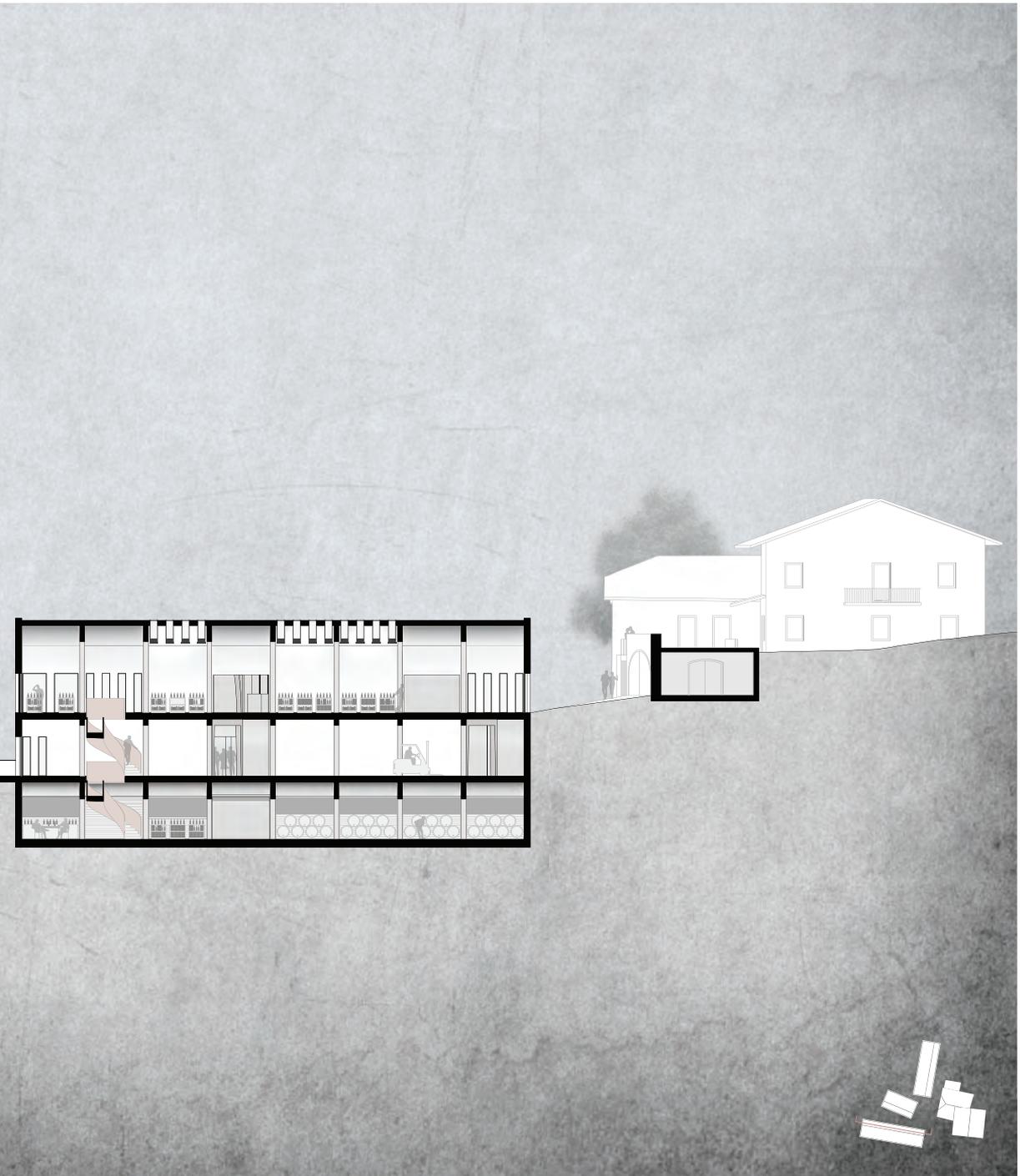
20 |

10 |

5 |

1 | 0 |



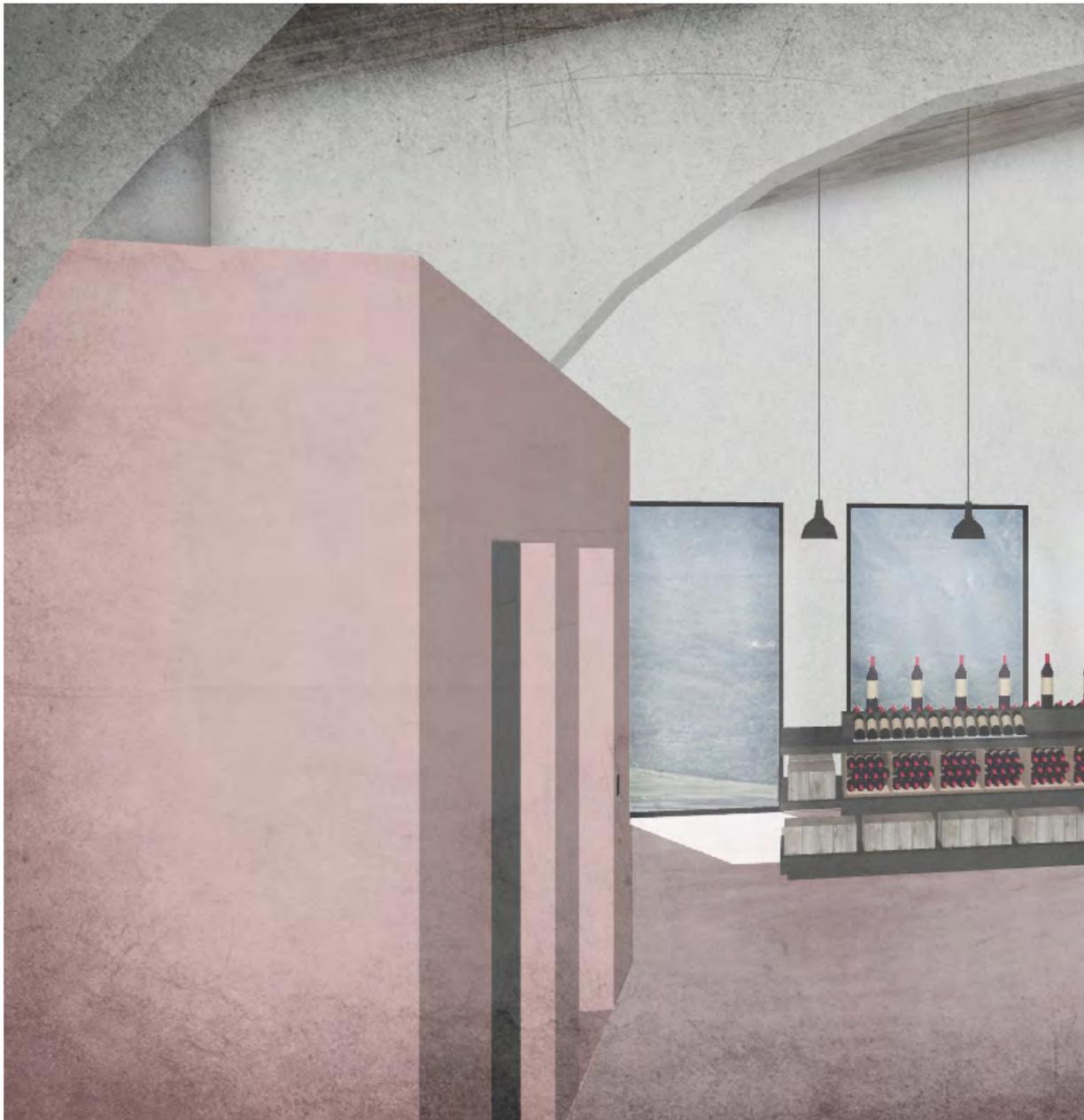


20 |

10 |

5 |

1 | 0 |



Weinverkauf mit Blick in das Etschtal und die gegenüberliegenden Dolomiten





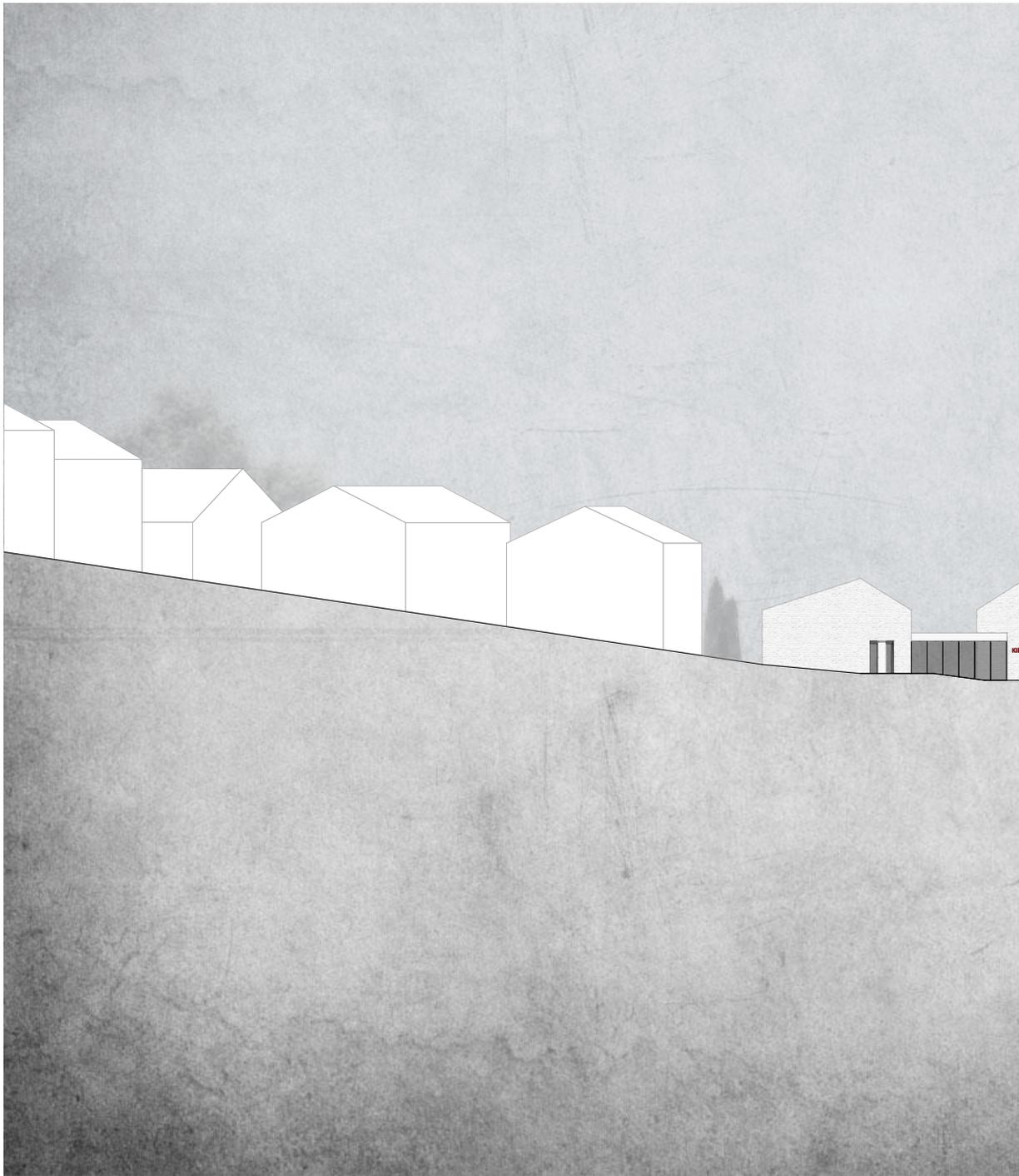


20 |

10 |

5 |

1 | 0 |





20 |

10 |

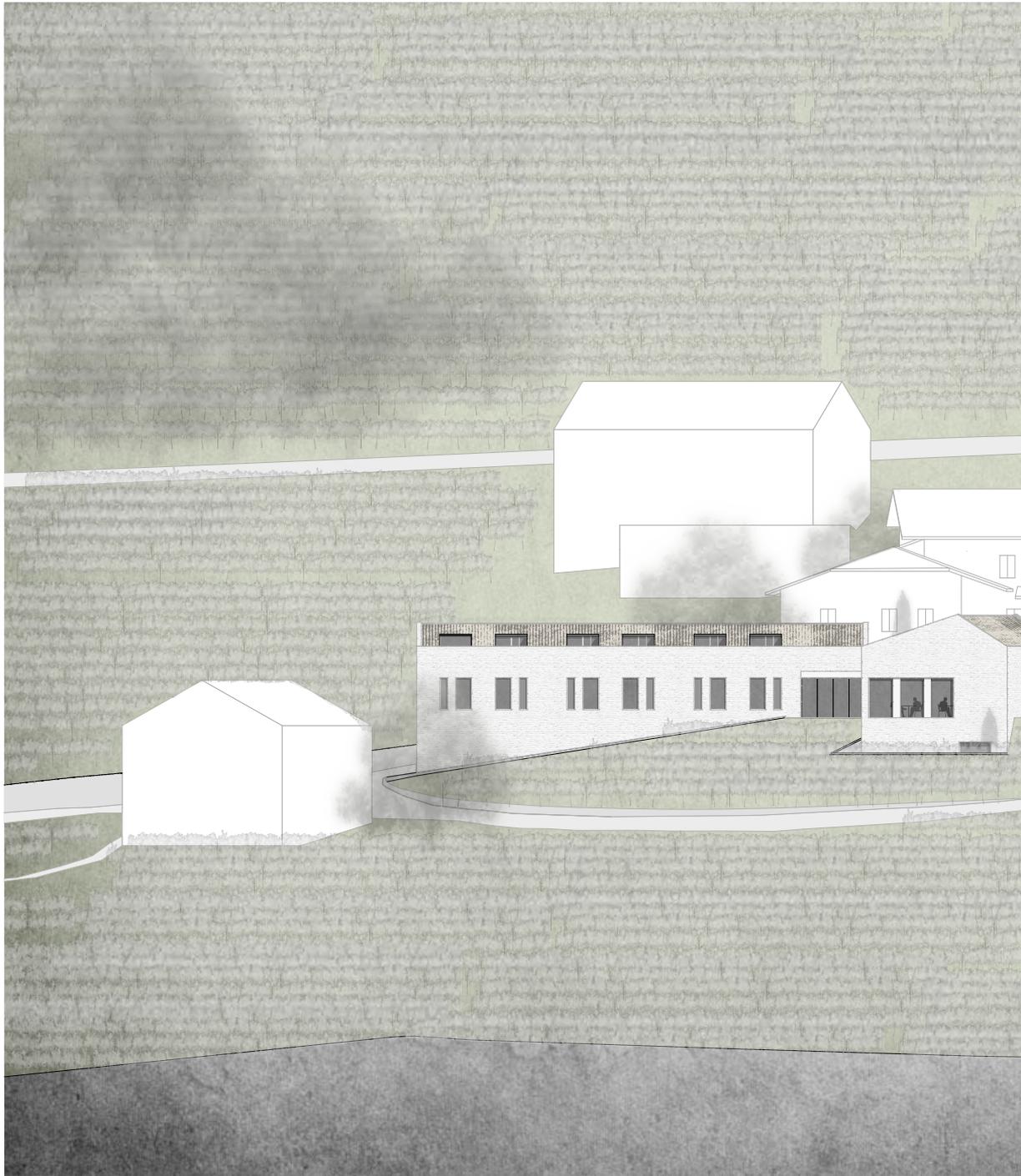
5 |

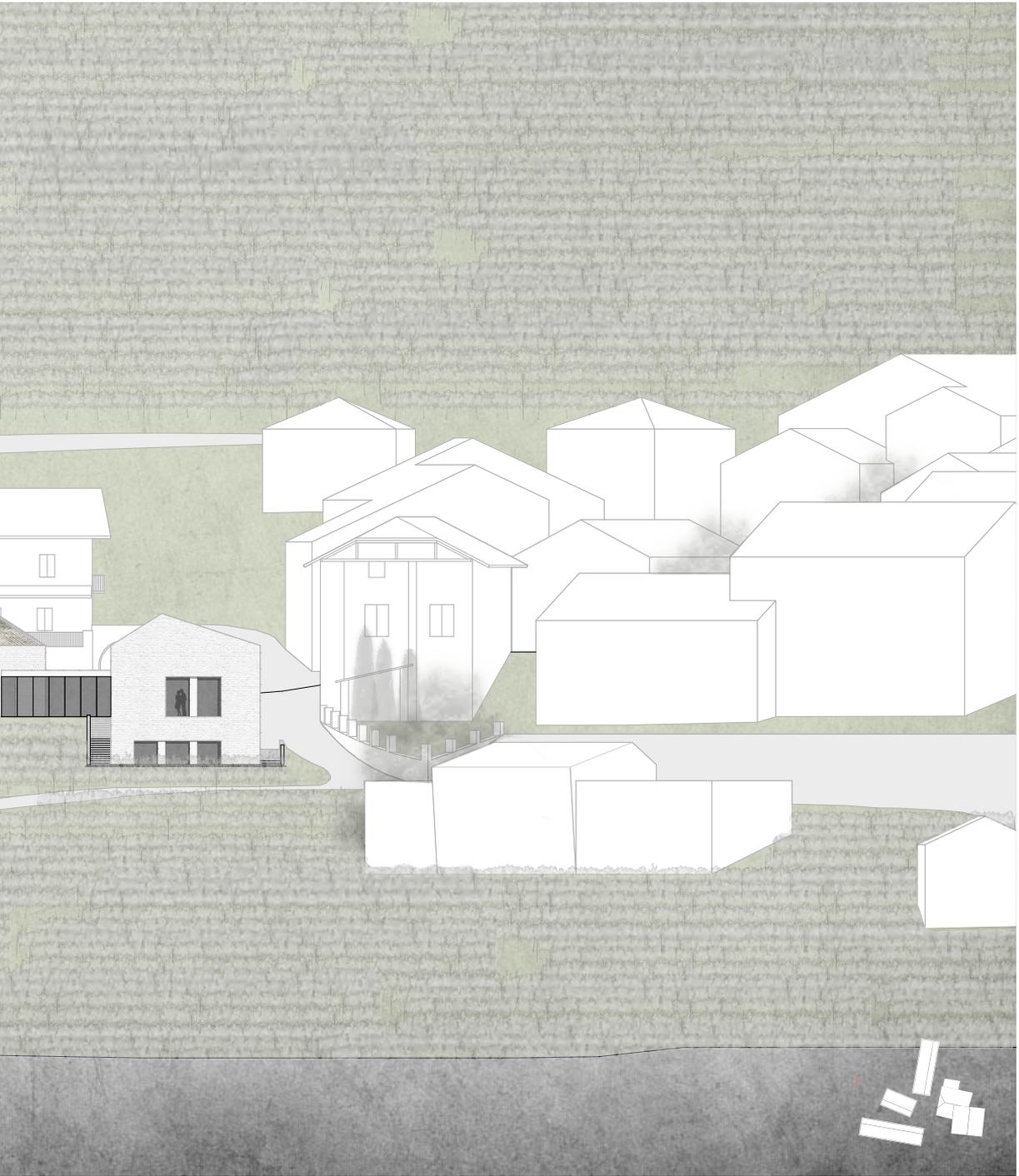
1 | 0 |





20 | 10 | 5 | 1 | 0 |



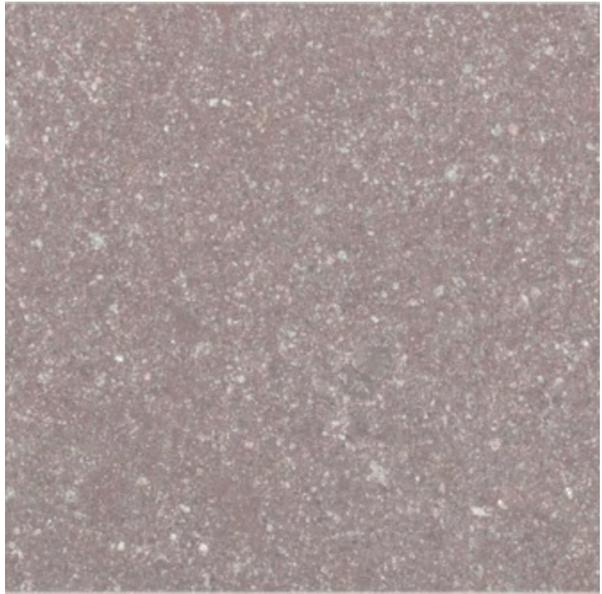


20 |

10 |

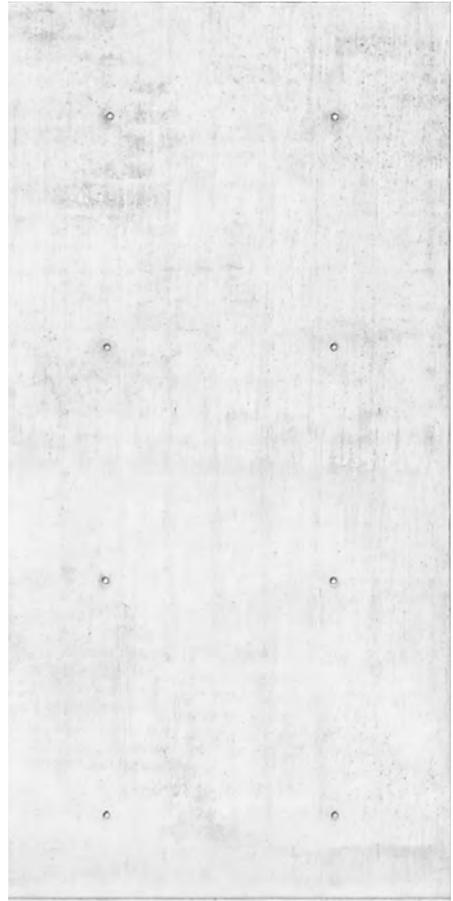
5 |

1 | 0 |



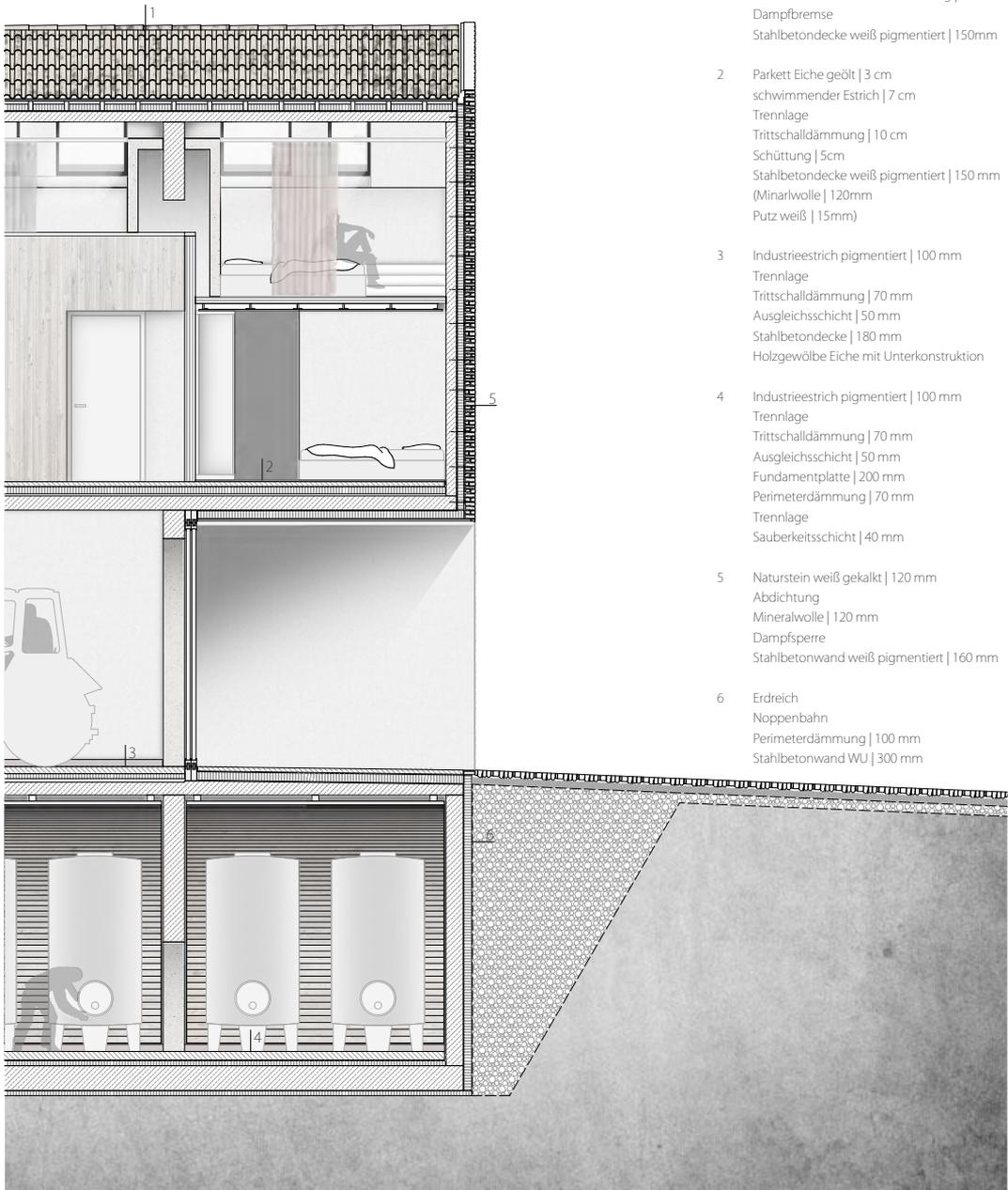
Zwischenzonen und Übergänge zu Außenbereichen | Natursteinplatten Porphyry 50x50cm | o
Innenbereiche | mit Porphyry pigmentierter Estrich | |
Außenbereiche und Straße | gebrochenes Porphyrysteinpflaster | u



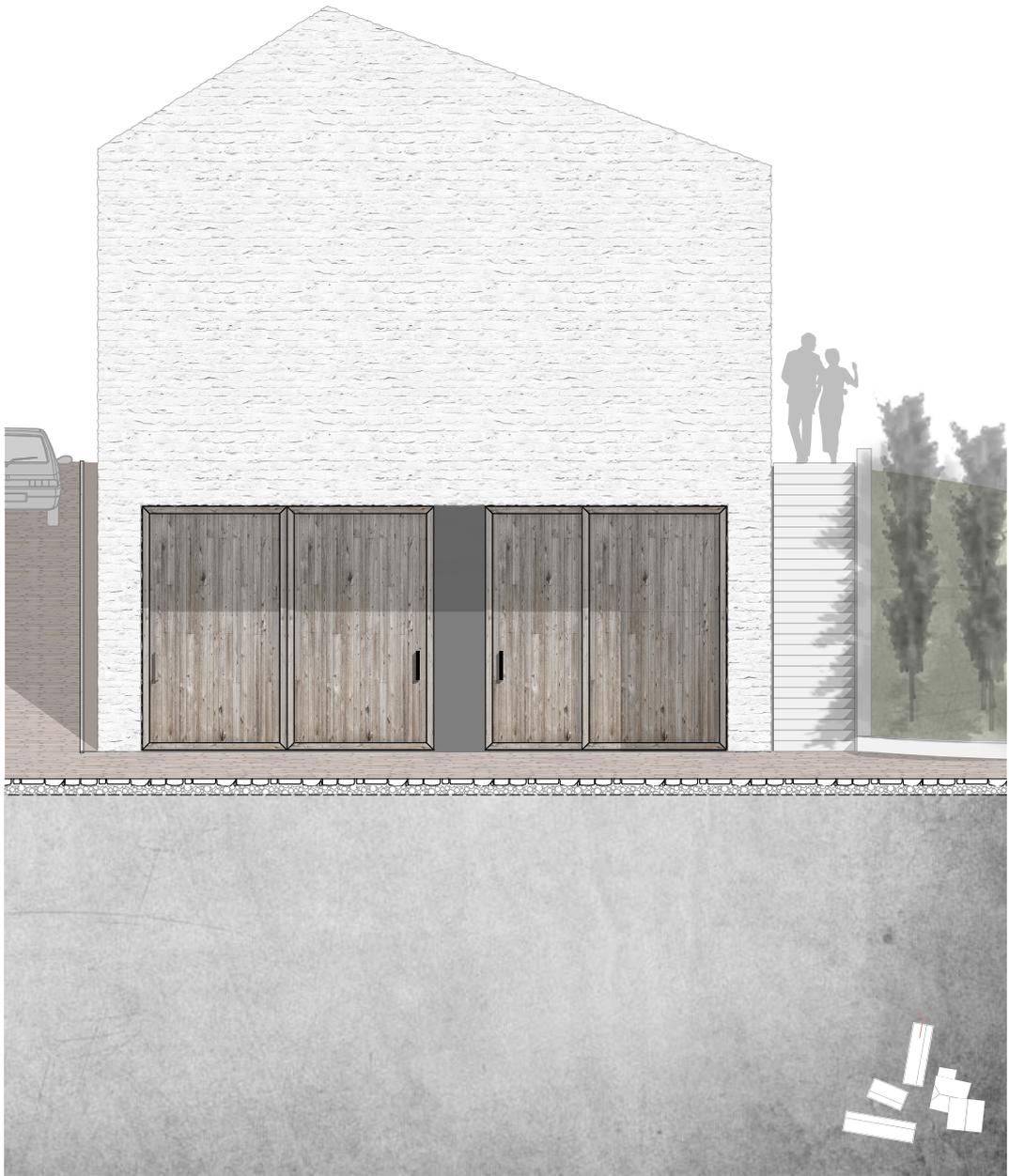


o | Fassade | Naturstein weiß beschichtet
r | Wand Innen | Sichtbeton weiß pigmentiert
u | Dachdeckung | gebrannte Lehm- Mönch- und Nonneziegel

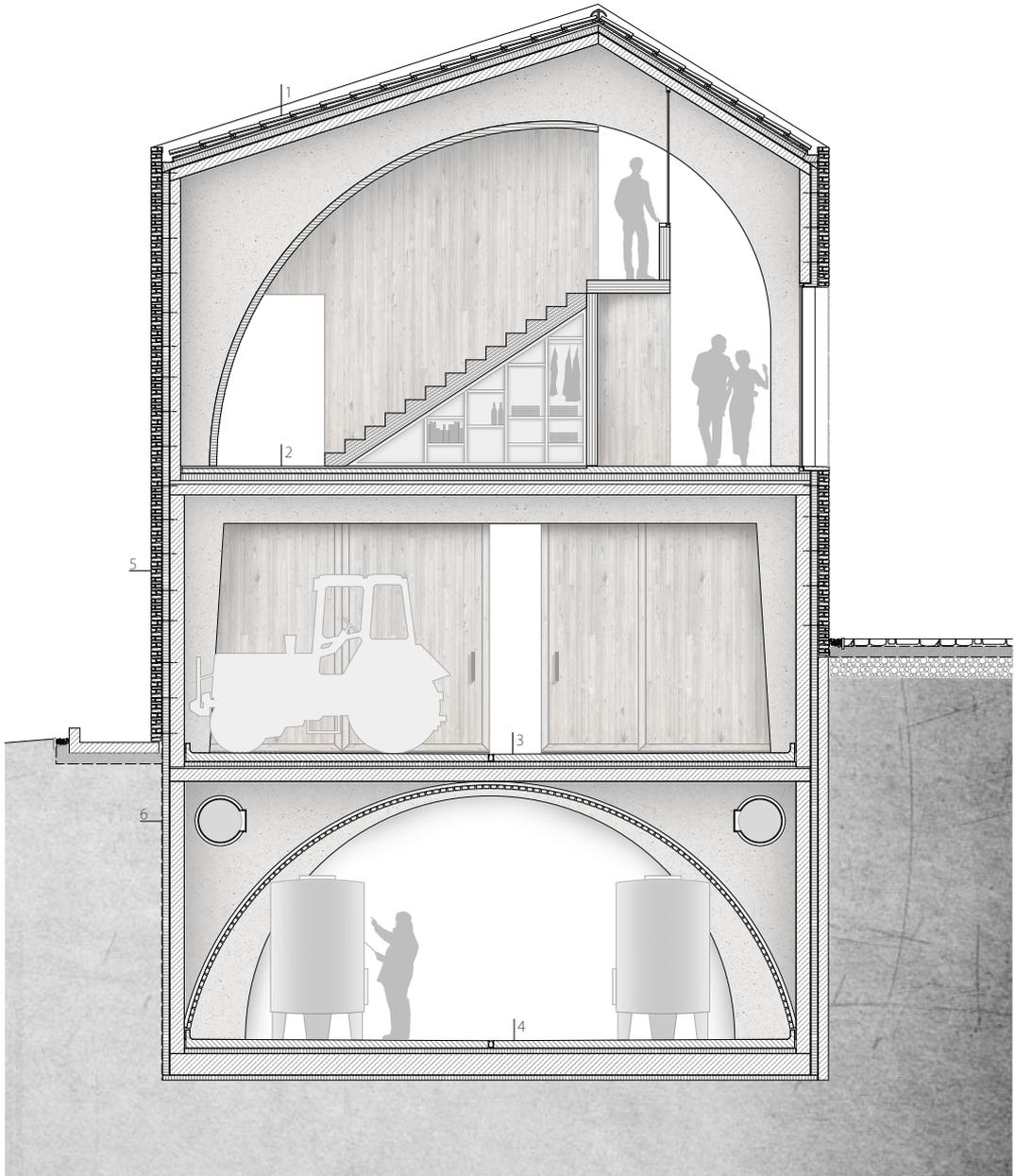


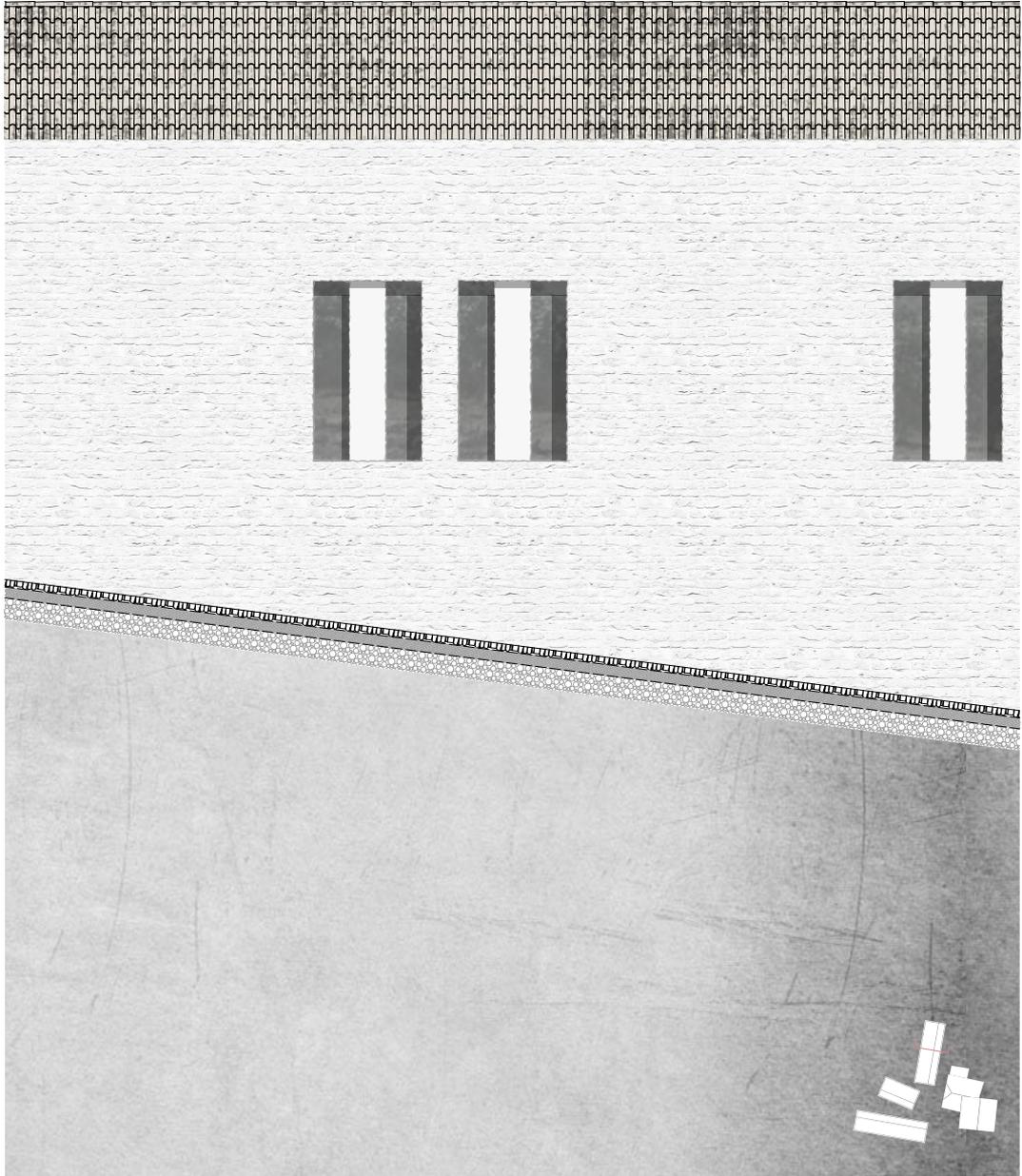


- 1 Mönch- und Nonne- Lehmziegel | 70 mm
Konterlattung | 30 mm
Lattung | 50mm
Abdichtung diffusionsoffen
Holzschalung | 25mm
Unterkonstruktion | 140mm
dazwischen Mineralwolle | 120mm
Dampfbremse
Stahlbetondecke weiß pigmentiert | 150mm
- 2 Parkett Eiche geölt | 3 cm
schwimmender Estrich | 7 cm
Trennlage
Trittschalldämmung | 10 cm
Schüttung | 5cm
Stahlbetondecke weiß pigmentiert | 150 mm
(Minarwolle | 120mm
Putz weiß | 15mm)
- 3 Industriestrich pigmentiert | 100 mm
Trennlage
Trittschalldämmung | 70 mm
Ausgleichsschicht | 50 mm
Stahlbetondecke | 180 mm
Holzgewölbe Eiche mit Unterkonstruktion
- 4 Industriestrich pigmentiert | 100 mm
Trennlage
Trittschalldämmung | 70 mm
Ausgleichsschicht | 50 mm
Fundamentplatte | 200 mm
Perimeterdämmung | 70 mm
Trennlage
Sauberkeitsschicht | 40 mm
- 5 Naturstein weiß gekalkt | 120 mm
Abdichtung
Mineralwolle | 120 mm
Dampfsperre
Stahlbetonwand weiß pigmentiert | 160 mm
- 6 Erdreich
Noppenbahn
Perimeterdämmung | 100 mm
Stahlbetonwand WU | 300 mm

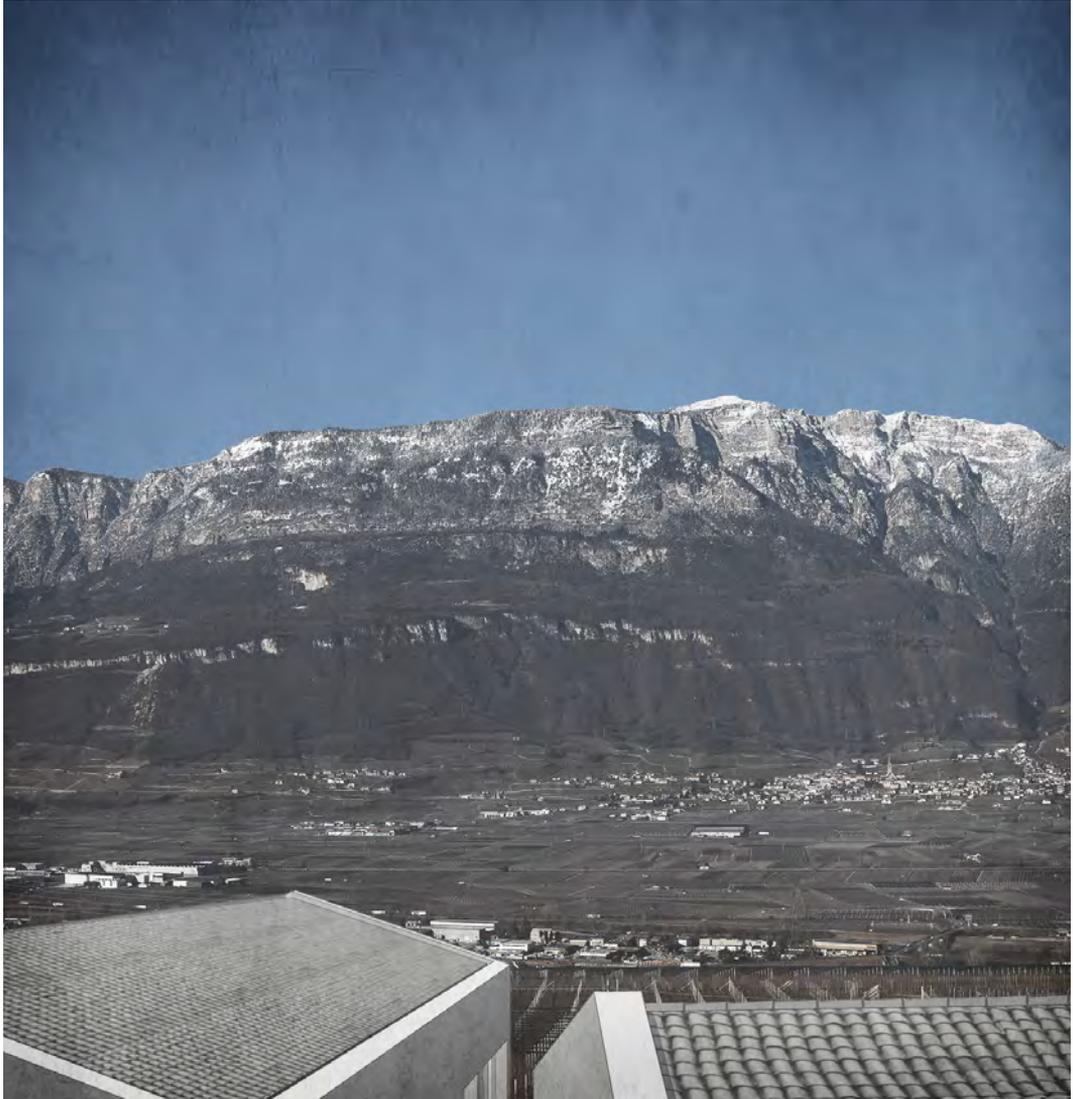


5 | 2 | 1 | 0 |





5 | 2 | 1 | 0 |



Der Ausblick aus der neuen Wohneinheit im bestehenden Kienasthof streift die Dächer des Neubaus

In erster Linie danke ich meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht und zu jeder Zeit eine große Stütze sind.

Danke an meine Freundin Teresa für die unglaubliche Geduld und das stets offene Ohr.

Danke an meine Schwestern und Freunde für die tägliche Bereicherung neben und im Studium.

Danke an meine Kollegen für den täglichen Austausch und die spannenden Gespräche.

Danke an die Familien Vill und Ursch für den spannenden Austausch und die schönen Zeiten in Südtirol.

Und danke an Ines für die Begleitung in meinem Masterstudium und die herausfordernde und intensive Betreuung meiner Diplomarbeit.

VI LITERATUR | GRAFIK

LITERATUR

Architekturstiftung Südtirol (2014): Turrís Babel #96 Wein und Architektur | Bozen
Architekturstiftung Südtirol (2014): Turrís Babel #62 Unterland | Bozen
Architekturzentrum Wien (Hrsg.) (2008): WeinArchitektur. Vom Keller zum Kult | Hatje Cantz | Berlin
Barth Othmar (2007): Erinnerungen an den Beginn | in: Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg | 8-19
Bergmeister Konrad (2008): Natürliche Bauweisen - Bauernhöfe in Südtirol | Spectrum Verlag | Bozen
Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
Brenn-Rammmaier Renate (2007): Stadtbaumeister Gustav Nolte, Der Heimatstil in Bozen | Verlagsanstalt Athesia AG | Bozen
De Dominics Enrico (2006): Brixen – Spannungsfeld zwischen Mensch und Raum | in: Heiss Hans, Milesi Carlo, Roio Christine (Hrsg.) (2006): Brixen II. Kunst, Kultur, Gesellschaft | Verlagsanstalt Athesia AG | Bozen | 221- 244.
Gelmi Josef (2000): Geschichte der Stadt Brixen | Verlag A. Wegner | Brixen
Goethe Johann Wolfgang (2017): Italienische Reise | 4.Auflage | Fischer Verlag | Frankfurt am Main
Heiss Hans (2006): Einleitung | in: Heiss Hans, Milesi Carlo, Roio Christine (Hrsg.) (2006): Brixen II. Kunst, Kultur, Gesellschaft | Verlagsanstalt Athesia AG | Bozen | 15-19.
Heiss Hans, Milesi Carlo, Roio Christine (Hrsg.) (2006): Brixen II. Kunst, Kultur, Gesellschaft | Verlagsanstalt Athesia AG | Bozen
Hempel Andreas Gottlieb (2008): Architektur in Südtirol | Verlag Georg D.W. Callway GmbH & Co. KG | München
Hempel Andreas Gottlieb (2016): Weinbau - Wein und Architektur in Südtirol | Folio Verlag | Bozen
Kurent Friedrich (2007) | in: Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg | 25-28
Lynch Kevin (1960): The Image of the City | in: Ulrich Conrads, Peter Neitzke (Hrsg.) (2013): Das Bild der Stadt | Birkhäuser Verlag GmbH | Basel
Markovits Klaus (2017): Südtiroler Bauernhöfe - Bäuerliche Architektur im Vintschgau, Burggrafenamt, Unterland, Eisack- und Pustertal | Universitätsverlag Wagner | Innsbruck
Platner Hansjörg (1997): Haus an Haus | in: Verein für die Ortspflege Neumarkt (Hrsg.): Neumarkt an der Etsch - Vergangenheit und Gegenwart | Neumarkt | 499-533
Prieue Jens (2016): Grundkurs Wein - Alles, was man über Wein wissen sollte | ZS Verlag GmbH | München
Schützenkompanie Montan(Hrsg.) (2003): Montan, Band 2 | Montan
Stocker-Bassi Rosa, Tengler Georg (2003): Häuser- und Höfegeschichte | in: Schützenkompanie Montan(Hrsg.) (2003): Montan, Band 2 | Montan | 7-110
Woschek Heinz-Gert, Duhrme Denis, Friederichs Katrin (2011): Wein und Architektur | 1.Auflage | Detail | München
Wörndle Vegni Johanna Christine (2017): Das Südtiroler Handbuch | Südtiroler Landesregierung - Bozen | Bozen

ONLINE

IDM Südtirol (2016): [online] <https://www.suedtirol.info/de/> | 18.11.2017
Stadt Bozen (2005): [online] https://www.gemeinde.bozen.it/cultura_context.jsp?ID_LINK=976&area=48 | 18.02.2018
Südtiroler Landesverwaltung (2017): [online] <http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/denkmalpflege/daecher.asp> | 16.02.2018
Touriseum (2018): [online] <http://www.touriseum.it/de/ausstellungen/schloss-trautmansdorff-meran-rundgang-tourismusgeschichte.asp> | 11.03.2018
Kurverwaltung Meran (2018): [online] https://www.merano-suedtirol.it/fileadmin/User_upload/Meran/001_PDFs/Stadt%C3%BChrer_2018_dreisprachig.pdf | 17.03.2018
Altea Software GmbH: [online] <http://www.sudtirol.com/de/meran-umgebung/meran.htm> | 17.03.2018

ABBILDUNGEN

- Abb. 1 Die Grasleitenspitze und Untermojakegel vom Tschamin Kegel aus gesehen: Holzstich nach Diemer 1895 | <https://pictures.abebooks.com/1047660/md/md15896366429.jpg>
Abb. 2 Karte Europa: Autonome Provinz Bozen - Südtirol
Abb. 3 Karte Südtirol: Bezirksgemeinschaften
Abb. 4 Karte Südtirol: Hauptflüsse
Abb. 5 Karte Südtirol: Gebirge - Täler

- Abb. 6 Karte Südtirol: Weinanbaugebiete
- Abb. 7 Katakomenschule - kultureller Widerstand im Zeitalter des Faschismus | <http://www.bibliothek-toblach.com/2009/08/vortrag-katakomenschule.html> | 30.03.2018
- Abb. 8 Karte Südtirol: Städte und Orte
- Abb. 9 Matthäus Merian: Kupferstich Bozen 1649 | https://www.gemeinde.bozen.it/cultura_context.jsp?ID_LINK=976&area=48 | 18.02.2018
- Abb. 10 Matthäus Merian: Kupferstich Brixen 1649 | <http://familienchronik-reiserer-brixen.npage.de/merian-matthaeus-der-aeltere-brixen-kupferstich-1649-und-weitere-auflagen-1656-1736.html> | 18.02.2018
- Abb. 11 Laubengasse Brixen
- Abb. 12 Matthäus Merian: Kupferstich Meran 1640 | http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/meran-merano/#OV_40_1 | 18.02.2018
- Abb. 13 Staatsarchiv Bozen | Konz. Nr. 1 vom 1. März 1995: Zeichnung von Vill/Neumarkt im Jahre 1768 mit dem überschwemmten Gebiet in: Verein für die Ortspflege Neumarkt (Hrsg.): Neumarkt an der Etsch - Vergangenheit und Gegenwart, Neumarkt 396
- Abb. 14 Kreuzgratgewölbe Lauben in Neumarkt
- Abb. 15 Laubenabengasse Wohn- und Geschäftshaus | http://www.gemeinde.bozen.it/photogallery.jsp?page_293=3&pos=2&area=11&ID_LINK=3786 | 18.02.2018
- Abb. 16 Grundriss Gasthaus in der Binderergasse | http://www.gemeinde.bozen.it/cultura_context.jsp?ID_LINK=1066&area=48 | 18.02.2018
- Abb. 17 Schnitt Gasthaus zum Pfau in Bozen | http://www.gemeinde.bozen.it/cultura_context.jsp?ID_LINK=1066&area=48 | 18.02.2018
- Abb. 18 Laubenhaus Neumarkt 1971 | <http://www.provinz.bz.it/kunst-kultur/denkmalpflege/monumentbrowser-suche.asp?status=detail&id=16308> | 18.02.2018
- Abb. 19 Mönch- und Nonne Dachziegel
- Abb. 20 af Pinzon | Schützenkompanie Montan(Hrsg.): Montan, Band 2 | Montan | S395
- Abb. 21 Blick auf den Kirchturm, Pinzon
- Abb. 22 Ländliche Architektur, Nals
- Abb. 23 Dachkonstruktionen im Innenhof, Neumarkt
- Abb. 24 Natursteinmauer, Pinzon
- Abb. 25 Porphyrflechterung, Pinzon
- Abb. 26 Durchgang Laubengasse, Neumarkt
- Abb. 27 Lauben 64-66 Stiegenhaus, Bozen | <http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp?status=detail&id=13817> | 18.02.2018
- Abb. 28 Lauben 18 Stiegenhaus, Bozen | <http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp?status=detail&id=13835> | 18.02.2018
- Abb. 29 Lauben 20 Stiegenhaus, Bozen | <http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp?status=detail&id=13834> | 18.02.2018
- Abb. 30 Weinhof in Südtirol
- Abb. 31 Ländliche Architektur: Hoftypen
- Abb. 32 Ländliche Architektur: Grundrisstypen
- Abb. 33 Casanus Akademie: Galerie, Zentralraum | <http://atlas.arch.bz.it/de/cusanus-akademie/> | 17.02.2018
- Abb. 34 Seehotel Ambach: Innenansicht Foyer | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 35 Seehotel Ambach: Innenansicht OG | | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 36 Louis Kahn/Modell Kimbell Art Museum in Fort Worth | <http://artchist.blogspot.co.at/2017/03/kimbell-art-museum-in-fort-worth-louis.html?m=1> | 18.02.2018
- Abb. 37 Schule Salern: Grundriss EG | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 38 Gemeindezentrum Neumarkt: Modell - Raster | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 39 Diözesanzentrum: Modellausschnitt | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 40 Diözesanzentrum: Außenanlage | Bliem Ernst (Hrsg.) (2007): Othmar Barth | Verlag Anton Pustet | Salzburg
- Abb. 41 Sportschule Stams: Blick zum Kloster | <https://aut.cc/veranstaltungen/vor-ort-106-in-memoriam-othmar-barth-internatsschule-fuer-schisportler-stams#&gid=1&pid=1> | Christoph Lackner | 18.02.2018
- Abb. 42 Pergolaerziehung Kienasthof
- Abb. 43 Ägyptische Wandmalerei: Lese und Keltern | <http://www.science-at-home.net/gallery/art/displayimage.php?pid=33> | 13.03.2018
- Abb. 44 Idealplan Kloster St. Gallen | http://4.bp.blogspot.com/-Y_fBx6KQ3Y8/UJVz0aVkkI/AAAAAAAAADA/2-bwMY1KKO4/s1600/DerKierusDasKloster.jpg | 13.03.2018
- Abb. 45 Eichenfass zum Ausbau des Weins | <http://www.berg-industry.at/bg/industrien-branchen/weinherstellung/> | 30.03.2018
- Abb. 46 Plakat: Sommer in den Dolomiten 1938 | <https://www.plakatkontor.de/images/lenhartdolomiten12099.jpg> | Franz Lenhart | 13.03.2018
- Abb. 47 Pinzon in einem Gemälde von Ludwig Regiert | Schützenkompanie Montan(Hrsg.) (2003): Montan, Band 2 | Montan | S55
- Abb. 48 Castelfederstraße 3 Wirtshaus Poli | Schützenkompanie Montan(Hrsg.) (2003): Montan, Band 2 | Montan | S54
- Abb. 49 Der Kienasthof | <http://www.kienasthof.it/haus-hof-de.html> | 13.03.2018

